Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 162 — Dienstag, den 15. Juli 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2045. Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 06, Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Der Überfall in Röntgenthal

Verführte Jungen vor Gericht

Ein trauriger Einblick in die Gegenwart – Pubertät macht Politik

Vor dem Schwurgericht III in Berlin begann gestern die auf zwei Wochen berechnete Verhandlung wegen der blutigen Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten in Röntgental, bei denen der Reichsbannermann Kubow durch einen Schuß in den Rücken tödlich verletzt und drei andere Reichsbannerleute verletzt worden sind. Die Anklage gegen die 18 Angeklagten lautet auf schweren Landfriedensbruch, Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und gefährliche Körperverletzung. Acht Angeklagte befinden sich noch in Untersuchungshaft. Die Gruppenführer von Sturmabteilungen, der Angestellte Erich Markwardt aus Berlin, der Bankbeamte Erich Pankrath aus Röntgental und der Telegraphenbauhandwerker Heinz Köppner aus Buch sind wegen Rädelsführerschaft angeklagt. Als Nebenkläger hat sich der durch einen Oberschenkelschuß verletzte Obermonteur Uhlig dem Verfahren angeschlossen. Die meisten Angeklagten stehen im Alter von 17 bis 26 Jahren, nur einer von ihnen ist bereits verheiratet. Sie sind sämtlich unbestraft.

Der Verhandlungssaal ist durch Schupo und Kriminalbeamte stark gesichert, da man mit nationalsozialistischen Demonstrationen rechnet. Eine ganze Serie nationalsozialistischer Rechtsanwälte ist aufmarschiert, um die Jünglinge dem unbequemen Arm des Gesetzes zu entziehen. Man erblickt u. a. Herrn Sack, den unentwegten Femeanwalt, der, ein blitzendes Monokel im Auge, schnoddrig und nonchalant, seine massige Körperlichkeit drohend gegen den Staatsanwalt ins Gefecht führt.

Am Abend des 5. März tagte im Lokal von Meißel in der Bahnhofstraße in Röntgental die Jungkameradschaft des Reichsbanners Schwarzrotgold. Im Nebensaal fand eine Mieterversammlung statt, während eine Anzahl Straßen weiter in der als nationalistisches Standquartier bekannten Wirtschaft „Edelweiß" der Sturm 29 der Nationalsozialisten eine Versammlung abhielt. Als einige SA-Leute, die vor dem Lokal standen, zwei Reichsbannerleute auf der Straße erblickten, kam es zu Rempeleien. Kaum hatten die im „Edelweiß" versammelten Nazis von dem Vorfall erfahren, als ihr Führer Köppner ans Telephon ging, und aus dem Vierlokal von Franz in der Wichertstraße in Berlin „Verstärkung" anforderte. Im Lokal Franz stellte der SA-Mann Markwardt, einer der Hauptangeklagten, eine verläßliche Prügelgarde zusammen, Fahrgeld wurde verteilt und dann gings nach Röntgental. Hier stießen die Berliner mit den „Edelweiß"-Leuten zusammen und legten sich unweit des Reichsbannerlokals auf die Lauer.

Als die nichtsahnenden Republikaner nach Schluß ihrer Versammlung das Lokal verließen, eröffneten die Hitler-Banditen ein Schnellfeuer auf sie.

Der Gärtner Kubow, der aus der Mieterversammlung kam, geriet in das mörderische Feuer der Nationalsozialisten und wurde durch Bauch- und Kopfschüsse so schwer getroffen, daß er am anderen Tage verstarb, mehrere erheblich Verletzte blieben auf dem „Schlachtfeld".

Markwardt, ein 21jähriger Mensch, der Führer des Berliner Hilfstrupps, soll, so behauptet die Anklage, als erster geschossen haben. Er besuchte eine Oberrealschule, kam bis zur Obersekunda und dann in eine kaufmännische Lehre. Seit März 1929 gehört er dem Sturm 29 der Nationalsozialistischen Partei an. Sieben Tage vor dem blutigen Feuerüberfall in Röntgental wurde er zum Gruppenführer „ernannt".

Im übrigen bekundet der Angeklagte, daß die überfallenen Reichsbannerleute zuerst angegriffen und geschossen hätten.

„Als wir vor dem Reichsbannerlokal Meißel standen und mehrere Leute auf die Straße kamen, johlten wir, um den Gegner über unsere Stärke zu täuschen." Vorsitzender: „Was haben Sie denn da gerufen?" „Heil Hitler" und „Deutschland erwache!" Staatsanwalt: „Es haben aber mehrere Leute von Ihnen auch „Rot Front" gerufen. Angeklagter (sehr verlegen): „Ja, Rot Front haben sie auch gerufen." Vorsitzender (sehr verwundert): „Ist denn das Ihr Parteiruf?" Angeklagter: „Nein, das nicht, aber wir wollten die Reichsbannerleute irreführen." Vorsitzender: „Wenn Sie, wie Sie hier behaupten, die Angegriffenen gewesen sind, warum haben Sie da nicht, anstatt beim Kommen der Polizei auszurücken, die Sache angezeigt?" Angeklagter: „Zur Polizei haben wir kein Vertrauen, die schlagen uns nur mit dem Gummiknüppel und lassen die Kommunisten ungeschoren."

Der zweite Hauptangeklagte, der Bautechniker von Zittwitz, hat die höhere Schule bis Obertertia besucht. Er war früher Mitglied des Roten Jungsturms und kam dann vor zwei Jahren über den Stahlhelm zu den Nationalsozialisten. Seine Schilderung der Vorgänge weicht insofern von den Aussagen des Markwardt ab,

als er zugibt, daß die Nazis auf die aus dem Lokal herauskommenden Reichsbannerleute geschossen haben.

Allerdings, wie er meint, in Notwehr.

Der 18jährige Obertertianer Alfred Schlenter war einer der Haupträdelsführer und soll aus einem Trommelrevolver geschossen haben. Ein kleiner, schmächtiger Kerl mit zurückfliehender Stirn, ungewöhnlich blasser Gesichtsfarbe und fanatischen, starren Augen. Er ist mehrfach sitzen geblieben und scheint geistig nicht sehr auf der Höhe zu sein, aber zum nationalsozialistischen Sturmtruppführer langte es immerhin noch. Seine Aussage deckt sich in auffälliger Weise mit der Markwardts. Von unfreiwilliger Komik ist es,

als Schlenter mit schnarrender Stimme erklärt, daß er seit seinem 14. Lebensjahr Mitglied des Stahlhelms sei.

Die Vernehmung der Angeklagten schreitet nur langsam vorwärts. Im weiteren Verlaufe des Tages wird u. a. der Angeklagte Schindler vernommen, der in der Voruntersuchung Markwardt, Zittwitz und Schlenter erheblich belastet hat. Ganz offensichtlich aus Angst vor nationalsozialistischer Feme schwächt er seine Angaben ab, immerhin muß er zugeben, daß sowohl Schlenter wie Markwardt eine Anzahl Schüsse abgegeben haben.

Der erste Verhandlungstag bringt noch eine kleine Sensation. Der näselnde Rechtsanwalt Becker, der genau so schön spricht, wie es früher die königlich-preußischen Assessoren zu tun pflegten, stellt einen Antrag auf Vernehmung Hitlers und des Sturmtruppchefs Hauptmann a. D. Pfeffer.

„Einnehmende" Philosophie über das Saargebiet

Poincaré sucht Ansprüche Frankreichs ausfindig zu machen – Abwegige Ideen

Im „Excelsior" vertritt Poincaré heute die These daß das Saargebiet nach Recht und Geschichte zu Frankreich gehört und erklärt allen Ernstes: „Es wäre rechtmäßig gewesen, wenn man 1918 Frankreich zum mindesten die Grenze von 1814 wiedergegeben hätte, obwohl diese Grenze zahlreiche Gebiete ausschließt, die nach dem Wunsch ihrer Bevölkerung zu Frankreich gehören. Frankreich hat Anspruch zum mindesten auf Saarbrücken, Saarlouis und Landau." Weiter behauptet Poincaré, die Volksabstimmung sei ein unveräußerliches Recht der Saarbevölkerung, das niemand aufheben oder schmälern dürfe. Gelinge es, nur die Freiheit der Abstimmung zu gewährleisten, dann würden sich mit „unendlicher Wahrscheinlichkeit" zahlreiche Gemeinden und Distrikte für Frankreich entscheiden. Es sei daher unannehmbar, daß man unter dem Vorwand einer deutsch-französischen Zusammenarbeit dem Saargebiet „die germanische Souveränität" aufzwinge. Die Saarverhandlungen endlich, die von Deutschland mit dem offenen Ziel einer Revision des Versailler Vertrages eingeleitet worden seien, hätten bisher für Frankreich nur bittere Enttäuschungen gebracht. Wenn man sie je wieder aufnehmen sollte, müßte man sich aufs schwerste hüten, sich von Deutschland auf den Weg der Vertragsregelung stoßen zu lassen, denn man würde sonst unweigerlich im Abgrund landen.

Endkampf um die reaktionäre Deckungsvorlage

Heute fällt im Reichstag die Entscheidung

Die Regierungsparteien sind sich zwar einig — Aber ob es eine Mehrheit gibt?

Die hinter der Regierung stehenden Fraktionen des Reichstags haben am Montag dem Deckungskompromiß mit der Regersteuer zugestimmt. Die Lücken, die durch die Abstimmungen im Ausschuß in das Regierungsprogramm gerissen worden sind, sollen durch Initiativanträge dieser Parteien ausgefüllt werden.

Am Dienstag steht nun die zweite Lesung der Deckungsgesetze auf der Tagesordnung der Plenarsitzung. Der Reichskanzler will die Debatte mit einer Rede einleiten, in der er nocheinmal an das Parlament appelliert und gleichzeitig auf die Folgen aufmerksam macht, die eine Ablehnung der Entwürfe nach sich ziehen würde. Er wird, wie erwartet werden kann, die Anwendung des Art. 48 ausdrücklich für den Fall des Nichtzustandekommens einer parlamentarischen Mehrheit in Aussicht stellen.

Der Reichskanzler hat weder mit den Sozialdemokraten, noch mit den Deutschnationalen Fühlung gesucht. Er ist nicht in eine Prüfung der Frage eingetreten ob und unter welchen Bedingungen eine sichere Mehrheit für die Sanierung der Finanzen zu haben sein würde. Nun wird alles davon abhängen, ob die deutschnationale Fraktion sich im letzten Augenblick noch entschließt, zu den Truppen der Regierung zu stoßen.

Man kolportierte am Montag im Reichstag das Gerücht, die sozialdemokratische Fraktion werde eine Anzahl ihrer Mitglieder abkommandieren, oder es würde ein Teil freiwillig der Abstimmung fernbleiben, um dem Kabinett aus der Verlegenheit zu helfen. Die Hugenbergpresse wußte sogar die genaue Anzahl dieser Retter anzugeben, nämlich vierzig. Alles erstunken und erlogen. Die Sozialdemokratie ist nicht gewillt, sich unter das kanonische Joch zu beugen und, um einer verfassungswidrigen Diktatur zu entgehen, den diktatorischen Befehlen eines jede Verhandlung ablehnenden Kabinetts zu gehorchen.

*

Die Wirtschaftspartei hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, in dem die Reichsregierung ersucht wird, den Reichspräsidenten für den Fall der Ablehnung der Deckungsvorlage und der Vorlagen über die Revision des Erwerbslosen- und Krankenkassenwesens und der Ausgabensenkungsbestimmungen um die Auflösung des Reichstages zu bitten. Die Wirtschaftspartei will auf diese Weise verhindern, daß der Art. 48 in Anwendung gebracht wird, ohne daß der Reichstag aufgelöst ist. Die Reichsregierung beabsichtigt jedoch nicht — wie der „Sozialdemokratische Pressedienst" erfährt — sich dem Antrag anzuschließen.

Man spricht immer häufiger vom Korridor

Die Frage der Grenzrevision im Osten – Auch die polnischen Sozialisten äußern sich

Der regierungsfreundliche „Czas" und der oppositionelle „Robotnik", das Hauptorgan der Sozialistischen Partei Polens, äußern sich übereinstimmend dahin, daß die bevorstehende Diskussion über die Pan-Europa-Pläne Briands zwangsläufig die Frage der Grenzrevision aufs Tapet bringen werde. Der „Czas" nimmt freilich an, daß diese Frage in der deutschen Antwort an Briand noch nicht angeschnitten werden wird, und der „Robotnik" stellt ebenfalls fest,

daß die deutsche Regierung über diese Dinge „offiziell noch nicht spreche".

Indessen, so fährt unser polnisches Bruderblatt fort, „fängt man in Frankreich und England bereits an, über die Notwendigkeit von Aenderungen an der deutsch-polnischen Grenze zu munkeln". Mussolini habe sich ausdrücklich für eine Revision der Verträge ausgesprochen. Sobald aber die Revision akut würde, werde sie nicht bei den Italien interessierenden Fragen der Kolonien und der Balkangrenzen stillhalten, sondern sich auch auf das Problem der polnischen Grenzen ausdehnen. Derartigen Bestrebungen könne Polen nur dann entgegenwirken, wenn es den Nachweis führe, daß der gegenwärtige territoriale Status an der deutschen Grenze dem wirtschaftlichen Vorteil ganz Osteuropas diene, ohne für Deutschland von Nachteil zu sein. Das Blatt schließt mit dem melancholischen Eingeständnis, daß

das heutige Polen leider nicht in der Lage sei, diesen Nachweis zu erbringen.

Der „Czas" befürchtet vor allem, daß Briand in bezug auf eine Revision der deutsch-polnischen Grenze irgendeine Kompromißstellung als den geschicktesten Ausweg aus den Schwierigkeiten wählen könnte. Symptomatisch sei die neuerliche Aeußerung Sauerweins über die notwendige Wiederherstellung eines unmittelbaren Verkehrs mit Ostpreußen. Durch die Einrede Sauerweins, er habe nur wirtschaftliche und Transitfragen im Auge gehabt, würden diese Befürchtungen in keiner Weise zerstreut. Der Transit über den Korridor sei auch heute schon geregelt; den Deutschen geh es aber nicht um den Transit, sondern um die Grenzen.

Um die Auslieferung des Warschauer Bombenlegers

Bei der Erledigung des durch das geplante Bombenattentat gegen die Warschauer Sowjetgesandtschaft entstandenen polnisch-russischen Zwischenfalles sind polnischen Pressemeldungen zufolge neue Schwierigkeiten aufgetreten, da Jugoslawien sich weigert, den auf seinem Gebiet verhafteten Urheber des Attentats an Polen auszuliefern. Die Haltung der Belgrader Regierung führt die polnische Presse auf den Einfluß der russischen Monarchisten zurück, die auf den jugoslawischen Verwaltungsapparat einen großen Einfluß hätten. Die polnische Regierung hoffe indessen, Südslawien doch noch zu der Auslieferung bewegen zu können.

Der Regierungsblock ein politisches Gefängnis

Einer der ausgetretenen polnischen Bauernabgeordneten sagt es

Der vor einigen Tagen aus dem Regierungsblock ausgetretene Abg. Cieplak veröffentlicht in einem Oppositionsblatte einen offenen Brief über die Verhältnisse innerhalb des Regierungslagers. Seinen Worten zufolge hat das Präsidium des Regierungsblocks, insbesondere Oberst Slawek, jedes Beginnen der Bauernabgeordneten innerhalb des Klubs mit Unwillen betrachtet. Das Regierungslager sei ein politisches Gefängnis, in welchem „niemand niemandem traue, in welchem alle Verdacht schöpfen und alle verdächtig sind, und in welchem alle einzeln oder in Gruppen ihre eigene Politik machen". Unter diesen Bedingungen sei es schwer gewesen, zu leben, und unternehmen [illegible] man schon gar nichts mehr gekonnt.

Stalin hat wieder einmal gesiegt

Aber die „Besiegten“ bleiben in der Parteiführung — Das Ergebnis des russischen KP-Kongresses

Der in Moskau abgehaltene 16. Parteikongreß der russischen Kommunisten hat nach einem wenig bewegten Verlauf gestern seinen Abschluß gefunden. Sein Ergebnis ist die Festigung der Stellung Stalins und ein vollkommener Triumph der von ihm vertretenen „Generallinie“. Politisch und wirtschaftlich soll Stalins Programm durchgeführt werden, die Industrialisierung in gesteigertem Tempo, die weitere Kollektivierung der Landwirtschaft, die Ausrottung der Kulaken, die Vernichtung der Opposition. Eine Ueberraschung ist das nicht, denn der Kongreß stand ja von Anfang an im Zeichen des Stalinsieges. Dagegen ist

das Resultat der Wahlen bis zu einem gewissen Grade überraschend.

Nach den so überaus heftigen Angriffen, die in den letzten Wochen und besonders auch auf dem Kongreß selbst gegen die Führer der Rechtsopposition, Rykow, Tomski und Bucharin, gerichtet wurden, schien es auf eine völlige Kaltstellung dieser Parteigrößen hinauszulaufen zu wollen. Allein die Wahlen haben nur teilweise und nicht allzu strenge Maßnahmen gebracht. Bucharin und Tomski sind allerdings in das Politbüro nicht wiedergewählt worden, Rykow dagegen bleibt in dieser maßgebenden Parteiinstanz. Aber auch Bucharin und Tomski erfahren nicht die volle Ungnade der Parteileitung, vielmehr sind sie in das Zentralkomitee doch wiedergewählt worden. Ganz offensichtlich hält also Stalin die Niederlage der Rechtsopposition für so schwer, daß schärfere Maßnahmen gegen sie nicht mehr nötig sind.

So wurde auch der Eindruck eines völligen Bruches mit einst führenden Parteigenossen vermieden.

Die neu in das Politbüro gewählten Mitglieder sind Kaganowitsch, Kirow und Kossior, alle drei bisher „Kandidaten“, die offizielle Bezeichnung für die stellvertretenden Mitglieder, aus deren Reihen im Bedarfsfall der Ersatz entnommen wird. Sie sind alle drei treue Anhänger Stalins. Kaganowitsch war früher Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Ukraine, Kirow ist der Leiter der Leningrader Parteiorganisation und hat sich jetzt auf dem Parteikongreß als besonders hitziger Angreifer der Rechtsopposition gezeigt. Daß Stalin das Generalsekretariat der Partei behielt, kann als selbstverständlich angesehen werden. Auf diesem Posten hat er seit Jahren alle seine Siege über die Opposition errungen. Die Wahlen haben übrigens die Zahl der Mitglieder des Politbüros von 9 auf 10 erhöht. Der Schluß des Kongresses fand Sonntag nachmittag im Saal des Großen Theaters statt, die Schlußrede hielt der Sowjetpräsident Kalinin.

Der Verlauf des Parteitages entsprach im übrigen durchaus dem Charakter, den diese mehr demonstrativen als beschließenden Versammlungen inzwischen angenommen haben.

Die auswärtigen Kommunisten durften auch diesmal als Statisten auftreten und ihre präparierten Reden vortragen.

Der deutsche Kommunist Heinz Neumann hat wieder einmal versichert, daß in Deutschland eine unmittelbar revolutionäre Situation bevorstehe und daß die Führung der deutschen Kommunistischen Partei, die im übrigen alle ihre Fehler einsehe, lebhaft bestrebt sein werde, mit Unterstützung der russischen Bruderpartei diese Situation auszunutzen. Der Parteitag hat ferner der Vertretung der Russischen Kommunistischen Partei in der Kommunistischen Internationale sein Vertrauen ausgesprochen und sie beauftragt, nach wie vor in der Kommunistischen Internationale im Interesse der Weltrevolution zu wirken.

Paris tanzte

Das Fest des französischen Nationalfeiertages

Der französische Nationalfeiertag ist am Montag mit einem militärischen Prunk gefeiert worden, wie er seit dem Kriege nicht mehr üblich war. Außer den Regimentern der Pariser Garnison mit ihren Tanks, ihren Autogeschützen und ihrer „motorisierten Kavallerie“ nahmen zu Ehren der Jahrhundertfeier der Eroberung Algeriens mehrere Abteilungen in der Uniform der alten afrikanischen Armee an der Parade teil.

An sich wirkt sich die Festesfreude der Pariser in weniger kriegerischen Kundgebungen aus. Seit zwei Tagen tanzt halb Paris unermüdlich auf den Straßen und Plätzen. Am Montag war des Tanzens und der Musik kein Ende mehr. Am Mittag wurden wie üblich die Gratisvorstellungen in den Staatstheatern gestürmt. Abends bewunderte man die offiziellen Feuerwerke und tanzte weiter zu Ehren des Bastillensturms bis in die frühen Morgenstunden.

In Straßburg, wo der kommunistisch-autonomistische Stadtrat jede offizielle Feier abgelehnt hat, kam es am Montag zu kleinen Radauszenen. Damit die Straßburger aber nicht allzu sehr das fehlende Feuerwerk und die Beleuchtung des Münsters vermißten, veranstaltete die Garnison ein riesiges Feuerwerk.

Hakenkreuzler betteln bei den Jungdeutschen

Damit sie in die Regierung kommen

Die sächsischen Hitlerianer sandten Montag zu den volksnationalen Abgeordneten einen Vertreter, der um Entschuldigung für die Verunglimpfung der Volksnationalen Vereinigung durch die nationalsozialistische Presse nachsuchte. Der Zweck dieses Bittgangs lag klar auf der Hand, denn in dem gleichen Augenblick, in dem die Nazis für ihr verleumderisches Spiel um Entschuldigung baten, ersuchten sie die volksnationalen Abgeordneten um ihre Stimme für die heute auf der Tagesordnung des Landtages stehende Wahl des Ministerpräsidenten. Von unterrichteter Seite verlautet zuverlässig, daß die volksnationalen Abgeordneten die dreiste Zumutung der Hitlerianer abgelehnt haben

Wie sie sich die Sache denken

Die sächsischen Rechtsparteien haben das Fell des Bären bereits unter sich verteilt, ehe der von ihnen präsentierte Kandidat für die Ministerpräsidentschaft gewählt ist, und ehe sie überhaupt wissen, ob die Wahl ihres Kandidaten jemals gelingen wird. Sie sind dahin übereingekommen, dem als Ministerpräsidenten in Aussicht genommenen Deutschnationalen Krug von Nidda für den Fall der Wahl zugleich das Wirtschaftsministerium anzuvertrauen. Die Verwaltung des Innenministeriums soll mit der des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums der Nationalsozialist Gregor Straßer übernehmen. Als Justizminister ist der Volksrechtsparteiler Dr. Wallner-Leipzig in Aussicht genommen. Die Volkspartei soll zu ihrem Trost das Volksbildungsministerium erhalten.

Falsche Hoffnung um Aufhebung des Stahlhelmverbotes

Die „Rheinische Zeitung“ veröffentlicht in ihrer heutigen Ausgabe ein Rundschreiben des Kölner Stahlhelms, das beweist, wie lebhaft die verbotene Organisation auch illegal arbeitet. In dem Rundschreiben wird ferner mit einer Aufhebung des Verbots als mit einer unmittelbar bevorstehenden Tatsache gerechnet und die preußische Staatsregierung deswegen verhöhnt. Das Rundschreiben spricht von einem Sieg „des Stahlhelms“ und von nun bevorstehender erhöhter Arbeit.

Die „Rheinische Zeitung“ schreibt dazu, daß dieses Rundschreiben hoffentlich gegen eine Aufhebung des Verbots wirke, da sich zeige, daß die Stahlhelmleute doppelzüngig seien. Der Stahlhelm gebe nach außen hin loyale Erklärungen ab, um nach Aufhebung des Verbots das Gegenteil von dem zu tun, was er verspreche.

Französisch-italienischer Flottenbauaufschub

Nach einer von Havas veröffentlichten Mitteilung der italienischen Botschaft hat die italienische Regierung den französischen Vorschlag, den Bau neuer Kriegsschiffe bis Dezember aufzuschieben, mit Genugtuung zur Kenntnis genommen und dem französischen Außenministerium bestätigt, daß sie ihrerseits alle Flottenbauten während dieses Zeitraumes aussetzen werde.

Deutschnationale Verhöhnung der verunglückten Bergleute

Sie wollten die Knappschaftsversicherung verschlechtern

Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages wurden am Montagabend die Beratungen über die Novellen zur Krankenversicherung beendet. Nach Schluß der Beratungen begründete der Zechendirektor Leopold einen deutschnationalen Antrag, in dem die Regierung aufgefordert wird, nunmehr auch eine Novelle zur Knappschaftsversicherung vorzulegen und diese der verschlechterten Krankenversicherung anzupassen. Der sozialdemokratische Abg. Aufhäuser beantragte zur Geschäftsordnung gegenüber diesem Noheitsakt, der einen Tag nach der Beisetzung der Opfer von Neurode vorgenommen werden soll, Uebergang zur Tagesordnung. Es wurde so beschlossen.

Kein Glück mit dem Gehaltsabbau

In dem großen Lohnabbau-Konflikt der Metallindustrie Nordwest haben die Arbeitgeber den Prozeßweg beschritten. Sie scheinen dabei aber nicht auf ihre Rechnung zu kommen. Ihre Klage wegen Feststellung der Rechtsgültigkeit der 7½-prozentigen Kürzung der übertariflichen Angestelltengehälter in der Nordwest-Gruppe ist vom Arbeitsgericht Mülheim-Ruhr abgewiesen und der nächsthöheren Berufungsinstanz, dem Landesarbeitsgericht Duisburg, überwiesen worden.

Voruntersuchung gegen Major Pabst eingeleitet

Wegen Vergehens der Aufwiegelung

Nach Blättermeldungen ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft gegen den früheren Stabsleiter der Heimatschutzverbände, Major Pabst, der bekanntlich vor einigen Wochen ausgewiesen wurde und sich gegenwärtig in Venedig aufhält, wegen Vergehens der Aufwiegelung gegen die Staatsgewalt die Voruntersuchung eingeleitet worden. Von dem Ergebnis der Voruntersuchung wird es abhängen, ob gegen Major Pabst ein Steckbrief erlassen wird. Das Gesetz sieht eine solche Maßnahme bei hochverräterischen Umtrieben vor.

Mit ihnen will man nichts zu tun haben

Die schwarze Liste der Faschisten

Die „Libera Stampa“ in Lugano hat mit der Veröffentlichung der schwarzen Liste der Faschisten begonnen, in der u. a. der Sekretär der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, Friedrich Adler, der schweizerische sozialistische Nationalrat Francesco Borella und die österreichische sozialdemokratische Abgeordnete Anna Boschek zu finden sind. Ueberraschend wirken Namen wie Theodor Däubler, der bekannte aus Triest stammende deutsche Dichter und Angehörige der preußischen Dichterakademie, der sich politisch nie betätigt hat, der expressionistische deutsche Dichter Dr. R. Hülsenbeck oder gar Georg Kaiser und der ungarische Expressionist Andor Nemeth.

Das Zeitzer Urteil

Der Angeklagte und Oberstaatsanwalt legen Berufung ein

In der Zeitzer Strafsache gegen den französischen Staatsangehörigen Cuvellier hat nicht nur der Angeklagte gegen das Urteil des Amtsgerichts Berufung eingelegt, sondern auch der Oberstaatsanwalt, um zum Ausdruck zu bringen, daß auch er eine erneute Nachprüfung des Sachverhaltes, insbesondere der zugunsten des Angeklagten sprechenden Umstände für angezeigt erachte. Im übrigen ist Cuvellier gegen eine Kaution von 2000 Mark, die der bürgerliche Schwimmverein für ihn gestellt hat, aus der Haft entlassen worden.

Sie möchten das Wahlalter heraufsetzen. Auch die Deutsche Volkspartei hat jetzt im Reichstag einen Antrag eingebracht, das Wahlalter von 20 auf 25 Jahre heraufzusetzen.

Suspendierter Nazi-Regierungsrat. Der Regierungsrat bei der Düsseldorfer Regierung von dem Knesebeck ist wegen seiner Betätigung im nationalsozialistischen Sinne vom Amt suspendiert worden. Der nationalsozialistische Beamte hat wiederholt Versammlungen der Hitler-Partei geleitet und sich rednerisch im Hitlerjargon betätigt.

Die Sache mit den Zähnen

Von Michael Soltschenko

Im letzten Jahre sind die Zahnangelegenheiten Jegorytschs ins Wackeln geraten. Die Zähne begannen ihm auszufallen.

Gewiß, die Jahre gehen von selbst dahin. Der Organismus nutzt sich, sozusagen, ab. Die Knochensubstanz verwittert infolge der Minderwertigkeit des Vorkriegsmaterials. Mit einem Wort: Iwan Jegorytsch Kolbassjew, der in unserem Hause wohnt, begannen in diesem Jahre die Zähne abzubröckeln und auszufallen.

Der erste zwar wurde ihm — alles was wahr ist — im Laufe einer Unterhaltung ausgeschlagen. Die anderen aber fingen von selbst an auszufallen, ohne auf besondere Ereignisse zu warten. Ein Mensch kaut zum Beispiel, oder unterhält sich über die Arbeitslöhne, oder es ist überhaupt niemand zugegen, und auf einmal fällt ihm ein Zahn heraus. Einfach erstaunlich. Sechs Zähne in kurzer Zeit!

Jegorytsch nahm es sich gar nicht zu Herzen. Er fürchtete nicht, ohne Zähne zu bleiben. Er war versichert. Man war verpflichtet, ihm jederzeit Ersatz zu schaffen.

In dieser Zuversicht lebte er so weiter. Und sprach jedesmal:

„Wegen der Zähne mache ich mir gar keine Sorgen. Man darf mir ruhig welche ausschlagen. Auf einen anderen Gegenstand, auf die Nase, zum Beispiel, würde ich nie erlauben, mich zu hauen, aber bei den Zähnen, da hab ich keine Angst. Wir versicherten Leute dürfen in dieser Hinsicht ganz ruhig sein.“

Und als Jegorytsch den sechsten Zahn verloren hatte, da beschloß er, eine gründliche Reparatur vornehmen zu lassen. Er steckte alle seine Ausweise und Dokumente zu sich und begab sich in die Klinik.

In der Klinik sagte man zu ihm:

„Bitte sehr. Man kann schon einen Ersatz anfertigen. Aber unser Grundsatz ist: es müssen acht Zähne fehlen. Wenn mehr fehlen, dann haben Sie eben Glück und wir Malheur. Aber mit kleinen Unternehmungen befaßt sich die Klinik nicht . . . Für Ihre Versicherung ist eben dieser Grundsatz maßgebend.“

Jegorytsch sagt: „Mir fehlen aber sechs.“

„Dann tut's mir eben leid. Warten Sie ab, bis es so weit ist.“

Hier wurde Jegorytsch böse:

„Wie soll ich vielleicht mir die Zähne mit einem Knüppel ausschlagen, Ihrer Meinung nach?“

„Auszuschlagen brauchen Sie sie nicht. Wozu der Natur zuvorkommen? Warten Sie, vielleicht haben Sie Glück, und sie fallen von selbst aus.“

Ganz geknickt ging Jegorytsch nach Hause.

Er war seiner Sache so sicher gewesen, und nun, diese Ueberraschung.

Er wartete also, bis er die überflüssigen, ungesetzlichen Zähne verlor. Und richtig, bald darauf verlor er einen. Und beim zweiten half er selbst mit einer Feile nach, bis er ihn aus seinem gemütlichen Plätzchen hinausbekam.

Darauf lief er in die Klinik.

„Jetzt,“ sagte er, „stimmt es genau, wie in der Apotheke, akkurat acht Zähne.“

„Bitte sehr“, sagte man zu ihm. „Jetzt läßt sichs machen. Aber wie ist es denn bei Ihnen? Sind alle acht Lücken in einer Reihe? Oder nicht? Wir haben nämlich einen Grundsatz: sie müssen alle in einer Reihe sein. Wenn sie an verschiedenen Stellen sind, können wir nichts machen — denn so kann man ja noch immer kauen.“

Jegorytsch sagte:

„Nein, nicht nebeneinander.“

„Dann können wir nichts machen.“

Darauf sagte Jegorytsch nichts, sondern knirschte nur mit den übriggebliebenen Zähnen und verließ die Klinik.

Jetzt lebt Jegorytsch still und für sich, nimmt nur flüssige Nahrung zu sich und putzt sich seine übriggebliebenen Zähne dreimal täglich mit einer Bürste.

In dieser Hinsicht haben die Grundsätze der Zahnklinik Gutes gewirkt. Aus dem Russischen von Fega Frisch.

Zum fünften Male Kunstgemeinschaft

Gemäldeausstellung in der Kunstkammer

In der Städtischen Kunstkammer in der Jopengasse ist am Sonnabend die fünfte Ausstellung der deutschen Kunstgemeinschaft eröffnet worden. Kollektivausstellungen der Kunstgemeinschaft haben wir in Danzig jährlich zweimal, seitdem die Regierung der Freien Stadt der Kunstgemeinschaft als Mitglied beigetreten ist. Man kann mit Genugtuung feststellen, daß der Wert dieser Ausstellungen, seit dem ersten wenig erfolgreichen Versuch vor zwei Jahren, von Mal zu Mal gestiegen ist. Namentlich zeigte die letzte im September vorigen Jahres veranstaltete Ausstellung im ganzen ein erfreulich hohes künstlerisches Niveau. Insbesondere war es gelungen, interessante Arbeiten von „Namenlosen“, jungen aufstrebenden Malern, aus dem Reich heranzuholen.

Dr. Drost, der neue Kustos des Danziger Stadtmuseums, hat versucht, dieses Niveau in der neuen Ausstellung zu halten. Er hat die Auswahl der Bilder, die nach Danzig gekommen sind, in Berlin mit aller Sorgfalt vorgenommen, und wenn ihm dieser Versuch nicht ganz gelungen ist, so trifft ihn daran sicherlich keine Schuld. Vielmehr ist der Grund dafür darin zu suchen, daß zahlreiche Gemälde aus dem Bestande der deutschen Kunstgemeinschaft von vornherein für die Danziger Ausstellung nicht in Frage kommen, da sie zur Zeit in anderen Städten gezeigt werden. Unter diesen Umständen mußte die Auswahl auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen.

Die Ausstellung wird beherrscht durch den „Verismus“, die „neue Sachlichkeit“, oder wie man sonst die Bestrebungen, von dem noch immer nicht überwundenen Impressionismus loszukommen, nennen mag. Aus der Mehrzahl der Bilder spricht das Suchen nach der Form, die Liebe zum malerischen Problem der Fläche, die Fortentwicklung des Expressionismus. Aber dieses Suchen geht oft merkwürdige Wege. So beispielsweise bei dem Maler Klein, der in seinen beiden Bildern „Fischer“ und „Badestrand“ sich zu einem hilflosen, gewollten (?) Primitivismus durchgemausert hat, vor dem man ob der Ideenlosigkeit Angst bekommt. Oder nehmen wir beispielsweise Otto Nagel mit seinem riesigen „Schinken“ „Mutter und Kind“, der an Langweiligkeit, einer Folge von lieblosen Anstreicherei, kaum zu überbieten ist.

Ein großes Familienbild zeigt August Dreßler. Das Bild hat keine Tiefe, die Figuren werden vom Hintergrund gefangen. Daß aber Dreßler weiß, worauf es eigentlich ankam, zeigt die liebevolle Behandlung einer Kinderhand, die sich wundervoll plastisch vom blauen Stoff der Frauenkleider abhebt. Das Interessanteste an den „Blauen Fischen“ von Hans Steiner ist vielleicht das Thema der Komposition. In den Farben ist das Bild nicht lebendig genug. Karl Menses „Kinderbild“ ist scheinbar an Richard Müller und Otto Six geschult. Es hängt mit peinlicher Exaktheit und Treue am Stofflichen, das es bis in alle Einzelheiten „schildert“. Immerhin ist das Bildnis malerisch durchaus wirksam.

Bildmäßig wirksam ist schließlich auch „Der Gefangene“ von F. v. Hanft, gut gezeichnet, etwas süßlich in den Farben und in der Technik von krampfhafter Suche nach Originalität. Eines der gelungensten Bilder ist das Damenporträt von Franz Lenk, bei dem besonders die realistische Stofflichkeit der Wollbluse begeistert. Felix Meseck enttäuscht diesmal mit dem Gemälde „Auf der Bank“, bei dem nur die Komposition, der Gegenstand und die Zeichnung fesseln.

Eine koloristisch außerordentlich glückliche impressionistische Lösung des Themas „Warenhaus“, ein Blick auf Ladentische, ist Georg Netzband gelungen. Das Bildchen wirkt wie ein angenehmes persisches Teppichmuster. Gefangen im Impressionismus malt auch der junge, sehr begabte Wilhelm Wagner, dessen Aquarelle (Zirkusmotive) ein Talent zum Illustrativen verraten und dessen Landschaften zum Besten der Ausstellung zu rechnen sind. Erich Brost.

Der Ehemann Fillbrandt erscheint nicht

Jetzt wird es erotisch

Jakusch, der starke Mann — Er fühlte sich als begehrter Liebhaber

Zur gestrigen Verhandlung im Falle Jakusch sind noch folgende interessante, ja sogar pikante Einzelheiten nachzutragen. Der Angeklagte Jakusch erzählte dem Gericht mit schauderhafter Beredsamkeit wie er eigentlich die Bekanntschaft mit Frau Fillbrandt gemacht hat. Sie sei zur Steuer gekommen, hätte da herumrandaliert, niemand sei mit ihr fertig geworden . . . Da ist er gekommen, hat sie sozusagen angepfiffen, „da setzen se sich" hat er gesagt und — man muß das aus seinen Mienen herauslesen — die Frau merkte gleich was für'n Kerlchen ich bin, sie war mucksmäuschenstill. Frau Fillbrandt glaubte sich von ihm gut behandelt, kam darum oft zu ihm gelaufen, rief ihn mehr an als gut war, nannte ihn Jakuschchen — und er hätte sich gedacht: ah, lasse man! Offengestanden, und jetzt muß er ja damit heraus, und es nützt ja alles nichts, — er hat geglaubt,

die Frau wollte etwas von ihm auf sexuellem Gebiet.

Sie kam zu ihm, tief ausgeschnitten, oben standen die Knöpfe auf und . . .

„Haben Sie ihr das denn nicht untersagt?" fragt der Vorsitzende mit leichtem Vorwurf in der Stimme.

„Nein!" ruft Jakusch mit Emphase und schüttelt sich. Und jetzt ist jedes Wort ein erratischer Block. „Ich — habe — gar nicht — hingekuckt!"

Im Zuschauerraum wird gepruschtet.

Man beginnt zu ahnen wes' Geistes Kind Jakusch ist. Ueberall sieht er Frauen, die was „auf sexuellem Gebiet" von ihm wollen. Dabei ist Jakusch 52 Jahre alt, nicht 42, wie wir gestern infolge eines Hörfehlers am Telephon berichteten. Eine Weile vorher schon hat er eine Zeugin, die gegen ihn aussagen soll, verdächtigt, sie sei ihm nachgelaufen. Ueberall wo er stand, sei sie aufgetaucht und immer andere Kleider hätte sie angehabt. Er hätte nur gestaunt. Vielleicht war er nicht so abgeneigt, denn er sagt, als er hörte, diese Frau hätte doppelten Ehebruch hinter sich, da habe er sie nicht mehr eines Blickes gewürdigt. „Und das ist jetzt die Wut!" ruft er mit Stentorstimme. — „Und das ist jetzt die Wut," echot der Vorsitzende mit drolligem Bedauern. „Ja, ja — das ist jetzt die Wut."

Jakuschchen ist tatsächlich manchmal zum niesen.

Er stellt den Fall ganz anders dar

als Frau Zabel. Er hätte keine Frau Zabel und keine andere Zeugin gebraucht, sagt er, er wäre auch so durchgekommen mit seinem Prozeß, das wußte er und das sei auch aus der Entscheidung des Obergerichts herauszulesen. Aber da war nun mal die Frau Fillbrandt, die ließ nicht locker, drängte ihm Frau Zabel und Frau Weinberg auf. Ueberhaupt will er Frau Zabel nur ein einziges Mal bei Frau Fillbrandt gesprochen haben. Frau Weinberg hätte er nur auf dem Korridor vor dem Termin gesehen. Gesprochen nicht.

Wie es denn käme, daß seine Frau die beiden Angeklagten nach dem Termin zum Kaffee eingeladen, mit Kaffee bewirtet, sogar beschenkt hätte? Jakuschchen weiß das nicht. Da sollen sie seine Frau mal fragen.

Er sagt, er hat mit Frau Fillbrandt nichts gemein gehabt, sei ihr immer im Bogen aus dem Wege gegangen und kann doch nicht leugnen, daß sie ihm, als er mit fortoperiertem Blinddarm im Krankenhaus lag, Blumen und Konfekt brachte.

Frau Zabel meldet sich zum Wort. Sie behauptet, es nicht mitanhören zu können, was der Mann hier an Unwahrheiten zusammenflunkert. Sie erzählt von einer vierten Zusammenkunft mit Jakusch bei Fillbrandts. Es gab Sülzkotelett, feinsten Aufschnitt, Bratkartoffeln, Bier, Kognak . . . Und als man so in gehobener Stimmung war und sie, Frau Zabel, aufbrechen wollte, da hätte Jakuschchen gesagt:

„Zabelchen, ich will mit dir mitkommen . . ."

Aufs sexuelle Gebiet, versteht sich. Frau Zabel betont, daß sie diesen Vorfall dem Untersuchungsrichter mitgeteilt hat, daß sie ihn bat, ihn nicht in das Protokoll aufzunehmen, und daß der Untersuchungsrichter damit einverstanden war. Und dann erzählt sie weiter, daß der Ehemann Fillbrandt griente, als er Jakuschchens Worte hörte, griente, weil er wußte, Frau Zabel tut so etwas nicht. Sie selbst las Jakuschen die Leviten. „Schämen Sie sich", sagte sie. „Ich bin verheiratet, sowas tue ich nicht. Das schickt sich nicht." Jakuschchen war nicht untröstlich, er beschied sich und ging mit Fillbrandts und seiner Frau, die nachgekommen war, ins Deutsche Haus, während Frau Zabel allein nach Hause ging.

Auf diese Worte hin wird Jakuschchen zuerst einmal rot, dann wütend und dann laut. Wenn er wollte, dann brauchte er nicht Frau Zabel, weiß Gott . . . so ähnlich protestierte er. Der Verteidiger stellt fest, daß die Erzählung der Frau Zabel ganz neu ist, nirgends im Protokoll steht, daß man

den Ehemann der Frau Fillbrandt laden

müsse, um ihn zu hören. Für die Glaubwürdigkeit der Frau Zabel sei das von Bedeutung. Er stellt demgemäß den Antrag. Der Ehemann Fillbrandt wird also geladen. Einmal telephonisch und einmal durch Zustellungsurkunde — wollen abwarten, ob er heute kommt.

Der erste Entlastungszeuge zugunsten Jakuschs wurde gestern noch vernommen, und er hätte sich beinahe in die Nesseln gesetzt, wenn ihm nicht der Staatsanwalt freundschaftlich derb auf die Füße getreten hätte. Er sagte unter Eid: Ich stand mit Jakusch damals auf dem Gerichtskorridor, wir sprachen über gleichgültige Dinge, über Musik . . . Frau Zabel und Frau Weinberg kamen dazu, wurden mir von Jakusch vorgestellt. „Also Sie haben die Sache gesehen", sagte ich. „Sie sind die Zeugen . . ." Als Frau Zabel aber bestreitet, ihn überhaupt gesehen zu haben,

wird der Zeuge stutzig.

Der Staatsanwalt nimmt ihn ein bißchen ins Gebet und schließlich macht er einen vollkommenen Rückzieher. Er geht bis auf zwei Schritt an Frau Zabel und Frau Weinberg heran, mustert die beiden Frauen augenzwinkernd und muß feststellen, daß er sich nicht entsinnt, ob diese beiden Frauen damals zum Termin als Zeuginnen gewesen sind. Er weiß überhaupt nichts mehr.

Um 2½ Uhr schloß Landgerichtsdirektor Bumke die Verhandlung.

Der Ehemann Fillbrandt kommt nicht, er ist in Deutschland

Bei Beginn der heutigen Sitzung teilt der Vorsitzende mit, daß auf den gestrigen Beschluß des Gerichts, den Ehemann Helmut Fillbrandt als Zeugen zu laden, die Ladung erfolglos geblieben sei. Die Polizei hat ermittelt, daß der Ehemann Fillbrandt bereits in Deutschland sei, und zwar soll er sich in Bad Nauheim aufhalten.

Der erste Zeuge ist der Lehrer an der hiesigen Fortbildungsschule Gustav Fiek. Er ist an dem Tage, als Jakusch die Frauen zur Meineidsleistung beeinflußt haben soll, auf dem Gericht gewesen. Er kann sich nicht entsinnen, daß Jakusch mit den Frauen gesprochen hat. Den Angeklagten kennt er als einen sehr gutmütigen und hilfsbereiten Menschen. Er wisse auch, daß Jakusch aus nichtigen Gründen sehr leicht rot wird.

Leumundszeugen

Die Ehefrau dieses Zeugen hält Jakusch gleichfalls für sehr gutmütig. Dann folgen als Zeugen die Vorgesetzten des Angeklagten, der Amtsrat Döbel und der Steuerinspektor Eichholz. Ihre Aussagen beziehen sich im wesentlichen ebenfalls auf den Leumund des Angeklagten. Beide halten ihn für einen tüchtigen, bescheidenen und hilfsbereiten Beamten, der gegebenenfalls auch energisch werden kann. Besonders Steuerinspektor Eichholz versteigt sich sogar dazu, ihn als „wahnsinnig gutmütig" zu bezeichnen. Sie sind ebenfalls an dem in Frage kommenden Tage auf dem Gericht gewesen. Auch sie können sich nicht entsinnen, daß Jakusch mit Frauen gesprochen hat.

Vorsitzender: „Nach allen diesen Vernehmungen ergibt sich, daß

Jakusch geraume Zeit vor der Terminsstunde auf dem Gericht gewesen sein muß."

Die Vernehmung des Kriminalassistenten Krieg bezieht sich auf die erste Vernehmung, bei der Frau Zabel den in Frage kommenden Meineid zugegeben hat. Frau Zabel habe häufig geäußert: **„Kinder, laßt den Jakusch in Ruh'. Er ist ein feiner Kerl!"**

Frau Zabel wird gefragt, was diese Aeußerung auf sich haben soll. Die Angeklagte Zabel behauptet, sie sei damals sehr aufgeregt gewesen und wisse nicht mehr recht, was sie damit gemeint habe. Es entspinnt sich eine lange Debatte um diesen Punkt. Der Zeuge Krieg ist der Meinung, daß von Aufgeregtheit gar keine Rede sein kann. Die Kriminalbeamten hätten gerade in diesem Prozeß Fillbrandt die Beschuldigten ganz besonders human behandelt. In der ersten Zeit nach der Verhaftung sei Frau Zabel zwar besonders aufgeregt gewesen, jedoch habe dieses sich sehr schnell gelegt. Alle ihre Geständnisse habe sie in voller Ruhe gemacht. Er hält die Aeußerung der Frau Zabel vielmehr

als ein Ablenkungsmanöver.

Sie habe gewissermaßen den Fall Jakusch am liebsten ganz aus dem Spiel lassen wollen.

Kriminalassistent Tuchel will sich bei der Bemerkung überhaupt nichts gedacht haben. Frau Zabel sei manchmal sehr familiär geworden und habe solche und ähnliche Bemerkungen gebraucht. Er jedenfalls sei besonders nach den ausführlichen Schilderungen über die Vorgänge in der Fillbrandtschen Wohnung davon überzeugt gewesen, daß das Geständnis der Frau Zabel auf Wahrheit beruhe. Frau Walter, die nächste Zeugin, ist die Schwägerin der Angeklagten Ella Weinberg. Frau Zabel hat sich seinerzeit in dem Jakusch-Prozeß vor der Strafkammer als Erinnerungsstütze den Begräbnistag des Kindes dieser Zeugin ausgesucht. Die Zeugin erklärt, daß das Kind an dem angegebenen Tage nicht begraben worden ist.

Regierungsrat Dr. Gendretzig gibt über die Tätigkeit des Angeklagten Auskunft. Danach hat Jakusch beim Steueramt den Buchstaben F in der Zeit vom 24. Oktober 1924 bis 5. Januar 1926 bearbeitet. Vom 5. Januar 1927 ab hat er dann Außendienst gehabt und eine Kontrolltätigkeit ausgeübt. Bei dieser Tätigkeit sei es durchaus möglich gewesen, daß Jakusch das Fillbrandtsche Grundstück besucht habe. Dagegen sei es bei seiner früheren Tätigkeit wohl theoretisch möglich, daß er Fillbrandt besuchen mußte, jedoch sei es durchaus ungewöhnlich, daß solches geschehe. Ueber die dienstliche Tätigkeit und Eigenschaften und Fähigkeiten als Beamter könne der Zeuge nicht aussagen.

Steuerassistent Hartung wird befragt, ob er etwas davon weiß, daß auf dem Steueramt jemals der Verdacht bestanden habe, daß der Angeklagte

unrechtmäßige Steuerberatung ausgeübt habe.

Diese Frage, die übrigens auch den andern Kollegen des Angeklagten vorgelegt wurden, verneint der Zeuge. Dann wird der Schneidergeselle Bernhard Gutot vernommen. Er ist der Bruder jenes Schupowachtmeisters, der seinerzeit mit Jakusch den Zusammenstoß gehabt hat. Der Zeuge bittet, von seinem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch machen zu können, doch will er präzise Fragen beantworten. Es werden einige Fragen seitens der Verteidigung an ihn gestellt, von denen die wichtigste dahin geht, ob er über seinen Bruder Angaben machen kann, daß dieser ein gewalttätiger Mensch sei. Der Zeuge beantwortet die Frage dahin, daß sein Bruder ihn gelegentlich eines Erbschaftsstreites mit der Pistole bedroht habe.

Die Verhandlung dauert bei Schluß der Redaktion noch an

Nun geht's mit Dampf

Seilfährs Affschied vom Krahndohr

Na Unkel Krohndohr, dän abe,
Eck mott die jetz verloate,
Dän eck war jetz nt diene Nöh,
Wer weet, wohän verstoate.
Wie alles ward modärnesehrt,
So benn uck eck hir nuscht mehr wehrt.

Schon lang jefeel eck nich de Lieb,
De eck häw treu enn all de Joahre,
Af't warm wer, rejend oder schnied,
Opp de Mottlau hän onn trick jefoahre.
Blos „veer" de Kielometer opp mie affereete,
De wehre mie so leicht woll nich verjeete.

Jetz kömmt mett ä feel grätre Buck,
Een nieser Dampfsenosse;
Eene Hand. — een Hebeldruck,
Schon schwämt he los mett siene Flosse.
Eck dawer koam enn Morrazhänd,
Bitt eck emm Kökekrematorjum end.

Du dawer steist noch stief onn fast
Onn best doch schon sehr oller Mann
Onn haist doch uck so manche Last,
An diene Aengel dran.
Doch warst, so lang de Mottlau ränni,
Glow eck, von Danzij nich jetränni.

Dien Doarsenne dat häft noch Senn,
Trotz dat modärne Hiete.
Rickst du uck blos ennt Woater renn
Onn well jetz nuscht mehr biete,
So warst noch lange nich verjeete
Onn veel opp Leinwand noch jeschmeete.

Uck noch veel mehr kannst du die Mensche deene,
Enndem du blifst als Woahnhus stoahne.
Hersd erst emm Liej Galleere steene,
So häst hiet friee Mensche woahne.
Onn dän bestäl am Dampfer noch ä Gruß,
He sal puste nich so veel mett Ruß.

O. F.

Umlegung einer Straßenbahn-Abfahrtstelle. Wegen Umbau der Brücke auf Neugarten wird der Endpunkt Abfahrtstelle der Linie Emaus—Danzig von Mittwoch, 16. Juli, an vor das Volkstagsgebäude verlegt, und von Freitag, 18. Juli, an auf die Nordpromenade. Näheres siehe Inserat.

Zwei Radfahrer zusammengeprallt. Am Montag um 13.50 Uhr fuhr der Eisenbahneleve Stefan Droschinski aus Marienau nach dem Tiegenhöfer Stadtbahnhof zum Dienst. Ihm entgegen kam ein Fuhrwerk. Der Radfahrer achtete auf dasselbe, um vorbeizukommen, mußte jedoch andererseits auch auf den Boden aufpassen, da gegen Ende der Bahnhofstraße dieselbe wegen eines Wasserrohrbruchs teilweise aufgerissen worden war. In demselben Augenblick kam von der entgegengesetzten Richtung her der Saisonarbeiter Jan Barenski, ebenfalls auf einem Fahrrade. Plötzlich erfolgte ein heftiger Zusammenstoß. Beide Fahrer waren direkt mit den Köpfen aufeinandergeprallt und stürzten zu Boden. D. blieb besinnungslos liegen. Passanten bemühten sich um den Verletzten, der in das Krankenhaus überführt werden mußte. Sonderbarerweise waren bei dem Zusammenstoß die Fahrräder vollständig unbeschädigt geblieben.

Wieder Kriegsmaterial nach Danzig unterwegs. Auf Wunsch der polnischen Regierung wird der südliche Teil des Beckens auf der Westerplatte wegen Eintreffens von Kriegsmaterial für den 17. Juli 1930 für den Handelsverkehr gesperrt.

In das Gerichtsgefängnis eingeliefert wurde heute der Hauseigentümer Schulz aus Ohra, der bekanntlich am Sonnabendmittag den Arbeiter Dey bei einer Auseinandersetzung erschoß.

Heimgefunden. Auf Grund der Veröffentlichung in der Presse, sind die Vermißten Henryk Darga und Johannes Robbe ermittelt worden.

Aus aller Welt

Motorrad rast in einen Verein

Ein Toter, sieben Schwerverletzte

Ein schweres Motorradunglück ereignete sich gestern nacht in Bad Schwerin. Kurz vor der Zechenbahn der Zeche „Graf Schwerin" fuhr ein Motorradfahrer aus Dortmund beim Ueberholen des von einem Ausflug zurückkehrenden Knappenvereins der Zeche „Erin" plötzlich in die Spitze des Zuges. Acht Personen wurden zu Boden geschleudert und zum Teil lebensgefährlich verletzt; sie mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Ein Bergmann erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb.

Betrunkener belagert ein Gasthaus

Bombardement mit 40 Schüssen — Ein Gast wurde getötet

In Paulensee (Kreis Osterode) hat sich, wie aus Berlin gemeldet wird, eine schwere Bluttat ereignet. Ein Mann namens Oswald Jorczyk versuchte in angetrunkenem Zustande nachts in eine Gastwirtschaft einzudringen. Als der Wirt ihm den Zutritt verweigerte, bedrohte der Mann ihn mit dem Revolver. Schließlich begab sich Jorczyk in sein der Gastwirtschaft gegenüberliegendes Haus und eröffnete von dort aus ein regelrechtes Feuer auf das Gasthaus. Jorczyk gab etwa 40 Schuß auf das Gasthaus ab. Ein Gast wurde durch einen Schuß so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb.

Der Wagen überschlug sich

Ausflüglerauto verunglückt — Der Chauffeur tot

In Stockelsdorf bei Lübeck ist gestern ein Lastkraftwagen, mit dem Mitglieder eines Hamburger Klubs einen Ausflug unternahmen, schwer verunglückt. Um einen Zusammenstoß mit einem Auto zu vermeiden, zog der Führer des Lastkraftwagens die Bremse so scharf an, daß der Wagen sich überschlug und die Insassen unter sich begrub. Der Führer war sofort tot, seine Ehefrau sowie eine weitere Person erlitten schwere Verletzungen und mußten dem Krankenhause zugeführt werden. Die übrigen Personen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Hat er falsche Papiere?

Ein Opfer des Bornholmer Flugbootunglücks gefunden

Ein Fischer fand gestern etwa 5 Stunden von Kolberg entfernt eine mit einer Schwimmweste versehene männliche Leiche auf. Die in Kolberg vorgenommene Untersuchung ergab, daß es sich der Schwimmweste nach um einen Fluggast des bei Bornholm verunglückten Flugbootes D. 864 handelt. Die vorgefundenen Papiere sollen auf den Namen Garbart aus Hattingen in Westfalen lauten. Bei dem Unglück wurde jedoch kein Fluggast mit dem Namen Garbert aus Hattingen vermißt, sondern ein Herr Brakelsberg aus Gevelsberg in Westfalen, der Inhaber eines Handelshauses ist. Da, wie bestimmt mitgeteilt wird, der Tote eine guterhaltene Schwimmweste trug, wie sie die Lufthansa in ihren Flugbooten verwendet, besteht Anlaß zu der Vermutung, daß es sich doch um den als vermißt gemeldeten Herrn Brakelsberg handelt. Die eingeleitete Untersuchung dürfte in kürzester Frist zu einem bestimmten Ergebnis führen.

Die Leiche identifiziert

Nach der letzten Meldung ist nun einwandfrei festgestellt worden, daß es sich um den 41 Jahre alten Fabrikanten Brakelsberg aus Milspe in Westfalen handelt.

Feuersbrunst in einem Antwerpener Ausstellungspavillon. In der Kuppel des Sunlight-Pavillons brach in der vergangenen Nacht Feuer aus, das vermutlich durch Kurzschluß in der Lichtreklame entstanden ist. Es gelang der Feuerwehr, den Brandherd auf die Kuppel zu beschränken. Der Schaden ist nicht unerheblich.

Sportflugzeug stürzt ab

Der Pilot war sofort tot

Ein Sportflugzeug der Akademischen Fliegergruppe Dresden, das hier auf dem Rückflug von Braunschweig nach Dresden eine Zwischenlandung vorgenommen hatte, verunglückte gestern nachmittag über Schlopau in der Nähe von Merseburg. Die Maschine stürzte plötzlich aus etwa 70 Meter Höhe ab und wurde völlig zertrümmert. Der Pilot von Fiedler war sofort tot, der Fluggast Krüger aus Dresden wurde schwer verletzt.

Tagore in Berlin

Der weltberühmte indische Dichter Rabindranath Tagore traf gestern mit seinem Neffen in Berlin ein.

Der wackelnde Kopf

Photographierte Kopfbewegungen der Hühner

Das Huhn stößt bei jedem Schritt, den es macht, mit einem kleinen heftigen Ruck den Kopf nach vorwärts. Mit Hilfe von photographischen Aufnahmen, die langsam laufende Bilder wiedergaben, konnte man die Wahrnehmung machen, daß die Hühner die ruckweisen Kopfbewegungen nur deshalb ausführen, um besser zu sehen. Durch das sich gleichmäßig wiederholende Vorwärtsschnellen des Kopfes, das der Körper nicht mitmacht, sondern vielmehr auffängt, erhält das Tier fortwährend klare Bilder und Eindrücke von seiner Umgebung. Sobald man den Kopf der Hühner bedeckt, bleiben auch die Bewegungen aus, weil sie nunmehr keinen Zweck für die Tiere haben. Enten und Schwäne führen während des Schwimmens keine ruckweisen Kopfbewegungen, sondern nur langsam nach vorwärts schiebende Körperbewegungen aus. Beim Watscheln auf dem Lande kann man auch an Enten Kopfbewegungen beobachten, die jedoch genau entgegengesetzt denen der Hühner sind.

Motorboot in den Grund gebohrt

Zwei Frauen ertrunken

Ein schweres Unglück hat sich am Montagabend im Hafen von Toulon ereignet. Während des Feuerwerks zu Ehren des Nationalfeiertages stieß ein einfahrender Frachtdampfer gegen ein mit 12 Personen besetztes Motorboot und bohrte es in den Grund. 10 Schiffbrüchige konnten mit Mühe gerettet werden. Zwei Frauen, die bei dem Zusammenstoß wahrscheinlich verletzt worden waren, gingen auf der Stelle unter und ertranken.

Man will sie vor Belästigungen schützen

Die glücklichen Lotterie-Gewinner — Verschärfte Geheimhaltung

Die Preußische General-Lotterie-Direktion hat mit der gestrigen Ziehung eine Verschärfung der Vorschriften über Geheimhaltung der Losgewinne eintreten lassen. Bisher war es nur verboten, den Namen des Gewinners selbst und des Einnehmers anzugeben, bei dem das Los gespielt worden war. Dieses Verbot hat sich jedoch zum Schutze der Losgewinner vor Belästigungen als unzulänglich erwiesen. Besonders bei Losgewinnen in der Provinz konnte, wenn der Ort bekannt war, der Gewinner mit einigen Schwierigkeiten doch ermittelt werden. Infolgedessen ist nicht bekanntgeworden, wohin der gestern gezogene 100 000-Mark-Gewinn der 4. Klasse gefallen ist.

Es gibt mehr „kleine Gewinne"

Mit der Erhöhung des Preises des Klassenloses von 120 auf 200 Mark ist eine grundlegende Aenderung des Spielplanes der Klassenlotterie verbunden, die in einigen Tagen offiziell bekanntgegeben werden soll. Ueber den wesentlichen Inhalt der Reform wird folgendes bekannt:

Die Mehreinnahmen der Klassenlotterie in Höhe von rund 50 Millionen, die sich aus dem höheren Lospreis ergeben, werden durchweg auf die Vermehrung der mittleren und kleineren Gewinne von etwa 3000 bis 20 000 Mark verwendet. Die Zahl dieser Gewinne wird sich in manchen Kategorien bis auf das Vier- und Fünffache erhöhen lassen. Die Tendenz der Reform ist, das Spiel über das Warten auf das Große Los hinauszuheben und den Loskäufern größere Aussichten auf die Erzielung kleinerer Gewinne zu bieten. Von verschiedenen Seiten war die Anregung gemacht worden, von den ganz großen Gewinnen einen Teil abzuspalten und auf kleinere Gewinne aufzuteilen. Das hätte aber wenig Sinn gehabt, denn selbst, wenn man das Große Los und die Prämie von je 500 000 Mark (also zusammen 2 Millionen Mark in beiden Abteilungen) abgeschafft hätte, wäre bei einer Aufteilung auf die große Masse der Lose noch nicht viel herausgekommen. Man hat deshalb die ganz großen Gewinne unverändert gelassen.

Gattenmord aus Eifersucht

Am Sonnabend erwürgte in Kopenhagen der 25jährige Maschinenarbeiter Thorkild Jensen seine 22jährige, von ihm getrennt lebende Ehefrau. Das Motiv zu der Tat ist Eifersucht. Der Mörder versuchte sich zu vergiften. Der Versuch mißlang jedoch. Jensen wurde verhaftet.

Radio-Stimme

Programm am Mittwoch

6—6.30: Wettervorhersage. Anschließend: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 6.30—7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau (für Fortgeschrittene): Dipl.-Gymnastiklehrerin M. Volze. — 10.15: Schulfunkstunde. Das Orchester einer einklassigen Landschule spielt: Herbert Porst. — 11.30: Schallplatten. — 13.15—14.30: Mittagskonzert. Funkkapelle. Leitung: Walter Kelch. — 15.30: Kinderfunk. Helene Sapitter: Eigene Kindergedichte mit verbindendem Text. — 16: Elternstunde. Alkohol und Tabak für die Jugend: Hildegard Kowalkowski. — 16.30—18: Unterhaltungsmusik. Funkkapelle. — 18.15: Volksgesundheitspflege. Krankheiten, die von Haustieren auf Menschen übertragen werden. Dr. R. Springer. — 18.45: Das deutsche Lied im Chorgesang (Schallplatten). — 19.25: Uebertragung aus Berlin: Beamtenfunk. Der neueste Stand der Beamten-Gesetzgebung: Dr. Völter. — 19.45: Der große internationale Europa-Rundflug: Ulrich Scharffenberg. — 20: Wetterdienst. — 20.05: Gottfried-Keller-Feier (zu seinem 40. Todestag). Max von Wilkinghausen (Bariton). Am Grotrian-Steinweg-Flügel: Karl Rinke. — 21.05: Bunte Stunde. Mitwirkende: Irmgard König (Sonbrette), Juri Raudow (Stimmungssänger), Herbert Dreidoppel (Conference und Rezitationen). Am Flügel: Otto Selberg. Homocord-Schallplatten. — 22.25: Wetterdienst. Pressenachrichten. Sportberichte. — 22.50—24: Uebertragung aus Budapest: Zigeunermusik.

Eine Frau allein

Mein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumperz.)
(Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.)

77. Fortsetzung

„Ich habe kein Recht dazu."

„Dann bleiben Sie bei mir."

„Es ist zu kalt."

„Dann lassen Sie die Tür auf, damit ich Sie sehen kann."

„Die Luft von hier würde mein Zimmer auch ganz kalt machen."

„Gehen Sie nicht weg — ich werde wahnsinnig . . . das Schweigen, die Dunkelheit, die Kälte und der Durst . . . . Bitte!"

Sie ließ die Tür zu ihrem Büro ein ganz klein wenig offen. Das warme Sofa dort drinnen erschien so mollig, das herrliche braune Pult glänzte im Licht, der weiche Lehnstuhl sah so behaglich aus.

Nach einigen Minuten kehrte sie von einem Polizisten begleitet zurück.

„Sehen Sie sich einmal ihre Augen an," sagte sie zu ihm, „und ihr Haar." Der Polizist starrte mich durch die Gitterstäbe hindurch an. Er hatte ein gutmütiges, stumpfes Gesicht. Ich sprach ihn an. „Hören Sie bitte zu . . . Sie sind Ire und werden mich verstehen. Man hat mich hergebracht, weil ich den Iren helfen wollte, ihre Unabhängigkeit von England zu erkämpfen. Mir ist kalt, und ich fühle mich krank. Geben Sie mir etwas Wasser." Er ging mit der Polizistin in das Büro zurück, wo sie eine Weile sprachen. Dann verschwand sie, und der Polizist kam wieder zu mir. „Was wollen Sie?"

„Wasser."

„Wäre eine Tasse warmen Kaffees nicht besser? Es bleibt zwischen uns, verstehen Sie?"

„Ja, ich verstehe. Sie brauchen keine Angst zu haben."

Die Polizistin kehrte mit zwei schmutzigen, alten Decken über dem Arm zurück. Sie schloß die Zellentür auf und gab sie mir hinein. „Ich muß sie jedoch früh am Morgen wieder wegnehmen, wissen Sie. Wir haben nicht das Recht, Ihnen was zu geben."

„Ich werde schweigen," versprach ich und berührte ihren Arm. Der Polizist kam mit einer Tasse dampfenden Kaffees. Nachdem ich ihn getrunken hatte, mußte ich mich hinlegen, so übel war mir geworden. Ich war schwach und nur noch durstiger. Doch sie waren fortgegangen, und ich konnte sie nicht zurückrufen. So kroch ich unter die schmutzigen Decken und versuchte zu schlafen.

Wieder das Zimmer am Broadway. Ein großer, schlanker, schöner Mann in Offiziersuniform, mit Sporen an den glänzenden Stiefeln war allein im Zimmer und saß an dem sonnigen Fenster, die Straße unten betrachtend. Meine Augen überliefen den kleinen Haufen von Büchern — nein, es war nicht mehr da, — man hatte einige Bücher entfernt und mit ihnen das schwarze Notizbuch. Noch einmal betrachtete ich die Bücher genau — vielleicht war ich zu krank und schwindlig, um klar zu sehen. Von oben nach unten, von unten nach oben, jedes Buch einzeln fixierend, betrachtete ich den Haufen. Das schwarze Notizbuch war verschwunden.

„Wohin schauen Sie denn?" fragte der Mann vom Fenster.

Unsicher wandte ich mich ihm zu. „Was machen Sie mit meinen Büchern? Warum behalten Sie sie hier? Sie haben kein Recht dazu!"

Ich wollte nach meinem Notizbuch fragen, doch ich wagte es nicht. Vielleicht würden sie die Namen nicht finden, — das würde ich ja aus ihren Fragen sehen. Es gab ja auch keinen Grund, nach dem Notizbuch zu fragen — man liest im Gefängnis ja nicht spanische Sprachnotizen.

Ich hustete ununterbrochen. „Kommen Sie hierher in die Sonne ans Fenster", lud mich der Offizier ein. „Schauen Sie sich einmal das Leben unten auf der Straße an."

Ich stand in seiner Nähe, im vollen Licht der Sonne. „Ich fahre gern Automobil", begann er. „Sie auch? . . . Seien Sie doch vernünftig und machen Sie Schluß mit dieser ganzen dummen Angelegenheit. Eine kleine Ausfahrt wird Ihnen gut tun. . . Das Ganze dauert ja nur ein paar Minuten. . . Sagen Sie der Bande, was sie wissen will. . . Ich denke, Sie und ich könnten gute Freunde werden."

Er faßte meinen Aermel und zog ein wenig daran, sachte und neckend. „Seien Sie vernünftig, Agnes . . . Sie erlauben mir doch, Sie so zu nennen? Ein gutes Diner brauchen Sie, um alles zu vergessen. Und dann eine schöne Fahrt durch den Zentral-Park. . . Sie brauchen sich dabei gar nicht anzustrengen, nur behaglich im Wagen zurücklehnen und die Landschaft betrachten."

Ich war sehr müde, und mein Körper schmerzte. Meinte er wirklich, was er sagte? Ich erinnerte mich, daß ich mich drei Tage lang nicht hatte waschen können . . . daß mein Haar ungekämmt, meine Kleidung in Unordnung war . . . wie konnte ein hübscher, junger Offizier einer solchen Frau einen solchen Vorschlag machen? Seine Stimme sprach weiter ganz nahe bei mir . . . und es war schön im Sonnenschein. Ich wußte nicht . . . vielleicht war es ein Trick . . . ich wußte es nicht.

„Geben Sie mir erst etwas Wasser", sagte ich, um ihn auf die Probe zu stellen.

„Dann werden Sie sprechen und mit der Sache Schluß machen, nicht wahr?"

„Ich . . . werde es mir überlegen . . . geben Sie mir erst etwas Wasser."

„Machen Sie doch Schluß, dann können Sie ja soviel Wasser haben, wie Sie wollen."

Er beugte sich zu mir herüber und sprach sanft, ein wenig neckend, weiter; die Wärme seines kräftigen Körpers strömte auf mich über. Seine Augen waren graublau, und seine Art und Haltung gepflegt. Unter seinem glatten Kinn war ein Uniformkragen, der fest um den Hals schloß, — Khaki . . . Khaki . . . Dan trug auch eine Khakiuniform. Vielleicht war er jetzt schon gefallen wie so viele andere. Der khakigekleidete Arm berührte leicht meine Schulter. Ich zuckte zurück.

„Lassen Sie mich doch."

„Ich habe Ihnen die Wahrheit gesagt."

„Dann geben Sie mir doch Wasser. Sie wollen nicht! Gestern hat mich einer hier geschüttelt und mir an der Schulter und dem Kopf weh getan. Sie alle hier sind eine Bande von Mördern. . . Meine Brüder habt Ihr auch gemordet. . ."

„Werden Sie doch nicht hysterisch."

„Ihr habt mich ja erst hysterisch gemacht . . . krank . . . Ihr versucht, mich zu morden . . . Ihr britischen Spione Ihr!"

Ich stolperte in den Stuhl, vergrub den Kopf in den Armen und weinte bitterlich. Als ich wieder aufblickte, war der schöne Offizier verschwunden.

Zurück in die Zelle. Der Durst brannte. Wieder Schweigen, wieder Dunkelheit, wieder die Gesichter derer, die ich liebte, vor mir, wieder das schwarze Notizbuch, der Deckel aufgerissen, die Adressen gefunden und nach Indien und anderen Teilen der Welt gekabelt. . . Adressen von Männern, die ich nie gesehen hatte und nie sehen würde, deren einziges Verbrechen es war, für die Freiheit ihres Volkes zu kämpfen . . . und meine Freunde, die mir vertraut hatten und die nun glauben würden, ich hätte sie verraten. Ich saß auf dem eisernen Bett, in die schmutzigen Decken gehüllt und barg den Kopf in den Knien. Ich mußte ruhig werden . . . wegen morgen.

Die Minuten schleppten sich weiter, plötzlich der Schlüssel im Schloß und der irische Polizist mit heißem Kaffee! Aus seiner Tasche zog er zwei riesige Stücke Brot und heiße Würstchen. „Ein paar heiße Würstchen werden Ihnen gut tun", lächelte er durch die Gitterstäbe. Die Frau schloß die Tür auf und ich trat in den Korridor hinaus. Ich aß und hielt mich am Arm des Polizisten fest. Ich wollte ihn fragen, ob er glaube, daß man die Adressen in dem Notizbuch gefunden habe, aber ich wagte es nicht.

(Fortsetzung folgt)

Zu Schiff unter Indianern

In der Hölle der Salpetergruben

„Arme Mädel gibt's, so unglückliche gibt's ..." — Chilenische Arbeiter

Arme Mädel gibt's, so unglückliche gibt's ... (Hay pobres mujeres, hay tan desgraciadas!) Mit Begeisterung sangen die Soldaten im Kupee, aber was dann folgte, konnte ich nicht verstehen, so laut kicherten die Indianermädel; es mußte wohl sehr unpassend sein, denn sie wurden rot, soweit das bei ihrer braunen Haut überhaupt möglich war, und stolz und triumphierend sahen sich die Soldaten um und sangen das schöne Lied immer wieder von vorne an.

Allein mit einemmal stockten sie mitten im Vers, es gab einen furchtbaren Ruck, alles purzelte durcheinander, der Zug stand. Die Gleise entlang liefen Leute, bauten einen Apparat auf, warfen einen Draht über die Telegraphenleitung und fingen an zu telegraphieren.

Ich stieg aus und ging nach vorn. Sehr weit über die Lokomotive kam ich nicht. Eine Mazamorra war heruntergebrochen. Ein unheimliches Bild: ein breiter, wandernder Strom zähen Lehmes, der sich die Hänge herunterwälzte. Fast sah es aus wie eine Heerschar von Ameisen oder wimmelnden Würmern, endlos, unaufhaltsam, unabsehbar.

*

Arbeiter kamen angelaufen. Scharen von Indianern, Spaten und Hacken über den Schultern, telegraphisch heraufgerufen von La Paz, das man noch unten im Grunde im Abendlicht verdämmern sah. Sie gruben und hackten, zogen Kanäle, daß das Wasser abfloß, und staunten den erhärtenden Schlamm beiderseits der Schienen. Ein Aufseher probierte, um den Weg abzukürzen, über die Morastdecke zu kommen; bis über die Knie sank er ein. Der Schlamm wollte ihn nicht wieder frei geben, wie mit Fesseln hielt er ihn gebunden. Grauenhaft, wenn einen auf einsamen Ritt in engem Tal die Mazamorra überfällt ...

Am folgenden Morgen passierten wir fröstelnd die dichtverschneite, chilenisch-bolivianische Grenze. Dann ging's hinunter in rasender Fahrt, eine Spirale hinunter, in die brennend heiße Wüstenzone der Provinz Tacna.

Sand, Stein, Staub. Nackter Fels, glühend in sengender Sonne. Keine Pflanze, kein Tier und im Gegensatz zu den Salpeterprovinzen weiter im Süden auch kein Mineral. Tacna ist das Symbol der Unfruchtbarkeit, und dennoch kämpften drei Nationen blutig um den Besitz dieser Provinz, heute noch streiten sie sich darum. Noch war keine Einigkeit um ihre endgültige Zugehörigkeit zu erzielen, und jeden Augenblick kann neu der Krieg ausbrechen, der die kaum zur Ruhe gekommene Wirtschaft dieser jungen, unruhigen Länder wieder auf Jahrzehnte vernichten würde. — Mazamorra.

*

In Arica, der Hafenstadt der Provinz, wächst ein bißchen Grün, auf das man sehr stolz ist, und das blauende Meer hilft mit, die Trostlosigkeit der Landschaft zu überwinden. Vom Dampfer aus sieht man noch lange den Morro, den Steilfels, den die Chilenen im Pazifikkriege stürmten.

„Um des Morro willen, um des chilenischen Blutes willen, das diesen Fels gefärbt, können wir Tacna und Arica niemals wieder aufgeben", hatten mir die Chilenen gesagt.

„Von diesem Fels" erzählten mir die Peruaner, „stürzten die Chilenen die Gefangenen ins Meer hinunter. Diese Schmach wird erst gesühnt sein, wenn das rotweißrote Banner Perus wieder über dem Morro flattert."

Wer den Weltkrieg mitgemacht, kann nur traurig die Achseln zucken, kein Volk lernt vom andern.

*

Die schwarzen feinen Striche der Langrohrkanonen heben sich noch lange vom klaren Himmel ab. Der Südchilene, der unverkennbar die Spuren deutschen Blutes im Antlitz trägt, streckt den hageren Arm aus und zeigt seiner Frau den Fels: als sechzehnjähriger Junge hat er ihn mitgestürmt. Die Frau an seiner Seite ist klein, zierlich gazellenhaft, mit der pfirsichweichen, bronzebraunen Haut der Peruanerin. Um sie herum auf dem Deck ausgebreiteten Matratze spielen drei blonde Kinder.

Auch die Frau an meiner anderen Seite ist bildschön. Einen Mann hat sie nicht, nur zwei schwarzlockige schmutzige Kinder. Die Matratzenlager der beiden Familien pressen mein Feldbett so eng zusammen, daß kaum Raum daneben bleibt. Uebervoll ist das Deck. Hier sagt man nicht „Zwischendeck", geschweige denn „Dritte Klasse", sondern einfach „Deck". Die Schiffsgesellschaft gibt nicht mehr als das Recht, sich irgendwo auf dem Deck einen Platz zu suchen und dazu mittags und abends einen Löffel Bohnen. Dafür verlangt sie, für die Strecke von Arica nach Valparaiso, 85 chilenische Peso. Für den Gegenwert in Mark fuhr man im Frieden von Hamburg dorthin erster Klasse.

Ich fahre mit auf „Deck" mitten unter den Rottos, den chilenischen Salpeterarbeitern. Es ist der beste Weg, sie kennenzulernen und zu erfahren, welche Strömungen die Massen bewegen. Immerhin, auf die Dauer ist das Vergnügen zweifelhaft. Wir fahren fast acht Tage, der Dampfer schlingert stark, alles ist seekrank. Auch alles übrige wird auf Deck erledigt. Meine Nachbarin, die ohne Mann, ist so seekrank, daß sie sich kaum rühren kann. So bleibt mir als Kavalier und schon im eigenen Interesse nichts anderes übrig, als ihr beizustehen. Dazu gehört auch, das Töpfchen über Bord zu gießen. Unter uns ist die erste Klasse. Manchmal weht der Wind stark schiffwärts. Dann werden die da unten von meiner Tätigkeit nicht sehr erbaut sein. Macht nichts, in der ersten Klasse können sie auch einmal etwas abbekommen.

*

Oben auf Deck ist alles rot, sozialistisch, maximalistisch. Man lebt nicht umsonst jahrelang in der Hölle der Salpeteroffizinen. Sobald der Dampfer auf der Reede eines Hafens hält und es mit der Seekrankheit etwas besser geworden ist, wird eifrig diskutiert: Für und gegen Alessandri. Oder es wird gesungen, mit wahrer Inbrunst und Andacht. Die Frauen singen mit. Mittschiffs liegt neben ihrem Mann ein starkes, breithüftiges Weib. Die mächtigen Schenkel deckt nur ein dünner Rock. Sie hält ein schmutziges, abgerissenes Heftchen in der Hand und sie läßt keine Strophe aus. Zu ihren Füßen spielt der Säugling. Als er zu schreien anfängt, knöpft sie die Bluse auf, legt die starken, gelblichbraunen Brüste frei und zieht, ohne die Stellung zu verändern, den Säugling heran, daß er daran liegt wie ein kleines Tier. Keinen Augenblick stockt dabei ihr Gesang, und in dem langgedehnten „Socialista" liegt unendliche Hingegebenheit und inbrünstige Hoffnung.

Mit dieser Hoffnung und Inbrunst sahen sie Alessandri den Präsidentenstuhl besteigen. Noch trägt ihn dieser Glaube. Wird er ihn sich bewahren können?

Am Tage nach der Landung in Valparaiso bin ich in Santiago bei Alessandri im Präsidentschaftspalais. Er ist derselbe geblieben, der er als Kandidat des Volkes war. Ich wohne einer öffentlichen Audienz bei. Hunderte von Anliegen muß er in einem Nachmittag erledigen. Dabei liegt schon ein voller Arbeitstag auf ihm. Man merkt ihm weder Ermüdung noch Nervosität an; zu der ärmlichen Frau im zerrissenen Rock spricht er in gleicher Weise wie zum hohen Beamten.

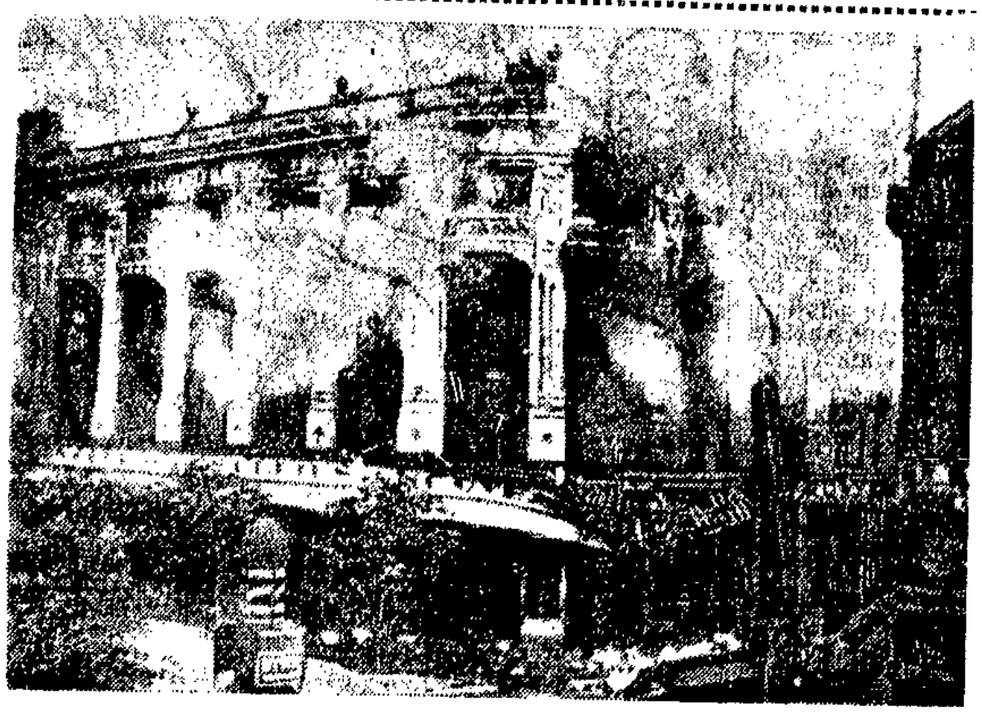
„Sind noch viele Besucher da?" fragt er den Adjutanten.
„Der ganze Saal ist voll."

*

Aber Alessandri findet doch noch eine halbe Stunde für mich. Ich gehe von ihm mit dem gleichen Eindruck, den ich schon vor Monaten hatte, als er noch ein von allen besitzenden und führenden Schichten der Gesellschaft heftig befehdeter „Bolschewist" war.

Die Aufgabe, die er sich gestellt, ist fast übermenschlich. Sie ist: einer kurzsichtigen, zäh an ihren Vorrechten festhaltenden oligarischen Adelsclique soziale Reformen und Zugeständnisse rechtzeitig abzuringen, um zu vermeiden, was sonst unvermeidlich scheint: die Mazamorra, die anarchische, blutige, soziale Revolution.

Colin Roß.



Der Warenhausbrand in Paris

Links: Funkbild von dem Riesenbrand des Pariser Warenhauses „Nouvelles Galeries".

Die Justiz bleibt bei ihrer Meinung:

Kürten ist „schwer belastet"

Er soll durchaus der Düsseldorfer Mörder sein — Der Verdacht hat sich verstärkt

Die Justizpressestelle Düsseldorf teilt in der Strafsache Kürten u. a. mit: Die von der Kriminalpolizei durchgeführten Ermittlungen sind in hervorragendem Maße der Aufklärung dienlich gewesen und haben Kürten schwer belastet. Eine Abschwächung dieses Tatverdachtes ist im Laufe der gerichtlichen Voruntersuchung nicht eingetreten. Umgekehrt haben vielmehr die weiteren Auslassungen des Angeschuldigten und die Ermittlungen zweier Beweistatsachen diesen Tatverdacht noch verstärkt. Von einer Stockung im planmäßigen Verlaufe der Voruntersuchung kann keine Rede sein. Die darüber in der Presse verbreiteten nichtamtlichen Nachrichten sind unzutreffend. Eine weitere Stellungnahme zu dem bisherigen Ergebnis der Voruntersuchung ist zur Zeit aus strafprozessualen Gründen nicht möglich. Um den falschen Gerüchten über die Behandlung des Angeschuldigten in der Untersuchungshaft entgegenzutreten, wird mitgeteilt, daß Kürten sicher verwahrt wird und wie jeder andere Untersuchungsgefangene behandelt wird.

Ueberschwemmungskatastrophe in Korea

78 Personen ertrunken

Riesige Ueberschwemmungen haben in den letzten Tagen in ganz Korea große Verheerungen angerichtet. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind 78 Personen ertrunken, 28 Personen erlitten schwere Verletzungen, 30 werden noch vermißt. Im westlichen Korea sind Tausende obdachlos.

Das Seil riß

In der Bergen verunglückt — Drei Tote

Bei einer Besteigung der Grigna-Spitze durch eine achtköpfige Mailänder Bergsteigergruppe sind gestern drei Mitglieder der Gruppe infolge Reißens des Seiles abgestürzt und getötet worden.

Wasser dringt in den Schacht

Neue Tote in Hausdorf geborgen

Den Bergungsarbeiten im Kurtschacht stellen sich jetzt noch dadurch neue Schwierigkeiten entgegen, daß durch den Kohlenstaub seit mehreren Stunden unaufhörlich Wasser dringt. Unter diesen Umständen sind die Arbeiten mit größter Gefahr für jeden Teilnehmer der Bergungsaktion verbunden. In den letzten 48 Stunden gelang es, nur noch drei Tote zu bergen. Einen weiteren hofft man, im Laufe des Abends freilegen zu können, während vier weitere noch gesichtet wurden. Es steht aber nicht fest, ob es möglich sein wird, sie noch in der kommenden Nacht herauszuholen. Die Zahl der noch nicht Geborgenen wird mit 44 angegeben.

So war das Ende: Der Totentag in Neurode

Die trauernden Angehörigen der toten Bergleute an den Massengräbern

Bergknappen geben den toten Kameraden das Ehrengeleit

Felix Scherret:

Der Dollar steigt!

Scenen aus einer alten Stadt

17. Fortsetzung

Sie studierte die Karte. „Eine Flasche Pommery!" Alfred traf ein stolzer und selbstbewußter Blick. Ja, sie verstand, zu leben, sie war der Situation gewachsen, sie war, Gottseidank, moudän, aber sie wußte noch nicht, daß in Bars dieser Art alle französischen Sekte aus Deutschland stammten.

Alfred fragte: „Wo ist heute Ihr Herr Verlobter?"

„Zu Hause! Man kann nicht jeden Tag zusammen sein, das wird sonst zu langweilig!"

Er lächelte. Eine kleine, große Dame saß vor ihm. Leben, Austoben, Genießen, das war die Parole dieser Jungen, die der Krieg ausgehungert hatte. Die Zeit gab ihnen recht gegenüber den Alten, die gespart hatten und jetzt vor dem nichts standen.

„Warum sehen Sie mich so an?" sie warf fragend den Kopf zurück.

„Weil du mir so gut gefällst," gab er zur Antwort.

Und er sprach die Wahrheit. Sie war wirklich hübsch, die kleine Lo, und bei ihr vergaß er in dieser Nacht, daß er eigentlich eine andere Frau liebte.

IV.

Sturm über der Stadt

Die Gewerkschaften waren zum Kampf bereit, aber Industrie und Handelskammer wollten es zu keinem offenen Bruch kommen lassen. Die Forderung der Arbeiterschaft nach einem wertbeständigen Lohn wurde als gerechte Forderung anerkannt und wohlwollend behandelt. Es drohte eine Demonstration im Hintergrund, und wenn auch der Wert von Demonstrationen aller Art durch allzu häufigen Gebrauch abgenutzt worden war, so konnte man trotzdem nie wissen, ob die Demonstration nicht doch einmal eine neue Nuance finden und etwa in den Geschäften, Wechselstuben und Banken ein großes Reinemachen veranstalten würden. Jedenfalls blieb Vorsicht immer noch die Mutter der Weisheit.

An den Generalstreik glaubte jedoch kein ernsthafter Mensch aus der Handels- und Geldbranche. Als Samuel Wolf seinem Freunde Mastschenk gegenüber Bedenken äußerte, wurde er einfach ausgelacht. Dieses Lachen verzieh der große Mann niemals.

„Was wollen Sie?" prustete Mastschenk. „Sie scheinen wenig in den Zeitungen zu lesen. Der Deutsche hat keine Neigung zum Streiken und auch im Freistaat ist man im Grunde für die Ordnung, die wir diktieren. Lassen Sie, lieber Freund, die Leute ruhig schimpfen. Sie wissen doch, bellende Hunde beißen nicht!"

„Natürlich kenne ich diesen schönen Spruch", Samuel Wolf sprach abgehackt, was er nur in Augenblicken echten Aergers tat, sonst liebte er den melodischen Fluß der Rede. „Aber Danzig ist nicht Deutschland. Ein Generalstreik legt alles Leben sofort lahm, und dann können Sie versuchen, Geschäfte zu machen, wenn Sie Spaß dabei finden."

Die Forderungen der Arbeiter wurden immer dringender, je höher der Dollar kletterte, und die Mienen der Magnaten immer wohlwollender. Selbstverständlich wußte man um die Not, die die schnelle Entwertung der Mark mit sich führte, selbstverständlich wollte man das Beste versuchen, um sie zu steuern, oder vielleicht sogar aus der Welt zu schaffen, aber man brauchte auch dazu Zeit. Rom war nicht an einem Tage erbaut worden.

Die Gewerkschaften legten ein ausgearbeitetes Exposé vor, das die ganze wirtschaftliche Lage in knappen Sätzen zusammenfaßte und Vorschläge für die Garantien des stabilen Lohnes unterbreitete. Die Prüfung fiel wiederum sehr wohlwollend aus. Dabei blieb es jedoch.

Am Vormittag waren die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Unternehmer und der Arbeiterschaft definitiv abgebrochen worden. Samuel Wolf fand versöhnliche und sehr schöne Worte. Er schob alle Schuld auf die Zeit, die einer

Ja . . . sie war, Gott sei Dank, moudän . . .

Stabilisierung noch nicht günstig schien. In dem prachtvollen Glanz seiner Rede funkelten Perlen geschliffener Rhetorik, aber der große Mann vergaß anzugeben, warum die Zeit nicht reif sei. Auf die Anfrage, weshalb auch ein wertbeständiger Lohn eine Utopie bedeute, blieb er die Antwort schuldig. Mastschenk erklärte an seiner Stelle, daß Banken und Industrie überhaupt nicht garantieren könnten. Ihre finanzielle Lage sei durchaus kritisch. Diese Weisheit war derart fadenscheinig, daß sogar Samuel Wolf den Kopf schüttelte. Er hatte Freund Mastschenk mehr zugetraut.

„Da lachen die Hühner", flüsterte er vor sich hin.

Die Gewerkschaftler gaben darauf die Erklärung ab, daß heute in den frühen Abendstunden die Belegschaften der großen Industriewerke die schon seit einigen Tagen angezeigte Protestdemonstration veranstalten würden. Die Arbeiterschaft denke nicht mehr daran, mit sich spielen zu lassen. Die wirtschaftliche Not hätte eine Höhe erreicht, die jedes weitere Zögern zu einem schweren Verbrechen stemple

Samuel Wolf nickte wohlwollend. Er war in bester Laune, trotzdem ihm sein Sekretär eben eine unangenehme Depesche überreicht hatte. Ein englischer Geschäftsfreund riet, Reis sofort abzusetzen. Es seien an der Londoner und Pariser Börse gewisse Konstellationen entstanden, die zur Vorsicht mahnten. Nun verfügte Samuel Wolf allerdings über ein reichhaltiges Reislager, das er bei einem Konkurs spottbillig aufgekauft hatte. Er schämte sich vor sich selbst, nach dem augenblicklichen Kurs den Gewinn auszurechnen.

Während man über die Lage der Arbeiterschaft und der Industrie debattierte, beugte sich Samuel Wolf zu seinem Freunde Mastschenk.

„Wichtigkeit, wenn sie demonstrieren, wem schadet es schon?"

„Ist eigentlich der Markkurs für große Summen gut?" flüsterte er und machte dabei ein so wichtiges und gefaltetes Gesicht, als ob ihm die Not der Arbeiter die Ruhe der Nacht raubte.

Mastschenk überlegte eine Weile ebenfalls mit gefurchter Stirn. Dann raunte er zurück: „Für wieviel?"

Samuel nickte zuerst teilnahmsvoll und kordial dem Sprecher der Metallarbeiter zu, machte eine bedauernde Geste und sagte vorsichtig gedämpft: „Für Reis auf 40 000 Pfund Sterling."

Einige Andeutungen von Mädchenbeinen entstanden auf Mastschenks Schreibblock. Die dicken Lippen schmatzten. Dann nickte er bejahend.

Samuel Wolf wurde noch liebenswürdiger.

Als die Abgeordneten der Gewerkschaften das Zimmer verlassen hatten, erhob sich Marcell Hofrichter, der führende Industrielle.

„Ich weiß nicht, ob dieser definitiv abschlägige Bescheid besonders klug war. Verzögerungstaktik könnte ebenso sicher zum Ziel führen!"

„Darauf fallen sie nicht mehr hinein, kicherte Samuel Wolf. Die Mehrzahl der Anwesenden verneinte ebenfalls.

„Wichtigkeit, wenn sie demonstrieren", schrie Mastschenk. „Wem schadet es schon? Laßt den Kindern doch ihr Spielzeug!"

„Selbstverständlich tun wir nur, was uns gefällt", pflichtete ihm Samuel Wolf bei, „aber wenn viele von den Kerlen zusammenkommen, dann fühlen sie sich, und außerdem macht es einen schlechten Eindruck auf die Unbeteiligten. Die Leute könnten tatsächlich annehmen, wir seien schwächer als die Arbeiterschaft. Ich bin dafür, daß die Demonstration nicht stattfindet."

Ueber diese Frage entspann sich eine erregte, aber in den Grenzen der Vornehmheit bleibende Debatte. Einige Herren bedauerten still in ihrem Innern, daß in der Stadt kein Militär lag. Besser sogar polnische als überhaupt keine Soldaten.

„Hätten die Engländer noch die Stadt besetzt, wie vor zwei Jahren", wagte sich Mastschenk vor, „dann wären wir jeder Sorge enthoben!"

„Wir sind doch deutsche Männer", tadelte Hofrichter mild und begleitete die Worte mit einem entschuldigenden Lächeln. Mastschenk war eben ein großer Bankier, und über diese gewichtige Tatsache konnte sich auch ein kerniges, deutschnational empfindendes Gemüt nicht hinwegsetzen.

„Hofrichter, Sie reden Unsinn!" schrie trotz des versöhnlichen Tones, den der Großindustrielle kultivierte, Mastschenk erbost. „Sind Sie Großindustrieller oder Buchhalter? Natürlich bleiben wir alle bis ins Mark unserer Knochen deutsche Männer. Aber hier geht es doch wirklich um wichtigere Dinge! Ihre schönen Reden können Sie sich bis zur Wahlzeit aufsparen!"

„Aber meine Herren, meine Herren", beschwichtigte Samuel Wolf. „Wer wird sich um solche Albernheiten zanken. Ich bitte Sie, wir müssen zu einem Entschluß kommen, die Börse beginnt bald!"

Mit diesem ausschlaggebenden Argument waren alle außerhalb der Diskussion stehenden Fragen erledigt. Nach kurzer Beratung gingen Samuel Wolf und Mastschenk als Bevollmächtigte zum Senator.

Die Herren schüttelten sich die Hände und eilten fort, um ihre würdigen Beschäftigungen weiter zu betreiben.

„Fahren wir zusammen zur Börse, und schicken Sie Ihren Wagen nach Hause." Mastschenk lud Samuel Wolf mit einer freundlichen Handbewegung in sein Auto.

„Nun, das hätten wir geschafft, Gott sei Dank!" Bei diesen Worten ließ er sich befriedigt in die Polster fallen.

„Eigentlich sind diese Arbeiter naiv. Warum sollen wir ihnen stabilen Lohn zahlen, solange wir noch unsere liebe, gute Reichsmark besitzen. Ich behaupte immer wieder, die Leute können von ihrem Lohn gut leben." Samuel Wolf war tatsächlich in diesem Augenblick der Ueberzeugung.

Die Herren diskutierten darauf finanzielle Probleme großen Formats und achteten kaum auf die Vorgänge der Straße. Eingesponnen in die Ideen von neuen Transaktionen, konnten sie nicht sehen, wie sich ausgemergelte Gestalten vor den Lebensmittelgeschäften drängten, um nach stundenlangem Warten ein Pfund schlechter Margarine für Haufen entwerteter Banknoten zu erhalten. Die Arbeiter lebten anständig von ihrem Lohn, das war eben Herrn Wolfs unumstößliche Meinung.

Der Lange Markt wußte bereits, daß die Vertreter der Gewerkschaften eine abschlägige Antwort erhalten hatten. Die Gefahr, eine gute Konjunktur vorzeitig zu untergraben, war wieder einmal gebannt worden. Daß die Arbeiter am Nachmittag demonstrieren wollten, regte große Geister nicht weiter auf. Schupo war reichlich vorhanden, und sie hatte von Amts wegen die Aufgabe, Leben und Eigentum der anständigen Steuerzahler zu schützen. Nicht einmal eine Fensterscheibe würde eingeschlagen werden. Man sah also der Zukunft gefaßt ins Auge. Deshalb zogen die Kurse stramm an, und die Börse schloß sehr fest zur Zufriedenheit aller Beteiligten.

Peter hatte sich, als er von der bevorstehenden Demonstration erfuhr, für den Nachmittag Urlaub geben lassen. Abends wollte er mit Hilde ins Theater gehen. Ein großer Tenor von der Berliner Staatsoper gastierte als Radames in Verdis „Aida". Peter rechnete sich aus, daß er noch zum Vorspiel zur Zeit kommen würde.

(Fortsetzung folgt)

Die phantastischen Pläne des Professors Claude

Schwimmende Fabriken auf dem Ozean

Experimente in der französischen Akademie der Naturwissenschaft — Der erste Versuch mißglückt

Vor zwei Jahren horchte man auf, nicht nur in Frankreich, sondern überall da, wo man von den phantastischen Plänen hörte, die der Pariser Professor George Claude der französischen Akademie der Naturwissenschaften unterbreitete. Man wußte, daß an diesen Plänen etwas dran sein mußte, denn die französischen Akademieprofessoren würden ihre Zeit und ihr Gehör nicht utopistischen und unausführbaren Ideen schenken. Zusammen mit Professor Paul Boucherot führte also Professor Claude in der Akademie seine Experimente vor, die der Errichtung eines Ozeankraftwerkes dienten. Professor Claude war auf die Idee gekommen, die Wärmedifferenz der lauen Oberfläche der tropischen Ozeane und ihre durch kalte Strömungen abgekühlten tieferen Schichten zu industriell verwertbarer Kraftentwicklung auszunutzen, also ein absolut neuartiges Ozeankraftwerk zu schaffen.

Die vorführenden Gelehrten hatten in der Pariser Akademie zwei Glasgefäße aufgestellt, von denen das eine laues Wasser (von 24 Grad Celsius), das andere schmelzendes Eis enthielt. Eines der Gefäße sollte als Dampfkessel, das andere als Kondensator dienen;

zwischen den beiden Glasgefäßen befand sich eine winzige Turbine,

die durch den vom Lauwassergefäß zum Eisgefäß hinüberströmenden Dampf in Gang gehalten wurde. Die beiden Gefäße waren zuvor durch Auspumpen luftleer gemacht worden. Nach dem gelungen Versuch in der Pariser Akademie wurde noch ein Versuch in Lüttich unternommen, der gleichfalls befriedigende Ergebnisse zeitigte.

Die Gelehrten setzten ihrem Auditorium auseinander, daß die Oberfläche der tropischen Ozeane jede gewünschte Menge Lauwasser zu liefern imstande ist, daß indes in einer Tiefe von etwa 2000 Metern das Wasser durch die kalten Polarströmungen auf etwa vier Grad abgekühlt ist. Der Plan Professor Claudes geht nun dahin, diesen Wärmeunterschied zur Schaffung eines Ozeankraftwerkes zu benutzen, dessen Dampfkessel vom lauen Oberflächenwasser des Ozeans, dessen Kondensatoren indes vom kalten Tiefenwasser gespeist werden. Diese unerschöpfliche Kraftquelle soll zum Betrieb schwimmender Ozeanfabriken ausgewertet werden.

Nachdem die verschiedensten Experimente gelungen waren, ging Professor Claude daran, mit Hilfe amerikanischen Kapitals

seine phantastische Idee in die Wirklichkeit umzusetzen.

Seine Versuche waren schon ziemlich weit gediehen, als er mitten in seinem Werk von einem bösen Mißgeschick betroffen wurde, das seine Arbeiten weit zurückwirft. Unter Leitung Claudes sollte — anderthalb Meilen von der Küste entfernt — auf der Höhe von Matanzas auf Kuba ein 1800 Meter langes Stahlrohr in den Golfstrom versenkt werden. Wirbelströmme rissen aber das gewaltige Rohr von den mächtigen Stahltrossen los; das Stahlrohr versank im Ozean, in dem es unrettbar verloren ist. Professor Claude hatte an dem Rohr unter Beihilfe von hundert Technikern länger als ein Vierteljahr gearbeitet, und ein Arbeitswert von einer Million Dollar ist mit diesem im Meer verschwunden. Professor Claude will sich indes durch dieses Mißgeschick nicht abschrecken lassen und sein Projekt weiter durchführen. St. F.

Ein Dilettant, der im Bett fliegen lernt

Er wollte nach der Schweizer Grenze fliegen

Frankreich besitzt einen vielversprechenden Flieger in der Person des 22jährigen Rekruten Cornelis Bouis, der jetzt vor dem Kriegsgericht unter der Anklage stand, vom Flugplatz Avord bei Bourges ein Militärflugzeug gestohlen zu haben. Bouis, der als Mechaniker in der Flugzeugtruppe dient, entfloh auf einem Eindecker an dem Tag, an dem er sich vor dem Militärgericht wegen Diebstahls eines Motorrades verantworten sollte. Er flog mit seiner Maschine bis nach Blismes im Departement Nievre, wo ihn der Mangel an Brennstoff zur Notlandung zwang.

Im Verhör vor dem Kriegsgericht gestand er, daß es seine Absicht gewesen sei, nach der Schweizer Grenze zu fliegen, um seiner Mutter einen Besuch abzustatten. „Ja," unterbrach ihn der Präsident, „Sie hatten aber doch vorher nie im Leben ein Flugzeug gesteuert." „Das nicht," entgegnete der Rekrut, „aber ich hatte den Piloten auf dem Flugplatz bei der Arbeit aufmerksam zugesehen und übte mich nachts im Bett, die Bewegungen und Griffe, die ich gesehen, nachzumachen." Sein Mut, oder richtiger gesagt, seine tollkühne Leichtfertigkeit gewannen ihm immerhin die Sympathie des Gerichtshofs, der ihn zu 3 Jahren Gefängnis verurteilte, gleichzeitig aber für diese Zeit Bewährungsfrist zubilligte und ihn aus der Haft entließ.

Auch vor 300 Jahren trieb man Sport

Ein kleines Bild aus dem 17. Jahrhundert: drei Knaben veranstalten einen Wettlauf. Ein Mann paßt auf, daß alles auch in guter Ordnung vor sich geht. Mit der hoch erhobenen Hand hat er eben das Zeichen gegeben: Los! Im Hintergrund sieht man Zuschauer, die sich dieses großartige sportliche „Ereignis" nicht entgehen lassen wollen.

Ein solcher Wettlauf, überhaupt Turnen, Spiel und Sport waren nämlich zu jener Zeit fast unbekannte Dinge. Daß etwa der Mann auf unserem Bildchen selbst turnen und laufen könnte, kann man sich gar nicht vorstellen. Wir freuen uns, daß wir es in dieser Beziehung so viel besser haben!

Hier kann der Verstand geübt werden!

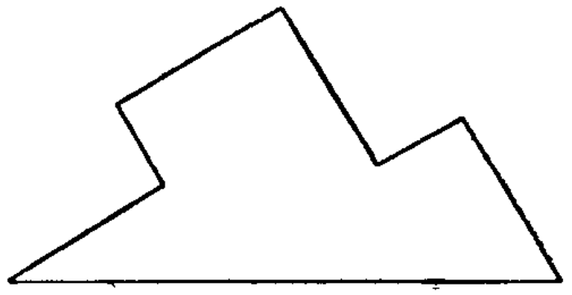
Zwei kleine Aufgaben.

Könnt ihr euch unter dem Wort „Intelligenzprüfung" etwas vorstellen? Offenbar handelt es sich um eine Prüfung, bei der die Intelligenz, die Gescheitheit, untersucht werden soll. Eine etwas unheimliche Geschichte, bei der man nicht gern durchfallen möchte.

Die „Intelligenzprüfung" soll feststellen helfen, was für besondere Fähigkeiten einer hat. Man spricht dann auch von Begabungsprüfung. Die Prüfung besteht vor allem darin, daß bestimmte Aufgaben gelöst werden müssen. Je nachdem sie schnell oder langsam oder gar nicht gelöst werden, kann man dann feststellen, daß Fritz oder Max oder Kurt nach dieser oder jener Richtung hin begabt oder nicht begabt sind.

Zwei solcher Aufgaben will ich euch einmal rasch vorführen, damit ihr euch einen Begriff von der Sache machen könnt.

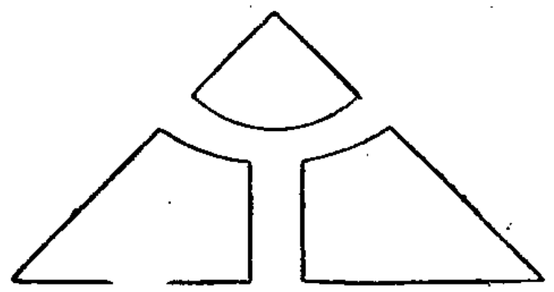
Aufgabe I.



Die obenstehende Figur soll durch einen Schnitt so geteilt werden, daß sich die beiden Teile zu einem Quadrat zusammenfügen lassen.

Zur Lösung dieser Aufgabe sollt ihr nicht gleich mit der Schere kommen und einmal probieren, wie es am besten geht, sondern ihr sollt euch die Figur genau ansehen und im Kopf ausdenken, wie die Schnittlinie laufen muß. Dann zeichnet ihr die gefundene Schnittlinie in unsere Figur ein und dann erst geht ihr ans Ausschneiden und prüft nach, ob ihr die Linie richtig eingezeichnet habt.

Aufgabe II.

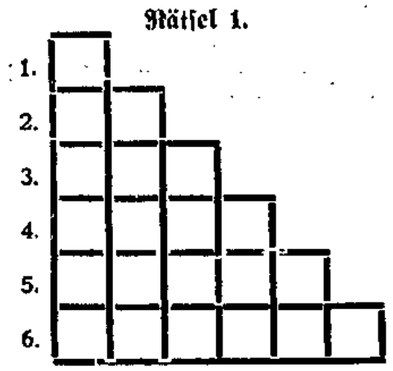


Aus den drei in der obigen Figur dargestellten Flächenstücken ist ein Quadrat zusammenzustellen.

Nicht gleich die drei Stücke ausschneiden und damit Experimente machen! Sondern einmal ein Quadrat zeichnen und es durch Linien so aufzuteilen versuchen, daß sich die drei Flächenstücke unserer Figur ergeben

Ein Sack voll Rätsel

Rätsel 1.



In Figur I sind die Buchstaben: a a a a a b b e e e g h i n n n r r r t t so einzusetzen, daß sich ergibt:

Wagerecht: 1. Mitlaut, 2. Flächenmaß, 3. Weiblicher Vorname, 4. Gangart, 5. Flaches Land, 6. Männlicher Vorname.

Senkrecht: Gehegtes Stück Land.

Diagonal (Endbuchstaben): Vertiefung im Erdreich.

Rätsel 2.

Die Buchstaben der folgenden Wörter sind in sich so zu verstellen, daß Wörter mit neuer Bedeutung entstehen: Die Anfangsbuchstaben der neu gefundenen Wörter ergeben hintereinander gelesen den Namen einer europäischen Hauptstadt.

Loki, Torte, Leben, Gans, Not, Traum, Enkel, Falte, Linse, Dornen, Mode, Lampe, Stern, Regal.

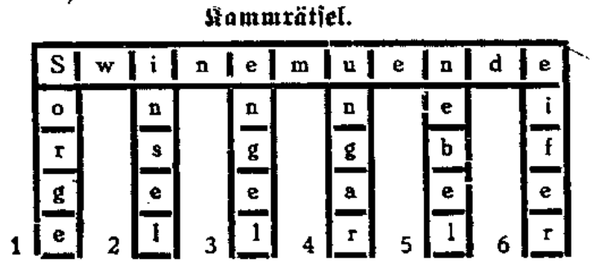
Rätsel 3.

Blindenheim — Schneider — Hühnerei — Hafer — Schatulle
Detmold — Nurmi.

Aus den obenstehenden Worten ist je eine Silbe zu entnehmen. Hintereinander gelesen ergeben die Silben ein Sprichwort.

Auflösungen

Kammrätsel.



Magisches Quadrat.

	1.	2.	3.	4.
1.	m	o	r	d
2.	o	d	e	r
3.	r	e	b	e
4.	d	r	e	i

3. Rätsel.

Main
[illegible]
[illegible]
Bahn
Bahn

4. Rätsel: 1. Berchtesgaden, 2. Interlaken.

Der Kindermund
BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Die Danziger in der Kinder-Republik

Es geht ihnen in Lübeck gut — Grüße von den Roten Falken

Die 33 Danziger Kinder des Sozialistischen Kinderbundes, die „Roten Falken" und „Jungfalken", die vor einiger Zeit nach dem Ferienzeltlager in Lübeck, der „Kinder-Republik Lübecker Bucht" abfuhren, sind nun schon über eine Woche lang richtige Staatsbürger des Kinderstaates. Es geht ihnen vortrefflich, und sie wollen gar nicht mehr zurück. Im letzten „Kinderfreund" habt ihr sicher gelesen, wie fein es den Danzigern in ihrem Probezeltlager in Kahlbude gefallen hat. Und das war doch nur ein Probezeltlager. Wie wird es da erst in dem richtigen großen Zeltlager in Lübeck sein!

Die Kinder haben dort ihren eigenen Staat, in dem sie selbst zu regieren haben, natürlich auch selbst aufgebaut. „Aufgebaut" im wahrsten Sinne des Wortes! — Sie haben ihre Zelthäuser selbst errichtet und alles wohnlich ausgestattet. Sie müssen dabei an alles denken, was zum Haus gehört.

Da muß man beispielsweise wissen, wie man am besten schläft, wie man die Lagerstätten anordnet, wie man sich zudeckt, damit man gut schläft und weder friert noch schwitzt. Und dann ist wichtig, was man für eine Unterlage zum Schlafen braucht, und so gibt es noch viele andere Dinge, die richtig bedacht sein wollen.

Die Hauptsache ist: viel Stroh! Das seht ihr schon auf dem Bilde oben, das uns die Danziger aus Lübeck geschickt haben. Es zeigt sie, wie sie beim Aufbau der Zelte beschäftigt sind. Hinten links steht schon ein solches Zelt, in dem die Kinder wohnen. Die Danziger, die wir vorn im Bilde sehen, sind noch nicht so weit. Sie stopfen erst die Strohsäcke. Auch das will selbstverständlich verstanden sein. Der eine stopft sie zu fest, der zweite zu lose, und dann muß man sie wieder öffnen und die ganze Arbeit von neuem beginnen. Das erfordert Geduld, aber es geht schon. Der Junge links hat schon einen richtigen gebrauchsfähigen Strohsack fertig. Wie gut sich's darauf schlafen wird.

Die Danziger beim Aufbauen der Zeltstadt

Der „Kinderfreund" hat auch schon einen Brief aus Lübeck bekommen. Ihr habt sicher in der „Danziger Volksstimme" schon in voriger Woche gelesen, wie es den Kindern auf der Reise ergangen ist, und wie jubelnd sie in Lübeck begrüßt wurden. In dem Brief, den wir unten abdrucken, wird nun von ihrem weiteren Schicksal erzählt:

Ein Brief aus Lübeck

Wie es im Zeltlager zugeht

Lieber „Kinderfreund"!

Die großen Aufgaben, die von uns Helfern im Zeltlager erfüllt werden müssen, ließen uns nicht die Zeit, früher zu berichten. Ihr müßt das entschuldigen. Uns ist es aber vortrefflich gegangen.

In Stettin wurden die Kinder am Sonnabend früh von dem früheren Danziger Senator Zint zur Bahn begleitet. In den Straßen schon trafen wir viele Stettiner Falken, die zum Sammelplatz gingen. 50 Stettiner Falken sind mit uns nach Lübeck gefahren.

In Lübeck wurden wir durch unsere Genossen empfangen

und in Privatquartieren untergebracht. Am Sonntag früh besuchten die Kinder das Theater, es wurde von den Kinderfreunden gespielt „Hans Urian geht nach Brot".

Am Nachmittag fuhren 2 Sonderzüge von 130 Meter Länge ins Zeltlager. Es war eine helle Freude, wie wir unsere Zelte bauten, und ein herrlicher Zeltstaat ist entstanden! Hunderte rote Fahnen wehen über dem Lager.

Die Roten wie die Jungfalken geben in den nächsten Tagen selbst Bericht über ihr Leben und Treiben. Alle Danziger Kinder sind wohlauf und niemand hat Heimweh.

Heute erschien der Obmann einer Zeltgemeinschaft bei mir und klagte, daß der Kassierer sie zu knapp mit dem Geld hält und nach einer gemeinsamen Besprechung wurde beschlossen, pro Tag für jedes Kind 10 Pfennig für Obst auszugeben, dafür gibt es eine große Banane oder Erdnüsse, das andere, was es alles gibt, will ich nicht aufzählen, sonst bekommen unsere kleinen Falken in Danzig Appetit. Und sie können es doch nicht so gut haben wie wir hier. Sonntag ist immer Besuchstag. Das war am letzten Sonntag schön.

Nächstes Jahr müßt ihr auch alle mitkommen! Ihr werdet euch wohl fühlen in der Roten Kinderrepublik!

Mit Freundschaft

Gertrud Müller.

Die Welt am Wasser und Sand

Ferien an der See

Ja, er hat seine eigene Welt, der Sand, eine Welt, wie sie Kinder gebrauchen können. So ein richtiger Kinderfreund ist er. Willig, und zu allem zu gebrauchen! Er ist ein Feldlager, in dem sich herrlich kämpfen läßt, er ist ein riesiges, weiches Kissen, in dem man nach Herzenslust toben kann, ohne sich wehe zu tun. Er schmiegt sich nachgiebig um die nackten Füße und Hände, und die Kinder merken es kaum, wenn sie auch mal weniger sanft hinfallen. Und wie kämen die Kinder je zu einer Burg, wenn nicht durch den Sand.

In irgendeiner tiefen Sandgrube läßt man sich nieder. Ringsum, wie in einem Amphitheater, sitzt das Publikum, mit nackten Beinen, nachten Oberkörpern, nur in Badehosen, und sieht zu, wie einer Burgen baut.

Ach ja, das Wasser ist auch noch da! Die schöne Ostsee! Den langen Strand hin plätschert und spritzt es, daß es einem wirr vor den Augen wird. Sie sind nicht wasserscheu, das ist keine Frage. Die kleinen Baumeister liegen immer im Kampf mit den züngelnden Wellen. Da gibt es unendlich viele Spiele. Kanäle und Dämme werden gebaut. Allerdings nur aus Sand, so daß die Wellen ziemlich leichtes

Vom Sand ins Wasser

Spiel haben, besonders wenn es Wellen von großen Schiffen sind, die in einiger Entfernung zur Abwechslung der Kinder vorüberschwimmen. Währenddessen thronen die Bademeister fast sterotyp auf ihren hohen Holzsesseln und passen scharf auf, daß keiner zu weit ins Wasser geht.

Und über allem, Sand, Wasser und Kinder die Sonne, die den Körper bräunt und kräftige, gesunde Menschen aus ihnen macht. Aber auch wenn die Sonne — wie das mitunter vorkommt — sich hinter grauen Wolken versteckt, dann hindert das den Spieltrieb und die Fröhlichkeit nicht.

Ferien am Wasser, das ist schön! Wir sind in Danzig ja in der angenehmen Lage recht viel Wasser um uns zu haben. Man kann hinausgehen, oder, wenn die Eltern Geld dafür erübrigen können, auch fahren, nach Heubude oder wo sonst noch hin. Unser Bild zeigt das lustige Leben und Treiben im Wasser. Die Kinder planschen und bespritzen sich gegenseitig, daß es eine Lust ist.

Der Sommer ist kurz, und die Ferien soll man ausnützen so gut man kann, am besten an der See!

Ei! Ei!

Von Elise Andresen, Hamburg

Ich sitze in der Küche und lese. Auf einmal höre ich eine Stimme: „Ei, ei, da hab' ich dich!" Zuerst weiß ich gar nicht, was das nur sein kann, dann kriege ich Mut und gucke in unsrer Schlafstube nach und in unsrer Wohnstube. Aber nichts ist zu entdecken. Was kann denn das nur sein? Ich gehe wieder raus und denke: „Was ist denn das nur, und wo kommt das denn nur her?" Ich gehe wieder in die Küche. „Ei, ei!" höre ich da wieder. — Ich bekomme es immer mehr mit der Angst. Ich kann nicht weiter lesen, gehe auf den Boden und sehe da nach, aber auch da ist niemand. Nun

Kommt die Stimme aus der Speisekammer? Ich zittere am ganzen Körper . . .

komme ich runter und setze mich wieder hin zum Lesen. Wo kommt die Stimme eigentlich her? — Vielleicht von draußen? — Ich gehe ans Fenster. Jetzt schon wieder: „Ei, ei, da hab' ich dich!" Kommt die Stimme nicht von der Speisekammer? Ich zittere am ganzen Körper. Ich mag knapp Luft holen und schleiche mich langsam hin. Ja, da ist jemand drinnen. Ich schließe schnell einmal um und setze mich ganz langsam auf das Sofa. Was soll ich nur machen? — Alle Türen zuschließen und dann durch den Garten und über das Gitter in die Kösterallee? Da ruft es schon wieder: „Ei, ei, Elise! Sei doch nicht bange! Das bin ich doch, der Nachbar, mache nur die Kammertür auf, dann siehst du mich!" Ich mache, immer noch ängstlich, die Tür auf: Da sehe ich, daß ein Stein aus der Wand gefallen ist. Durch dieses Loch hat er immer gerufen. „Nein, haben Sie mir aber eine Angst eingejagt", sage ich.

Orthographie

„Verdammter Schlingel!" schreit der Lehrer
„Bei dir ist unnütz jede Müh,
So spitz' doch endlich deine Hörer!
Wer schreibt denn Milch mit einem ü?
„Herr Lehrer", sagt drauf Max voll Streben,
„Ist das schon wieder denn verkehrt?
Ich hab's geschrieben, wie Sie's eben
Uns selber haben hier gelehrt:
Man schreibt mit ü die Worte alle,
In deren Stammwort steht ein u.
Und das paßt doch in diesem Falle,
Die Milch kommt her doch von der Kuh."

Der Geizhals

Märchen von Anna Mosegaard

(Schluß)

„Gold und Silber?" Die Augen des Wucherers leuchteten. „Ich danke euch vielmals für die große Güte!"

Nun standen sie am Waldessaume. „Da!", sagte der Berggeist und lud dem Geizhals den Sack auf den Rücken.

„Erbarmen!", schrie der Mann und sank in die Knie. Der Sack war so schwer, daß die Last ihn zu Boden drückte.

„Ja, etwas schwer ist er allerdings; ich sagte dir ja: Bedenke es wohl, du Bösewicht! Die Tränen der Armen, die du betrogen hast, sie hängen an jedem Taler und erschweren so deine Last."

„Ich kann nicht mehr", stöhnte der Geizhals und wollte den Sack abwerfen, er war aber auf seinem Rücken festgewachsen.

Ein Lachen klang durch den Wald, es war, als ob alle Bäume und alle Tiere des Waldes mitlachten.

Der Geizhals war plötzlich allein. Wie ein Tier kroch er auf allen Vieren weiter. Der Sack saß fest. Langsam, wie eine Schnecke kroch er vorwärts. Als er die Stadt sah, schämte er sich, so hineinzukriechen wie ein Tier, wo er doch ein Mensch war! — Da kroch er wieder zurück in den Wald.

Bald quälte ihn der Hunger und all sein Gold und Silber konnte ihm nichts nützen, den Hunger zu stillen.

Er konnte sich nicht einmal aufrichten, um einen Apfel oder ein paar Beeren zu pflücken. Als der Hunger überhand nahm, suchte er sich ein paar Schnecken, die gerade über den Weg liefen, und steckte sie in den Mund, obwohl ihn der Ekel schüttelte. Schlimmer als der Hunger quälte ihn der Durst. Oft war es ihm, als höre er eine Quelle murmeln, und wenn er im Sonnenbrande den stundenlangen Weg zurückgelegt hatte, dann war keine Quelle zu finden, sondern nur ein tiefes Wasserloch. Und wenn er bis an den Rand gekrochen war und sich bücken wollte, um seine brennenden Lippen zu netzen, dann wagte er es wieder nicht, weil die Last auf seinem Rücken nach vorne rutschte und ihn in die Tiefe zu stürzen drohte. Dem Tode nahe, kroch er wieder zurück, um seinen Durst zu lindern, leckte er die Tautropfen von den Gräsern, die am Wege standen. Als er es gar nicht mehr aushalten konnte, kroch er eines Tages bis an das nächste Dorf. Vor der Schmiede machte er Halt. Ein Trupp junger Burschen kam gerade des Weges, die lachten und schrien, als sie ihn sahen: „Seht doch — seht — eine Riesenspinne! Sicher eine giftige!" Sie machten Miene, ihn mit

„Erbarmen!" schrie der Mann und sank in die Knie

ihren Harken und Spaten zu erschlagen. Der Wucherer wagte sich kaum zu rühren. Eine riesige Giftspinne, ja, so mochte er wohl aussehen mit seinen langen dünnen Gliedern und dem prallen Geldsack als Hinterleib.

Schlagt nur zu, dachte er, dann ist meine Qual zuende. Im selben Augenblick stürzte der Schmied heraus und gebot den jungen Leuten Halt. „Seht ihr denn nicht, daß es ein Mensch ist?", sagte er.

„Nein, es ist eine Giftspinne!" antworteten sie.

„Eine Giftspinne kann doch nicht weinen! Seht ihr denn nicht, wie eine Träne in seinem Auge blinkt?"

Ja, wahrhaftig! Die Giftspinne weinte und bat um einen Schluck Wasser. Der Schmied brachte ihm Speise und Trank.

„Ich danke euch", sprach gerührt der Wucherer. „Da, öffnet den Sack und nehmt euch zum Lohne so viel Gold und Silber heraus, als ihr haben wollt."

„Ich kann nicht mehr," stöhnte der Geizhals

„Ich begehre keinen Lohn", antwortete der Schmied.

„Ich bin aber froh für jeden Taler, den ich loswerde, die Last drückt viel zu sehr", sagte der Wucherer.

Da gehorchte der Schmied.

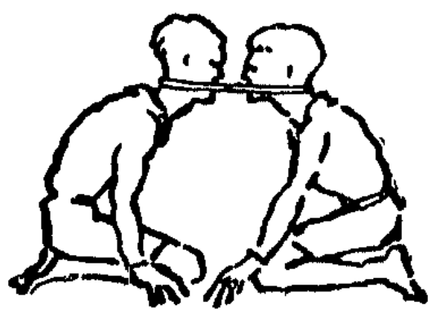
Wie erschrak der Wucherer, als der Schmied ihm lachend eine Handvoll altes Eisen unter die Nase hielt.

„Da, da habt ihr euer Gold und Silber! Wenn ihr es aber verkaufen wollt, gebe ich euch gerne zwei Pfennige für das Pfund."

Da sah der Geizhals, daß ihn der Berggeist betrogen hatte. Hierüber erschrak er so sehr, daß er plötzlich tot hinfiel. Und weil die Leute doch nicht glauben wollten, daß es ein richtiger Mensch war, verweigerten sie ihm ein Plätzchen auf ihrem Friedhof und verscharrten ihn am Wegrand.

Was können wir spielen?

Genickziehen



Zwei knienden Buben wird ein langer, zusammengekoppelter Riemen um den Nacken gelegt, so daß sie sich bei einer Nasenlänge Abstand wütend in die Augen sehen können. Auf Zuruf suchen sich die zwei vom Platz zu ziehen. Genick steifhalten. Die Hände bleiben während des ganzen Kampfes am Boden.

Sport · Turnen · Spiel

Gute Leistungen des Tennis-Nachwuchses

Das Zoppoter Jugendtennisturnier konnte dank der ausgezeichneten Witterungsverhältnisse gestern gut gefördert werden. Es gab durchweg schöne Leistungen, an denen die auswärtigen Gäste hervorragenden Anteil hatten, aber auch der Zoppoter und Danziger Nachwuchs zeigte sich von recht hoffnungsvoller Seite. Es gab gestern folgende Ergebnisse:

Juniorenein zel: 4. Runde: Weiß-Königsberg—Smetona-Litauen 6:3, 6:0; Krajkemann-Zoppot—Anker v. Sp.; Schwartzmann-Warschau—Reinhold-Königsberg 6:1, 5:7, 6:2; Blenski-Danzig—Beutter-Zoppot 6:3, 6:4.

Dameneinzel: 3. Runde: Döring-Zoppot—Anker-Zoppot 7:5, 5:7, 6:0; Skukauskaite-Kowno—Samuelson-Zoppot 6:1, 6:2; Bartsch—Penner 7:9, 6:3, 6:1; Bloek-Oliva—Beutter-Zoppot 6:3, 3:6, 6:3. Frl. Skukauskaite-Kowno kam durch 6:1-6:0-Sieg über Frl. Döring bereits in die Schlußrunde.

Im Junioren-Doppel kamen Griese-Petrik (Neiße), Krajkemann-Blenski (Danzig), Hendewerk-Reichenstein (Königsberg) und Reinhold-Weiß (Königsberg) in die 4. Runde, nur die Schluß- und Siegerrunde ist zu spielen. Im Juniorinnen-Doppel erreichten Frl. Bloek-Frl. Beutter die Schlußrunde.

Das Jubiläumsturnier

Für das am Donnerstag beginnende Jubiläumsturnier ist die Auslosung vorgenommen worden. Bei den Herren fehlen leider Mateyka und Prenn, bei den Damen wird Frau v. Reznicek wahrscheinlich auch nicht kommen. Sonst ist aber das Nennungsergebnis gut.

Berlin Ostdeutscher Verbandsmeister

Königsberg 10:3 geschlagen

Im Ostmarkenstadion in Frankfurt an der Oder wurde am Sonntag die Ostdeutsche Handball-Verbandsmeisterschaft ausgetragen. Eine Mannschaft des 12. ostpreußischen Kreises hatte es zum erstenmal gewagt, seit Bestehen der Arbeiter-Handballbewegung ein Spiel im deutschen Mittellande zu absolvieren. Freie Turnerschaft Königsberg-Laak mußte als Kreismeister am Endspiel um die Ostdeutsche Verbandsmeisterschaft gegen den bisherigen Zwischenrundensieger Freie Turnerschaft Groß-Berlin-Wedding teilnehmen.

Die Königsberger hatten Anwurf, der aber von Wedding sofort zunichte gemacht werden konnte. Schon nach einer Minute arbeitete sich der Mittelstürmer von Wedding durch und das erste Tor ist sicher. Die Weddinger wurden jetzt immer überlegener und wickelte sich das Spiel zum großen Teil in der Königsberger Hälfte ab. Reichlich viel Arbeit bekam der Hüter des Königsberger Heiligtums, die er nach seinen Kräften bewältigte. Wieder war es der Mittelstürmer, der in der achten Minute das zweite Tor schoß, dem fünf Minuten später durch Halblinks ein drittes folgte. Mehrmals konnten sich die Königsberger aus der Umklammerung freimachen und Angriffe vollführen, aber die Weddinger Hintermannschaft war auf dem Posten und ließ während der ersten Halbzeit nicht einen Ball zum Torwächter durch. Auch allzuviel Fangfehler und das unberechnete und planlose Zuwerfen der Königsberger zerstörte manchen Angriff schon im Keime. Wieder war es der Mittelstürmer, der in der 20. Minute das vierte Tor schoß, dem eine Minute später ein Schuß des Mittelläufers gegen die Latte folgte; der Ball ging dem Vorwächter auf den Fuß und wurde von diesem zum fünften Tor eingelenkt. Kurz vor der Pause hatte Halbrechts noch mit einem sechsten Tor Erfolg.

Zu Beginn der zweiten Halbzeit machten sich die Besprechungen der Mannschaften bemerkbar. Die Berliner spielten etwas verhaltener, um nicht einen zu großen Torreigen zu erzielen, während man bei den Königsbergern ein technisch besseres Spiel sah. Schon in der 37. Minute lag der Ball zum siebentenmal in den Netzen. Die Königsberger gaben dem Berliner Torhüter jetzt etwas mehr Arbeit, aber die Schüsse waren zu lasch. In der 44. Minute schoß Halblinks überraschend Tor Nummer acht, dem zwei Minuten später durch Linksaußen ein neuntes und gleich danach wieder durch Halblinks das zehnte Tor folgte. Aber auch die Königsberger sollten jetzt etwas von Erfolg gekrönt sein; denn unter großem Beifall wurde zum ersten Tor eingesandt. In kurzen Abständen schoß dann der Mittelstürmer ein zweites Tor und Halbrechts das dritte Tor. Bis zum Schluß war den beiden Mannschaften kein Erfolg mehr beschieden, so daß Wedding mit 10:3 (6:0) Verbandsmeister wurde.

2. Tennis-Turnier in Dresden

Das 2. Tennis-Turnier der deutschen Arbeitersportler litt unter dem unfreundlichen Wetter. Die Wettspiele mußten am Freitagnachmittag sowie am Sonnabendnachmittag des starken Regens wegen abgebrochen werden. Die Schlußspiele am Sonntag fanden ebenfalls bei verhältnismäßig starkem Regen statt. Trotzdem kann mit vollem Recht gesagt werden, daß die Leistungen auf erfreulich hoher Stufe standen und daß das Wetter dieselben so gut wie gar nicht beeinflußte.

Resultate: Männer-Einzel: Günther-Berlin—Mayer-Hamburg 6:1, 6:3. Frauen-Einzel: Mayer-Dresden—Schmey-Berlin 3:6, 6:2, 6:2. Frauen-Doppel: Meyer-Händler (Dresden) — Beyer-Radgke (Berlin) 6:2, 7:5. Männer-Doppel: Pöschke-Schwarick (Kottbus) — Kutosla-Holsert (Dresden) 6:0, 6:3. Gemischt-Doppel: Schramm-Schwarick (Kottbus) — Pampel-Myschkin (Zwickau) 6:2, 5:7, 6:0.

Die Segelflieger Kronfeld und Magersuppe, die seit einiger Zeit in England als Fluglehrer tätig sind, verunglückten an ein und demselben Tage, wurden jedoch nur leicht verletzt. Magersuppe stürzte durch einen Unfall beim Start ins Meer und der Apparat Kronfelds wurde bei einem Absturz vollständig zertrümmert.

Deutsche Berufsboxer sind in Argentinien erwünscht. Der von dort zurückgekehrte Münchener Konrad Stein hat den Auftrag, einige Landsleute zu verpflichten. Stein unterhandelt bereits mit Noack, Seifried und Töbeck. Auch ein Amateur-Länderkampf Bayern-Argentinien ist für nächstes Jahr geplant.

Die ungarischen Wasserballspieler stellten sich am Donnerstag von Preßburg kommend den Münchenern im Dante-Stadion zum Städtekampf. Bis auf Barany, der zur Zeit in Paris weilt, traten die Magiaren in stärkster Aufstellung an. In der einleitenden 4×200-Meter-Staffel stellten die Bayern vier Schwimmer über 100 Meter und zwei über 200 Meter und konnten so mit vier Längen in 9:53,8 Budapest (9:59,6) schlagen. Eine leichte Beute wurde das Wasserballspiel für die Ungarn, die die Münchener Städtesieben überlegen mit 12:3 (6:1) überrannten.

Ostpreußische Bädersahrt 1930

Zum vierten Male brachte der Motorrad-Club Königsberg (im ADAC) die Ostpreußische Bädersahrt zur Durchführung, für die vierzig Fahrer aus Königsberg, Insterburg, Gumbinnen, Braunsberg, Pr.-Eylau, Memel und Danzig gemeldet hatten. Von diesen 40 gemeldeten Fahrern erschienen etwa 30 Fahrer am Start. Bereits auf dem ersten Teil der Fahrtstrecke von Königsberg durch den Wald von Vierbrüderkrug über Heydekrug nach Neuhäuser gab es Ausfälle unter den Fahrern. Im weiteren Verlauf der Fahrt von Neuhäuser mußten die Fahrer durch tiefe Sandwege über Lesnicken—Palmnicken—Groß-Hubnicken—Brüsterort nach Neukuhren fahren. Die Schwierigkeiten dieser Fahrt kommen am besten dadurch zum Ausdruck, daß kein einziger Fahrer strafpunktfrei die Fahrt beenden konnten. Der beste Fahrer der Klasse bis 250 ccm wurde Radzuweit-Gumbinnen auf NSU mit 102 Strafpunkten. Bei den Maschinen bis 600 ccm wurde bester Fahrer der Königsberger Ehrlich auf F.N. mit 54 Strafpunkten. Bei den Solomaschinen über 250 ccm wurde bester Fahrer der aus der ostdeutschen Meisterschaft für Motorräder bekannte Sieger in der Ausweisfahrerklasse, Anker-Pr.-Eylau, auf BMW mit 30 Strafpunkten. Weitere Preisträger waren: Naikewski-Kiel auf Indian mit 32 Strafpunkten, Wisotzki auf Ernst MAG 33 Strafpunkte, Graf von Einsiedel-Gr.-Maraunen auf Tornax 35 Strafpunkte, Möhrke auf Tornax 36 Strafpunkte.

In der Klasse der großen Seitenwagenmaschinen wurde bester Fahrer Rinn-Insterburg auf Triumph (29 Strafpunkte). Zweiter wurde Puschke-Braunsberg (32 Strafpunkte).

An diese Bädersahrt, die die höchsten Anforderungen an Fahrer und Maschinen stellte, schloß sich am Nachmittag in Cranz auf dem alten Sportplatz ein Geschicklichkeitswettbewerb an, den der Königsberger Wisotzki mit neun Strafpunkten vor Sturmar-Königsberg (12 Strafpunkte) belegen konnte.

Ein neuer Sportplatz wird eingeweiht

Am Sonnabend wurde im Berliner Volkspark Wuhlheide ein neuer Sportplatz durch Wettkämpfe und Vorführungen des „Kartells für Arbeitersport und Körperpflege" in Berlin eingeweiht. Ein Bild aus dem Hauptprogramm: Gymnastik.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Welternte in Getreide

Die Aussichten sind sehr günstig

Die Zeit ist allmählich soweit herangerückt, daß man sich ein annäherndes Bild über die zukünftige Weltversorgung mit Getreide machen kann. Die Möglichkeit, die Versorgungslage zu überschauen, drückt sich wohl am besten darin aus, daß die Tendenz der Getreidepreise auf dem Weltmarkt nach unten gerichtet ist. Sie wird auch durchweg durch die starken Zufuhren aus neuer Ernte erklärt. Selbst wenn man die großen Uebergangsbestände in den überseeischen Ländern nicht berücksichtigen will, kann man sagen, daß die Weltversorgung im neuen Erntejahr zumindesten nicht schlechter, vielleicht noch besser sein wird, als im verflossenen Jahr.

Das gilt in erster Linie für Weizen, dessen Ernten in den beiden nordamerikanischen Staaten (Union und Kanada) zusammen ziemlich sicher

einige Millionen Tonnen größer ausfallen werden als 1929.

Bei den europäischen Staaten wird man mit einer gewissen Verschiebung rechnen müssen. Es hat aber nicht den Anschein, als ob gegenüber dem Vorjahr eine wesentliche Verschlechterung eintreten würde. Bis vor einiger Zeit hat man allerdings in Frankreich lebhaft geklagt und die trübsten Schätzungen gingen bis zu einem Minderertrag von 30 Proz. gegenüber dem allerdings ganz ungewöhnlich guten Vorjahr. Aber auch in Frankreich ist man jetzt hoffnungsvoller geworden. Für die Weltversorgung spielt mit, daß die Ernten diesesmal beträchtlich früher hereingenommen werden können, als sonst. In den überseeischen Ländern wirkt sich auch zum ersten Mal der Einsatz von Mähdreschern und Traktoren voll aus und begünstigt die Mobilisierung der Ernte. Auch in Europa liegt gegenwärtig, zu Anfang Juli, bereits ein nicht unbeträchtliches Angebot von neuem Donauweizen vor. Das Gesamtbild wird durch ein in diesem Jahr ungewöhnlich starkes Angebot Indiens, dessen Ernte größer ist, als seit Jahrzehnten, abgerundet. So erklärt sich die flaue Tendenz auf den Weltgetreidemärkten. Die amerikanische Regierung ist eifrig bemüht, den Druck auf die Preise zu bremsen. So hat das Bundesfarmamt große Bestände, die es vordem beliehen hat, übernommen und auch die Zusicherung gegeben, sie nicht unter Einkaufspreis zu verkaufen. Trotzdem konnte die Preistendenz in den Grundzügen nicht beeinflußt werden.

Nach der Witterungslage und nach den vorliegenden Meldungen ist in Deutschland

mit einer ausgesprochen guten Weizenernte zu rechnen.

Auch die Befürchtungen um die Roggenernte sind nach den Regenfällen der letzten Tage, wie am deutlichsten aus der Einstellung der Produktenbörsen hervorgeht, geringer geworden; sie werden von seriösen Beurteilern überhaupt nur für Einzelfälle geteilt. Ohne Zweifel hat der Hafer gelitten, ebenso der Roggen auf ganz leichten Böden. Weiter wird in Futtergetreide sehr wahrscheinlich weniger geerntet werden, als im Vorjahr. Aber darüber ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Wo sich auf leichten und leichtesten Böden ein Manko einstellen sollte, wird dieses ohne Zweifel durch die guten Böden, wo sich die Mainässe gehalten hat, durchaus ausgeglichen.

Eine englische Automobilfirma in Polen

Die englische Automobilfirma Morris Commercial Cars Ltd., Birmingham, hat vor einigen Tagen eine eigene Fabrikniederlassung in Warschau errichtet. Von der Firma werden Lastkraftwagen und Autobusse geliefert. Auf der gegenwärtig in Posen stattfindenden internationalen Verkehrsausstellung ist ein von Morris Commercial eigens für das polnische Absatzgebiet gebautes Chassis zu sehen, bei dessen Konstruktion die besonderen Wegeverhältnisse in Polen und die Erfordernisse des polnischen Marktes berücksichtigt worden sind.

Einstellung des Schiffsverkehrs auf der Elbe

Nachdem gestern die tschechisch-slowakische Elbschiffahrtsgesellschaft infolge des niedrigen Wasserstandes der Elbe als letzte der Elbschiffahrtsgesellschaften ihren Betrieb eingestellt hat, ruht der gesamte Schiffahrtsverkehr auf der Elbe. Nur einige Eildampfer verkehren noch.

Die Kohlenausfuhr über Gdingen nimmt laufend zu

Polens Kohlenumschlag über Gdingen im ersten Halbjahr 1930 beziffert sich auf rund 1 328 000 Tonnen, womit im Vergleich zum Vorjahre eine rund 30prozentige Steigerung eingetreten ist. Ueber Danzig wurden in den ersten sechs Monaten dieses Jahres rund 2 518 000 Tonnen Kohle ausgeführt, d. s. etwa 6 Prozent mehr als im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres. Das Bestreben Polens, den Ausbau des Gdingener Hafens mit allen Mitteln zu forcieren, geht aus dem Tempo hervor, in dem die Umschlagseinrichtungen erweitert und die Exportmengen dadurch vergrößert werden. Konnten im ersten Halbjahr 1927 über Gdingen nur 321 000 Tonnen Kohle verladen werden, waren es 1928 bereits 776 000 Tonnen, 1929 rund 1 Million Tonnen und in den verflossenen sechs Monaten noch über 300 000 Tonnen mehr. Für andere Exportgüter kommt der Hafen Gdingen vorläufig noch in geringem Umfange in Betracht. Kohle ist mit über 90 Prozent an der polnischen Ausfuhr über Gdingen beteiligt. Diese belief sich im Zeitraum Januar/Juni 1930 auf insgesamt 1,404 Millionen Tonnen.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 14. Juli: 100 Reichsmark 122,51—122,88, Scheck London 25,0125—25,0125, 100 Zloty 57,62—57,76, telegr. Auszahlungen Berlin 122,56—122,86, Warschau 100 Zloty 57,60—57,75, London 1 Pfund Sterling 25,0175—25,0175.

In Warschau am 14. Juli. Amer. Dollarnoten 8,89¼ — 8,91¼ — 8,87¼; Danzig 173,30 — 173,73 — 172,87; Holland 358,60 — 359,50 — 357,70; Kopenhagen 238,79 — 239,39 — 238,19; London 43,35 — 43,46½ — 43,25; Neuyork 8,902 — 8,922 — 8,882; Paris 35,07½ — 35,16 — 34,99; Prag 26,44¼ — 26,50½ — 26,38; Neuyork 8,914 — 8,934 — 8,894; Schweiz 173,25 — 173,68 — 172,82; Stockholm 239,56 — 240,16 — 238,96; Wien 125,88½ — 126,19½ — 125,57½; Italien 46,60 — 46,81 — 46,57; im Freiverkehr Berlin 212,72.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 14. Juli: Weizen (130 Pfd.) 26,00 Gulden, Roggen (Pomm./Pos.) 11,80, (Kongreßpolen) 11,25, Gerste 14—15, (neue Winterg.) 12,50—12,75, Futtergerste 13—14, Hafer 13,25—14,00, Rübsen 30—30½, Erbsen (Viktoria) 30—32, Roggenkleie 8,50—9,00, Weizenkleie 12,00.

In Berlin am 14. Juli: Weizen —, Roggen 172—177, Braugerste —, Futter- und Industriegerste 170—190, Hafer 167—173, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 32,50—40,25, Roggenmehl 22,85—25,40, Weizenkleie 10,50—11,00, Roggenkleie 10,00—10,60 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Juli 288 (Vortag 288½), September 260 und Geld (260), Oktober 262 (261), Dezember 267—268. Roggen Juli 176½—177 (175), September 183¼ (182), Oktober 186—187 (184½), Dezember 194. Hafer Juli 177—177¼ Geld, September 181—183½, Oktober 184¾—185¾, Dezember 192.

In Posen am 14. Juli, Roggen 17,50—18,00, Tendenz stetig, Weizen 47,50—48,50, stetig, Marktgerste 17,75—20,25, fest, Braugerste 20,50—21,50, fest, Hafer 20—21, fest, Roggenmehl 32,00, stetig, Weizenmehl 72—77, stetig, Roggenkleie 13,25—14,25, Weizenkleie 16—17. Allgemeintendenz stetig.

In Thorn am 14. Juli. Gutsweizen 46—47, Marktweizen 44—46, Roggen 17—18, Gutsgerste 21,50—22,50, Marktgerste 20—21, weißer Dominialhafer 20—21, Erntehafer 18,50 bis 19,50, Weizenmehl 75—77, Roggenmehl 32, Weizenkleie 17 bis 18, Roggenkleie 13,50—14,50 Allgemeintendenz ruhig.

Neue russische Käufe in Polen. Wie verlautet, wird die russisch-polnische gemischte Handelsgesellschaft „Sowpoliorg" der polnischen Industrie demnächst neue größere Aufträge erteilen, unter denen insbesondere die geplanten russischen Käufe von 2500 Tonnen Zink sowie von Wollgarnen für 120 000 bis 150 000 Dollar genannt werden.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Seinen Deputanten ermordet

Auf der Chaussee niedergeschossen

Ein furchtbares Verbrechen wurde neulich in dem an der polnisch-deutschen Grenze gelegenen Dörfchen Borowczynlyn verübt. Das Opfer des Verbrechens war der 67jährige Jan Ryngwelski. Er kehrte nachts von seinem Nachbarn heim, als plötzlich zwei Schüsse fielen, durch die der Greis lebensgefährlich verletzt wurde. Ryngwelski wurde gegen Morgen bewußtlos auf der Chaussee aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht. Als der Tat verdächtig wurde der Landwirt Franz Wroblewski, von dem Ryngwelski ein Deputat erhielt, sowie ein gewisser Patela verhaftet. Wroblewski wollte den Deputanten los werden und beschloß, Ryngwelski zu ermorden. Den Mord sollte Patela begehen, dem Wroblewski versprach, als Belohnung seine Schwester zur Frau zu geben. Der Plan wurde ausgeführt. Die Verhafteten leugneten lange, aber an die Wand gedrückt, gestanden sie alles und schilderten den Verlauf der Tat. Die Verbrecher wurden ins Gefängnis eingeliefert.

In der Werkstatt der Geldfälscher

Man machte reiche Beute

Aus Posen wird berichtet: Während einer bei Julian Piesowski vorgenommenen Haussuchung haben die Polizeifunktionäre sechs Photoplatten mit Bildern von 100-Zloty-Scheinen, Papiere zur Herstellung der Fälschungen, Photoapparate, eine Druckmaschine, sowie vier fertige Fälschungen gefunden. Piesowski, der falsche 100-Zloty-Scheine in Umlauf gesetzt hatte und verhaftet wurde, gestand, sechs Fälschungen hergestellt zu haben, wovon er eine an der Kasse eines Posener Kinos wechselte und die übrigen in Lebensmittelgeschäften in Umlauf zu bringen versuchte. Piesowski wurde zusammen mit seinem Teilhaber Schneider, der seine Unschuld beteuert, indem er behauptet, daß er ein Opfer Piesowskis geworden ist, ins Gefängnis eingeliefert.

Warschauer Tänzerin entführt

Nach der Vorstellung geraubt

Die Theaterkreise Warschaus haben eine Sensation durch das geheimnisvolle Verschwinden der Stanislawa Przesmycka, einer schönen Tänzerin des Großen Theaters. Der Vater der P. wurde seit einiger Zeit angerufen, wobei ihm angedroht wurde, daß seine Tochter entführt wird. Der geheimnisvolle Verehrer hat seine Drohung wahr gemacht. Die Familie der P. hat mit Hilfe der Polizei energische Nachforschungen angestellt.

Aus Inowroclaw

r. **Durch Leichtsinn ihr eigenes Kind getötet.** Die Saisonarbeiterin Konstancja Witowslawska aus Kongreßpolen, die zur Zeit in Wojcinie auf Arbeit ist, sollte eines Kindes genesen. Sie nahm sich aber keine Hebamme zur Hilfe, sondern erledigte die Abtrennung selbst mit einem Messer. Das Kind, ein Knabe, verblutete, so daß bald darauf der Tod eintrat.

r. **Im hiesigen Solbad** wurden seit Beginn der diesjährigen Badesaison bis zum 5. d. M. insgesamt 1700 auswärtige Kurgäste gezählt.

r. **Deutsche Ferienkinder in Kruschwitz.** Im benachbarten Kruschwitz sind in der Schule 60 Ferienkinder aus Deutschland untergebracht, die den Juli über dort verbleiben werden.

Ueberfahren. Von einem Motorrad, das von einem Tadeus Schmidt gelenkt wurde, wurde ein Knabe in der ul. św. Wojciecha überfahren. Der Knabe trug so schwere Verletzungen davon, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Schuld an dem Unglück soll den Jungen selbst treffen.

Aus Konitz

m. **Fahrraddiebe bei der Arbeit.** Dem Radfahrer Franz Barly aus Frankenhagen wurde sein Fahrrad gestohlen. B. war zum Arzt gefahren und hatte sich auf dem Rückwege in den Chausseegraben gesetzt, sein Rad neben sich. Der müde Wanderer war eingeschlafen, und als er erwachte, war sein Fahrrad fort. Auf der Verladestation Krojanken erschien ein zerlumpter Mann, der für einen billigen Preis ein Rad „verscheuern" wollte. Ein Eisenbahner nahm den Mann fest und schaffte ihn zur Polizei, wo sich dann der Mann als der Fahrraddieb zeigte. Dem Bestohlenen konnte das Rad zurückgegeben werden, während der Dieb ins Gefängnis wanderte. — Ein zweiter Fahrraddiebstahl wurde in Czersk ausgeführt. Dort wurde dem Radler Tylicki ein Fahrrad gestohlen. Der Autofahrer Babinski, der einen Fremden mit einem Rade im Wald antraf, nahm mit seinem Auto die Verfolgung auf, und man konnte den Dieb in der Person eines gewissen Josef Gorczycki, ohne festen Wohnsitz, festnehmen.

m. **Brotpreiserhöhung.** Der Preis für ein Drei-Pfund-Brot hat einen kleinen Ruck nach oben gemacht, und zwar um 5 Groschen. Jetzt kostet das Brot 55 Groschen.

m. **Das Sammeln von Pilzen und Beeren** im städtischen Walde Buschmühle ist nur gegen Beschaffung von Erlaubnisscheinen gestattet, die im hiesigen Magistrat, Zimmer Nr. 8, zum Preise von 3 Zloty, für Stadtarme 1 Zloty, per Stück erhältlich sind.

m. **Vom Wochenmarkt.** Der letzte Markt brachte eine Fülle von Gemüse und Früchten aller Art, jedoch sind die Preise noch immer etwas zu hoch. Es wurden notiert: Butter 2—2,50 pro Pfund, Eier 1,90—2,20 pro Mandel, Glumse 0,50 pro Pfund, Blaubeeren 0,40—0,60, Walderdbeeren 1 Zl., Rehfüßchen 0,50, süße Kirschen 1,20, Sauerkirschen 1 Zl., Johannisbeeren 0,30, Brombeeren 1 Zl., Stachelbeeren 0,40, Tomaten 1,80, Schnittbohnen 0,60, Schweinebohnen 0,30, Blumenkohl 0,50—1 Zl., Gurken 0,60—1,30, Radieschen 0,15, frische Kartoffeln 0,30, Schoten 0,25, Zwiebeln 0,20, Rhabarber 0,20, Mohrrüben 0,25, rote Rüben 0,50, Sellerie 0,30 Suppengrün 0,10, Salat 0,05, Kohlrabi 0,25; Hechte 1,20, Aale 2,30, Schleie 1,30, Maränen 1 Zl., Barsche 0,60—0,90, Plötze 0,40—0,60, Karauschen 0,60 pro Pfund; Enten 0,40—0,60, Karauschen 0,60 pro Pfund; Enten 7—8, Hühner 5—6, Hähne 7 Zl., Keuchel 3, Tauben 1,30, Puten 12—14, Kaninchen 3 pro Stück; Rindfleisch 1,40—1,60, Schweinefleisch 1,50—2, Kalbfleisch 1,30, Hammelfleisch 1,40, Blut- und Leberwurst 1,80—2, Knoblauchwurst 1,60; der Blumenmarkt bringt eine Fülle unserer heimischen Flora, und finden Blumen großen Absatz; alte Kartoffeln 5,50—6 pro Zentner, Holz 12—14 pro Meter, Torf 15 pro Fuhre, Stroh 4,50, Heu 6 pro Zentner, Ferkel 90—100 pro Paar; Roggen war in Mengen aufgefahren und wurde mit 9,75—10,25 gehandelt.

m. **Wieder Großfeuer im Kreise.** In Chlopowo, hiesigen Kreises, brach bei dem Besitzer Gierszewski ein Brand aus, der infolge der Trockenheit einen großen Umfang annahm und auch auf die Besitzung des Herrn Teizki übergriff. Beide Besitzungen sind ein Raub der Flammen geworden. Der entstandene Schaden beträgt zirka 40 000 Zloty und ist zum kleinsten Teil durch Versicherung gedeckt.

Ebenfalls haben im Kreise große Waldbrände gewütet. In der Försterei Mühlchen vernichtete eine Feuersbrunst 40 Morgen Wald, in der Försterei Bachhorst 40 Morgen Wald und in der Försterei Eichenhöhe 50 Morgen Wald. Anscheinend ist das Feuer infolge der großen Trockenheit entstanden. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf viele tausend Zloty.

Granate auf der Chaussee

Auto auseinandergerissen — Der Chauffeur schwer verletzt

Aus Posen wird berichtet: Auf der Chaussee zwischen Kotowiec und Komorniki bei Posen ereignete sich in den späten Abendstunden eine entsetzliche Autokatastrophe. Auf die Chaussee war von unbekannter Hand eine Granate hingelegt und leicht mit Erde überschüttet worden. Kurz darauf näherte sich dieser Stelle ein Auto. Der Chauffeur bemerkte nicht das Hügelchen auf der Chaussee und fuhr auf die Granate auf. Eine Explosion war die Folge. Die Folgen der Detonation waren furchtbare. Der Vorderteil des Autos wurde vollständig zerrissen. Die Gewalt der Explosion war so stark, daß die Bruchstücke des Autos hundert Meter weit geschleudert wurden. In der Chaussee entstand dagegen ein Loch von zwei Meter Durchmesser. Der Chauffeur des Unglücksautos, Stanicki, erlitt eine Reihe ernster Verletzungen und ringt im Krankenhause in Posen mit dem Tode. Der Fahrgast, Dr. Piotrowski aus Posen, erlitt durch einen glücklichen Zufall nur leichte Verletzungen. Das ist bereits die zweite ähnliche Katastrophe, die sich in kurzer Zeit auf derselben Chaussee und dem gleichen Abschnitt ereignet hat. Im Mai d. J. hat derselbe Verbrecher wie jetzt auch eine Granate oder Bombe niedergelegt und verdeckt. Damals kamen aber die Fahrgäste zum Glück unversehrt davon.

In die Mähmaschine gestürzt

Erschütternder Unglücksfall

In Bledowo, Kreis Wreschen, ereignete sich ein erschütternder Unglücksfall. Auf dem Hofe des Landwirts Szymanski scheute ein Pferd beim Einspannen in die Mähmaschine und stieß dabei den 10jährigen Sohn des Landwirts um. Der Schüler stürzte beim Fallen auf den Tisch der Mähmaschine. Die in Betrieb befindlichen Messer der Maschine verletzten den Knaben so furchtbar, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Die Messer schnitten dem unglücklichen Knaben ganze Fleischstücke heraus.

Aus Dirschau

l. **Der Sonnabendwochenmarkt** war sehr reich beschickt. Es wurden folgende Preise bezahlt: Butter 1,80—2,40 das Pfund, Eier 2—2,40 die Mandel, Glumse 0,50—0,70, Magerkäse 1—1,20, Fettkäse 1,60—1,80, Limburger 1,60, Schweizerkäse 3 Zl. das Pfund, Suppengrün 0,15—0,20, Radieschen 0,20, Mohrrüben 0,15 bis 0,20, Zwiebeln 0,15—0,20, rote Rüben 0,15—0,20, Kohlrabi 0,20—0,30 das Bündchen, Salat 0,05, Blumenkohl 0,10—1 Zl. pro Kopf, Gurken 0,70—0,80, Spinat 0,15—0,20, Rhabarber 0,20 bis 0,25, Suppenspargel 0,40—0,70, Spargel 0,80—1,20, Schoten 0,20—0,30, Schweinebohnen 0,30, Schneidebohnen 0,50—0,60, Tomaten 2—2,50, Weißkohl 0,30—0,40 das Pfund, Kirschen 0,60 bis 1 Zl., Stachelbeeren 1 Zl., Himbeeren 1,20, Johannisbeeren 0,40, Gartenerdbeeren 2 Zl., Walderdbeeren 1,80—2 Zl., Blaubeeren 0,50, Pfifferlinge 1 Zl. der Liter, Zitronen Stück 0,40, Aale 2—3, Hechte 1,50—2, Schleie 1,50—2, Barsche 1, Karauschen 1,40, Zander 2,50, Rohrkarpfen 1,30, Plötze 1 Zl., Flundern 0,70 bis 0,80, kleine Bratfischchen 0,50—0,80, Krebse die Mandel 2,50, Hühner 4—6,50, Keuchel 1,80—2,50, junge Enten 5—6 pro Stück, frische Kartoffeln 0,20, Schweinefleisch 1,80—2,20, Rindfleisch 1,40 bis 1,60, Kalbfleisch 1,30—1,60, Hammelfleisch 1,20—1,60, Gehacktes 1,80, Leber und Blutwurst 1,80—2, Fleischwurst 1,80—2, Jagdwurst 2, Mettwurst 2—2,20, Dauerwurst 2,50—3,50, frischer Speck 1,90, Räucherspeck 2,40, Schweineschmalz 1,80—2,20, Casseler 2,20 das Pfund. Der Blumenmarkt war sehr reich beschickt. Topfblumen kosteten 0,75—2,50, Sträußchen 0,20—0,40, Lilien 0,10 das Stück.

l. **Ministerbesuch.** Am Sonnabend war der Landwirtschaftsminister Staniewicz in unserer Stadt anwesend und besichtigte einige Landwirtschaften und öffentliche Gebäude.

Sie wollte ihr Kind verscharren. Die Mutter, die ihr neugeborenes Kind im Stadtpark ausgesetzt und in einem Gemüllhaufen verscharrt hatte, wurde ermittelt und in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

l. **Zwei Wohnhäuser sollen gebaut werden.** Auf der am Freitag stattgefundenen Sitzung des Stadtparlaments wurde der Bau von zwei Wohnhäusern für Wohnungslose bewilligt. Die Neubauten sollen 40 Wohnungen enthalten. Die Baukosten wurden auf 72 000 Zloty veranschlagt.

l. **Apothekendienst** hat vom 12. bis 19. Juli die Löwen-Apotheke in der Langen Straße.

Aus Thorn

Bei der Arbeit verunglückt. Der 17jährige Klempnerlehrling Josef Horzemba setzte das Dach eines Hauses in der Zeglarska instand und stellte sich dabei durch Unachtsamkeit auf den verglasten Teil des Daches über dem Treppenhaus. Infolge Einbrechens der Scheiben stürzte Horzemba ins Treppenhaus und erlitt schwere Verletzungen. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er mit dem Tode ringt.

w. **Unter dem Verdacht des Betruges** wurden hier zwei Frauen festgenommen und in das Kreisgericht eingeliefert. Sie sollen am 17. Mai d. J. bei Frau Wiorowska in der Bornstraße 18 vorgesprochen und sich als Vertreterinnen der Firma „Ciancora" in Bromberg ausgegeben haben, wobei sie der Genannten Bilder und Spiegel zum Verkauf anboten. Frau W. ließ sich überreden, einen Spiegel zu bestellen und zahlte 30 Zloty an. Der Spiegel traf nicht ein und die Firma antwortete auf eine Anfrage, daß sie Spiegel überhaupt nicht zum Verkauf führe.

w. **Ein frecher Diebstahl** wurde am Freitag bei Franciszek Kielichowski, wohnhaft Graudenzer Straße 1/3, ausgeführt. Der oder die Diebe, die unerkannt entkamen, stiegen durch ein offenstehendes Fenster in die Wohnung ein und verschwanden mit einer eisernen Kassette, in der sich Silberrubel, deutsche Reichsmark sowie Wechsel im Gesamtbetrage von etwa 1000 Zloty befanden.

w. **Ein Waldbrand** entstand am Nachmittag des 8. Juli in dem Staatsforst neben der Eisenbahnstrecke Thorn — Warschau zwischen den Stationen Brzoza und Otloczyn. Er entstand vermutlich durch Funkenflug aus der Maschine des von Alexandrowo kommenden Personenzuges Nr. 411. Dem Feuer, das glücklicherweise bald gelöscht werden konnte, fielen etwa 260 Quadratmeter Waldbestand zum Opfer.

Aus Bromberg

1600 Zloty unterschlagen. Wie wir erfahren, ist am 11. d. M. ein Kanzlist der Kreisbahn in Bromberg, Josef Szczesny, der in der Fahrkartenausgabe beschäftigt war, wegen Unterschlagung von 1600 Zloty verhaftet worden.

Geisteskranker schlägt einem Kinde das Bein ab. Ein ungewöhnlicher Vorfall ereignete sich in Piatkowo. In die Wohnung des Bahnbeamten Dusela kam ein Geisteskranker, der in der Umgegend der dumme Romek genannt wird. Ohne ein Wort zu sagen, ergriff er eine Axt und schlug damit dem vierjährigen Söhnchen des Dusela ein Bein ab. Das unglückliche Kind starb einige Stunden später infolge des Blutverlustes. Der Geisteskranke wurde in die Irrenanstalt eingeliefert.

Aus Tuchel

s. **Vieh- und Pferdemarkt.** Am 8. d. M. fand hier ein Vieh- und Pferdemarkt — verbunden mit Krammarkt — statt. Der Markt hat die hiesige Geschäftswelt sowie auch die Verkäufer an den Marktständen diesmal sehr enttäuscht. Die Umsätze in den heimischen Läden haben nicht einmal die Höhe eines guten Wochenmarktes erreicht. Auf dem Pferdemarkt kamen nur wenig Geschäftsabschlüsse zustande. Gute Ackerpferde brachten bis 500, mittleres Material wurde mit 250—350 gehandelt. Fohlen, die in größerer Anzahl ausgestellt waren, wurden zu auffallend niedrigen Preisen angeboten. Jährlinge erzielten bis 150, Zweijährige bis 200. Ungefragt blieben ganz alte Mähren. Auch auf dem Rindviehmarkt stockte trotz billigen Angebots der Handel, die beste Milchkuh des Marktes brachte 650, gute Milchkühe waren für 300—350 zu erstehen. Jungvieh und fette Kühe wurden von auswärtigen Händlern mit 50—55 pro Zentner gekauft. Alte Kühe fanden keine Käufer. Auf dem Krammarkt fehlte diesmal die gewohnte große Zahl der Schnitt- und Schuhwarenhändler aus dem Osten, wie es an früheren Märkten der Fall war. Es herrschte auch hier Geschäftsstille. — Die Zunft der Taschendiebe war dagegen stärker vertreten. Ein Gauner, der einem Landmann den Erlös seiner Kuh — 350 Zloty — aus der Innentasche seines Jacketts zu stehlen versuchte, wurde dermaßen verprügelt, daß der Erlappte durch die Polizei vor der Wut des Publikums geschützt werden mußte. — Ein anderes Gaunerstückchen kostete einem Landmann 300 Zl., wobei der bekannte Trick mit dem angeblich verlorenen Päckchen Banknoten angewendet wurde, auf den der biedere Landmann hereinfiel. Als er später in seine Brieftasche sah, fand er statt der 300 Zl. nur Papierfetzen. Der Polizei gelang es leider nicht, die Betrüger zu erwischen.

Aus Schwetz

z. **Marktbericht.** Der Sonnabendwochenmarkt wies eine reichliche Beschickung auf. Auch an regem Besuch fehlte es nicht. Butter kostete 1,80—2,30, Eier 1,70—2. Ein Liter saure Sahne 2 Zl. Speisequark 0,40—0,50, Kümmelkäse 0,25, Limburgerkäse 1,80, Tilsiter 2,40. Schweizerkäse 3, Kochkäse 0,60. Suppenhühner 4 bis 6, junge Hühner 2—2,50, junge Enten 5, Gänse 1,20 das Pfund, junge Tauben das Paar 1,80, Kaninchen 3. — Der Gemüsemarkt lieferte Suppengrün zu 0,10—0,20, Mohrrüben das Bündchen 0,10, Radieschen 0,15, Zwiebeln 0,20, Salat 0,10, Kohlrabi 0,20, Blumenkohl 0,25—0,50 der Kopf, Rhabarber 0,20, Gurken 0,50, Schoten 0,30, Spargel 0,70—1,20, Spinat 0,25, Zitronen 0,20, Kirschen 1, Gartenerdbeeren 1,20, Stachelbeeren 0,40, Johannisbeeren 0,60, Himbeeren 1, Blaubeeren 0,30—0,50, Erdbeeren 1,50, Pfifferlinge 1 Zl. das Maß. Frische Kartoffeln 0,15 das Pfund, alte Kartoffeln 5—6,50 der Zentner. — Schweinefleisch 1,70—1,90, Rindfleisch 1,30—1,50, Hammelfleisch 1,30, Kalbfleisch 1,20—1,40, frischer Speck 1,90—2, geräuchert 2,40, Schweineschmalz 2,30, Gehacktes 1,80, Kasseler 2,20, Blut- und Leberwurst 1,40—1,60, Kochwurst 1,80, Jagdwurst 2, Mettwurst 2,20, Dauerwurst 3. — Hechte 1,50 Zl., Karauschen 0,80—1,20, Barse 1,20, Plötze 1 Zl., kleine Bratfische 0,50, eine kleine Fuhre Holz kostete 10, eine Fuhre Torf 14. Auf dem Schweinemarkt ist völliger Stillstand eingetreten. Man forderte 50—60 Zloty für das Paar, da es jedoch an Käufern fehlte, mußte die Ware unverkauft wieder nach Hause genommen werden.

z. **Die Fernsprechstunden verlängert.** Wie das hiesige Post- und Telegraphenamt mitteilt, sind jetzt die Dienststunden für den Fernsprech- und Telegraphenverkehr bis 24 Uhr verlängert, bisher 21 Uhr. Die Dienstzeit läuft somit von 7 Uhr morgens ununterbrochen bis Mitternacht. Die Telephonbesitzer dürften an der Neuerung reges Interesse haben.

Aus Zempelburg

s. **Der letzte Wochenmarkt** war diesmal nur mäßig besucht, jedoch ausreichend beschickt. Besonders groß war das Angebot an Beeren aller Art. Himbeeren 0,80 pro Pfund, Johannisbeeren 0,25—0,40, Stachelbeeren 0,50, grüne Stachelbeeren 0,60, Blaubeeren 0,45, Sauerkirschen 0,50, Süßkirschen 1 Zloty. Für das Pfund Butter zahlte man 2—2,20, für die Mandel Eier 1,90; Gurken kosteten 0,50 das Pfund, Blumenkohl 0,30—0,60, Kohlrabi 0,25 (Bündchen), rote Rüben 0,25 (Bündchen), Mohrrüben und Karotten 0,20, Bohnen 0,20, Schoten 0,30, Zwiebeln 0,15, Rhabarber 0,10, Radieschen 0,10, Salat 0,05, Zitronen 0,30, Tomaten 2 Zl. An Geflügel gab es: Junge Enten 3,50—4,50, Hühnchen 1,50—2,50, Suppenhuhn 3,50—4, Tauben 1,50 das Paar. Die Fischstände boten an: Schleie 1,50, Hechte 1,40, Karauschen 1,20, Barsche und Plötze 0,80, kleine Brat- und Suppenfische 0,50, Krebse 4 Zl. pro Schock. Alte Speisekartoffeln kosteten 3, junge 0,25 das Pfund. Auf dem Schweinemarkt herrschte diesmal ein äußerst reger Betrieb. Der Auftrieb an Ferkeln war groß und die Preise bedeutend gesunken, die Nachfrage war sehr rege und der Umsatz zufriedenstellend. Man forderte und zahlte für das Paar 40—50 Zl. je nach Alter und Güte.

Posener Effekten vom 14. Juli: Konversionsanleihe 55, Posener Stadtobigationen von 1926 und 1927 92, Dollarbriefe 96,50—97, Posener konvertierte Landschaftsbriefe 42, Roggenbriefe 21,75, Cegielski 52,50, Dr. R. May 63. Tendenz behauptet.

Warschauer Effekten vom 14. Juli. Bank Polski 167, Bank Zachodni 70, Spiess 80, Cukier 30,25, Modrzejow 25, Zielenkiewicz 92, Kluszc 59, Dollarprämienanleihe 62,75, bis 63,25, Konversionsanleihe 55,75, Eisenbahnkonversionsanleihe 51,50, Eisenbahnanleihe 103,50—103.

Herren- und Damen-Friseursalon
Bąkowski, Inowroclaw, Panny Mary 4
hält sich seiner werten Kundschaft bestens empfohlen

Danziger Nachrichten

„Der ehrliche Finder wird gebeten . . .“

Was alles verloren und gefunden wird — Der Finderlohn ist nicht sehr hoch

Die Rubriken der verlorenen und gefundenen Gegenstände in den Zeitungen sind ein Ding für sich. Ihr Studium läßt einen aus dem Kopfschütteln nicht herauskommen. Was wird da alles verloren und teilweise auch gefunden! Bei manchen Sachen begreift man nicht, wie dieses Verlieren zustande kommen konnte. In der Liste der Fundsachen eines Berliner Freibades waren an einem einzigen Sonntag 15 Zahngebisse aufgeführt, außerdem aber mehrere vollständige Herrenanzüge. Wo kommen diese Herrenanzüge her? Haben die Besitzer die Anstalt im Adamskostüm verlassen? Oder sind sie — grausiger Gedanke — etwa nicht wieder an Land zurückgekehrt, Opfer ihres Badetages geworden, ohne daß ihr Fehlen sofort gemerkt wurde? Unzählig sind die Regenschirme, die täglich ihrem Herrn untreu werden.

Handtaschen mit kostbarem Inhalt

bleiben in Autos liegen, Schmucksachen werden auf der Straße verloren.

Das Fundglück der einzelnen Menschen ist verschieden, je nach ihrer Aufmerksamkeit für die Umwelt. Ich persönlich hätte in früheren Jahren mir ein Vermögen verdienen können, wenn ich alle Haarnadeln aufgehoben hätte, die mir bei jedem Spaziergang auffielen. Dieser Fußbodenbelag hat sich mit dem eingebürgerten Bubikopf verloren. Heute sind die Haarnadeln sozusagen weiße Raben. Sonst fand ich im Laufe meines Lebens: einen schönen Damenmantel im Damenabteil, der dem Bahnschaffner ausgeliefert wurde, ein Paar ebensolche Handschuhe, die den gleichen Weg gingen und ein Pfund prachtvoller, großer Kirschen, die von mir unterschlagen und während einer heißen Bahnfahrt mit Dankbarkeit für den vergeßlichen Vorbesitzer verzehrt wurden, wofür ich ihn noch nachträglich um Verzeihung bitte. Aber es mag ihm eine Genugtuung sein, daß sie ihm sicherlich nicht halb so gut gemundet hätten wie mir. Was einem in den Schoß fällt hat einen besonderen Reiz.

Die wenigsten Gegenstände kommen zu ihrem Verlierer zurück. Meist geht das Finden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vor sich, und der Finder ist ein armer Teufel, dem nur das eine einleuchtend scheint, daß das zu Geld gemachte Schmuckstück für ihn viel nützlicher ist, als der Gegenstand es für den Vorbesitzer war, der sich weder mit seiner Hilfe satt zu essen, noch sich ein Paar Stiefel zu kaufen nötig hatte. Aber das Gesetz steht auf anderm Standpunkt, Gegenstände, deren Wert 3 Gulden übersteigt, müssen unverzüglich bei der Polizei abgegeben werden. Erst wenn sich nach einem Jahr kein Eigentümer gemeldet hat, geht die Fundsache

in den unbestrittenen Besitz des Finders

über. Merkwürdig ist, wie selten sich die Eigentümer melden. In den meisten Fällen machen sie sich gar nicht die Mühe, nachzufragen, — und sie nehmen ohne weiteres an, daß der Gegenstand doch nicht abgegeben worden ist. Die Ehrlichkeit der Menschen ist aber größer als sie eingeschätzt wird, — davon geben die langen Listen gefundener und nicht abgeholter Gegenstände das beste Zeugnis. Der Finderlohn, der dem Finder winkt, ist nicht allzu hoch, beträgt er doch nur 5 Prozent bei allen Gegenständen, deren Wert nicht 300 Gulden übersteigt, jedem weiteren Hundert wird sogar nur 1 Prozent gezahlt.

Bisweilen kann man bei den Verlierern eine große Naivität beobachten. So trug sich einmal am Strande ein Vorfall zu, der jedem Finder die Lust nehmen konnte, länger ein ehrlicher Finder zu bleiben. Im Strandkorb saß eine reichlich mit Schmucksachen ausgestattete Dame. Ein junger Bursch, armselig aussehend, ging den Strandweg herunter, ein wohlgefülltes Portemonnaie in der Hand. Das habe ich eben an der Bank gefunden, ruft er einem Herrn zu. Wem mag es gehören? Es sind 400 Gulden drin!“ Die Dame im Strandkorb hört es, erschrickt ein wenig, greift nach ihrer Handtasche, sie ist offen und leer. „Ach“, winkt sie den Burschen heran; das ist mein Portemonnaie, ich hatte noch gar nicht bemerkt, daß ich es verloren hatte. Das ist ja schön, daß ich es wieder habe“, nahm es, steckte es ein und wandte sich ihrer Lektüre wieder zu. Kaum einen freundlichen Dank bekam der ehrliche Finder. Ihm hätten rechtmäßig 16 Gulden zugestanden, — er war zu bescheiden, sich diesen Anteil zu fordern. Aber ich hörte ihn nachher von seinem Erlebnis seinen Kameraden erzählen. „Na, ich weiß nicht“, sagte er, „wenn ich wieder mal was finde . . .“ Und seine blauen Augen blickten nachdenklich in die Ferne. Aber dieser blauäugige Bursch wird immer wieder das, was er findet, ehrlich abliefern. Manche Menschen sind auch durch die schlechtesten Erfahrungen nicht zu verderben. H. L.

Zwei Lehrjahre gingen verloren

Die Arbeitgeber müssen den Schaden tragen — Schadenersatz für verlorene Lehrzeit

Eine Damenschneiderin nahm ein Lehrmädchen an und schloß einen Lehrvertrag mit der Mutter des Lehrmädchens. Nachdem die Damenschneiderin das Lehrmädchen 2 Jahre lang ausgebildet hatte, erfuhr deren Mutter, daß die Damenschneiderin nicht das Recht zur Lehrlingsausbildung besaß. Die Innung erklärte, daß sie die Lehrzeit nicht anerkennen und das Mädchen nicht zur Gesellenprüfung zulassen werde. Es müsse die beiden Lehrjahre wiederholen und dann das fehlende dritte Lehrjahr nachholen.

Das wollte das Mädchen nicht. Die Mutter klagte beim Arbeitsgericht auf Schadenersatz und verlangte für die beiden Jahre den vollen Lohn einer Arbeiterin. Das Urteil des Arbeitsgerichts befriedigte die Mutter nicht und sie legte Berufung ein. Vor dem Landesarbeitsgericht wurde die Sache eingehend untersucht und durch Teilurteil wurde die Forderung der Mutter dem Grunde nach anerkannt. Die Parteien sollen weiter verhandeln, ob nicht der Vorstand der Innung sich bereit erklärt, aus Billigkeitsgründen in diesem Falle einen Teil der Lehrzeit anzuerkennen. Die Entschädigungssumme würde sich dann entsprechend ermäßigen.

Der Vorverkauf für die Zoppoter Waldoper beginnt am 17. Juli. In Danzig sind Karten zu haben bei Lau, Langgasse 71, in Langfuhr bei Paul Fiebig, Hauptstraße 13, in Zoppot bei Kießlich, Am Markt 12.

Die Schidlitzer Guttemplerloge „Ehrenfest“ feierte am letzten Sonntag in den Räumen des Lokals „Friedrichshain“ ihr diesjähriges Sommerfest. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Herrn Paul Ristau, folgte der gut gesprochene Prolog von Fräulein Rinkowski. Begrüßungsansprache und Prolog waren gleichzeitig Aufklärungswerbung in der Alkoholfrage. Der weitere Nachmittag war ausgefüllt durch Konzert und allerlei Belustigungen für groß und klein. Der Abend brachte eine Fackelpolonaise und Tanz, bei dem man sich noch lange vergnügte.

Zwei Decken durchbrochen

Ein 18jähriger Ein- und Ausbrecher — Auf Schießstange ausgebrochen

In der Nacht zum Montag, gegen 12 Uhr, ist aus dem Gefängnis Schießstange der 18 Jahre alte Strafgefangene Guttermann ausgerückt. Die Flucht wurde im letzten Moment bemerkt, doch war Guttermann schon außerhalb der Anstalt, als ein Gefängnisbeamter den Ausreißer bemerkte. Der Beamte verfolgte den Flüchtling, der durch den Schützengang nach Neugarten gelaufen war und gab einen Schuß auf den Fliehenden ab. Der Schuß ging fehl.

Inzwischen hatte man das Ueberfallkommando benachrichtigt, das sich ebenfalls an der Verfolgung des Flüchtlings beteiligte. Der war inzwischen über einen eisernen Zaun des Diakonissenhauses geklettert, hatte dann eine Mauer überklettert und war durch ein Fenster in das Krankenhaus eingedrungen. Die Krankenschwester wurde auf den Eindringling aufmerksam, da er mehrere Gegenstände umriß, und beobachtete, wie er die Treppe hinaufkletterte. Durch ein Treppenfenster ist Guttermann dann auf einen Dachvorsprung geklettert und dann wieder in die Bodenräume eingedrungen. Dann ging seine Spur verloren. Noch eine Stunde durchsuchte man die Höfe, Dächer und Bodenräume der benachbarten Häuser, ohne den Gesuchten zu finden. Wahrscheinlich ist er an einer Dachrinne auf den Hof gerutscht und ist dann entkommen.

Guttermann ist erst 18 Jahre alt, aber schon

bekannt als Serieneinbrecher.

Wiederholt ist er wegen Einbruchsdiebstahls vorbestraft. Seine letzten Strafen erhielt er am 13. Februar d. J., und zwar 1½ Jahre Gefängnis wegen Einbruchsdiebstahls. Im März erhielt er noch eine Zusatzstrafe von einigen Wochen, so daß er programmäßig bis zum 25. September 1931 auf Schießstange verbleiben sollte.

Guttermann befand sich mit zwei anderen jugendlichen Gefangenen in einer Gemeinschaftszelle in der sogenannten Gefängnisabteilung C, die sich in dem früheren Intendanturgebäude nach Neugarten zu befindet. Die Räume dienten früher Bürozwecken und sind nicht so stabil gebaut, wie das eigentliche Gefängnis. Guttermann ist nachts aufgestanden und hat sich

in das Klosett begeben.

Dort hat er eine Decke durchbrochen und ist so auf den Boden gekommen. Auch die Bodendecke durchbrach der Ausbrecher und befand sich dann auf dem Dach des Gefängnisses. An einer Rinne kletterte er hinab und gelangte so auf die Straße Schießstange. Zunächst flüchtete er nach dem Kirchhof, ergriff dann aber erneut die Flucht über den Schützengang nach Neugarten, als ein Beamter der Strafanstalt die Verfolgung aufnahm.

Bisher ist es nicht gelungen, den Flüchtling wieder zu erwischen. Er dürfte sich inzwischen durch Einbrüche andere Kleider beschafft haben.

Motorradunfall in der Praustér Kurve

Gegen ein Fuhrwerk gefahren

Der 45 Jahre alte Stellmacher Paul Teßmer, wohnhaft Ohra, Südstraße 41, ist gestern abend gegen 9 Uhr mit seinem Motorrad DZ 3791 gegen ein Pferdefuhrwerk gefahren, welches an der Praustér Kurve stand. Die auf dem Soziussitz mitfahrende Frau wurde hierbei vom Motorrad geschleudert und erlitt Verletzungen am linken Bein und am Kopf. Die Verletzte wurde von dem nächsten Arzt in Praust verbunden und vom Ueberfallwagen gleich mitgenommen und in ihre Wohnung gebracht. Teßmer, der Verletzungen an Kopf, Händen und Beinen erlitten hat, wurde nach dem Polizeipräsidium mitgenommen. Er wurde vom Polizeiarzt verbunden und dann auch in seine Wohnung geschafft.

An dem Motorrad war der linke Zylinder abgerissen, das Pferdefuhrwerk leicht beschädigt. Das Motorrad wurde von einem Landwirt aus Ohra in die Wohnung des T. gebracht. T. soll nach Alkohol gerochen haben und war nicht im Besitz eines Führerscheins. Nach den Feststellungen der Beamten trifft die Schuld an dem Unfall den Motorradfahrer, der zu schnell gefahren sei. Das wurde auch an der Radspur festgestellt.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Unbeständig, bewölkt, stellenweise Regenfälle, Temperatur unverändert

Allgemeine Uebersicht: Das Nordseetief breitet sich ostwärts über das Ostseegebiet aus und verursacht stellenweise leichte Regenfälle. Im ganzen sind jedoch über weiten Gebieten Europas die Druckunterschiede nur gering. In einer Mulde niederen Barometerstandes erstreckt sich vom Atlantik über die britischen Inseln, Nord- und Ostseegebiet bis nach Innerrußland, der unbeständige Witterungscharakter bleibt daher noch bestehen.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, Gewitterneigung und Regenschauer, schwache südliche Winde, Temperatur unverändert.

Aussichten für Donnerstag: Weiterhin veränderlich.

Maximum dem gestrigen Tages: 19,0. — Minimum der letzten Nacht: 11,3.

Seewassertemperaturen in Glettkau 17, Zoppot und Heubude 18, Brösen 19 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 1267, Zoppot-Südbad 957, Glettkau 279, Brösen 756, Heubude 984.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Amtlicher Bericht vom 15. Juli 1930

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danz. Gld.

Ochsen:	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
1. jüngere	38—39
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	34—36
1. jüngere	—
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	38—40
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	35—37
c) fleischige	30—33
d) gering genährte	—
Kühe:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	31—33
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	24—27
c) fleischige	18—20
d) gering genährte	—18
Färsen (Kalbinnen):	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	38—39
b) vollfleischige	34—36
c) fleischige	—
Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh	24—26
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	90—95
b) beste Mast- und Saugkälber	50—53
c) mittlere Mast- und Saugkälber	40—45
d) geringe Kälber	25—30
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1 Weidemast 2 Stallmast	38—40
b) mittlere Mastlämmer ältere Mastlämmer und gut genährte Schafe	32—36
c) fleischiges Schafvieh	26—30
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	59—60
b) vollfleischige Schweine von zirka 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	57—59
c) vollfleischige Schweine von zirka 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	55—57
d) vollfleischige Schweine von zirka 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	52—54
e) fleischige Schweine von zirka 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	—

Auftrieb: Ochsen 51, Bullen 124, Kühe 98 Stück, zusammen: Rinder 273, Kälber 176, Schafe 958 Stück, Schweine: 1462 Stück. — Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber, Schafe und Schweine geräumt. — Bemerkungen: Bacon-Schweine 52—54. Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverluste.

Jeder geht zum Fest der Arbeit

Am Sonntag, dem 20. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus. Große Volksbelustigungen - Warenausstellung - Konzert, Gesang, Verlosung, Tanz

Gemeinsamer Aufmarsch von Partei, Gewerkschaften und Konsumverein

Werbt überall für Massenbesuch!

Immer noch in Lebensgefahr

Das Befinden der englischen Matrosen hat sich nur wenig gebessert. Dem Matrosen Maiger, der eine Kopfverletzung davongetragen hat, geht es nicht gerade gut, doch ist er den Umständen nach am besten auf Deck. Der zweite Matrose, Downer, schwebt immer noch in Lebensgefahr. Downer liegt an einem Lungenstich danieder.

Der französische Kriegsschiffbesuch in Gdingen

Wie das polnische Kriegsflottenkommando mitteilt, haben drei polnische Torpedoboote gestern den Hafen von Gdingen verlassen, um dem aus Frankreich kommenden Torpedobootzerstörer „Vicher“ entgegen zu fahren. Unterwegs finden Uebungen der Torpedoboote statt. Heute abend werden die polnischen Kriegsschiffe zusammen mit dem Zerstörer „Vicher“ in Gdingen einlaufen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dän. D. „Alf“, 15. 7., 4 Uhr, Kopenhagen, leer, Als.
Dt. D. „Ernst Bockelmann“, ca. 18. 7. fällig, leer, Als.
Schwed. Schl. „Holger“ und Seeleichter „Hallsta 8“, 14. 7., leer, Artus.
Schwed. D. „Plato“, ca. 16. 7. fällig, Helsingör, leer, Artus.
Dän. D. „Skotia“, 14. 7., 2 Uhr, Aarhus, leer, Pam.
Lett. D. „Visturs“, ca. 16. 7. fällig, leer, Als.
Poln. D. „Wisla“, 14. 7., 16 Uhr, Stettin, Erz, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Galata“, 14. 7. ab Lübeck (Bunkern), Reinhold.
Dän. D. „Katholm“, 14. 7 ab Kopenhagen, Güter, Reinhold.
Lett. D. „Zeile“, 14. 7., abends, ab Memel, leer, Pam.
Brit. D. „Walesof Mumbray“, 14. 7., 15 Uhr, ab Lübeck, leer, Behnke & Sieg.

Danziger Standesamt vom 14. Juli 1930

Todesfälle: Matrose John Johnson, 21 J. — Ehefrau Anna Waschke geb. Schmeichel, 68 J. — Witwe Minna Hollfuß geb. Kasperski, 71 J. — Witwe Emilie Preßwitz geb. Gruse, 70 J. — Pförtner Franz Meyer, 62 J. — Ehefrau Käte Kunze geb. Kolleng, 27 J. — Witwe Bertha Röpell geb. Kowalkowski, 83 J. — Hausmädchen Anna Kamerke, 41 J. — Invalide Franz Stalz, 31 J. — Ehefrau Margarete Angel geb. Moschewski, 26 J. — Expedient Hubert Senger, 24 J. — General-Oberveterinär i. R. Franz Krause, 74 J. — Rechnungsrat Gustav Erdmann 78 J.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 15. Juli 1930

	13. 7.	14. 7.		13. 7.	14. 7.
Krakau	—3,13	—3,00	Nowy Sacz	+1,03	+1,09
Zawichost	+0,39	+0,38	Przemysl	—2,26	—2,24
Warschau	+0,44	+0,56	Wyczkow	—0,24	—0,24
Plock	+0,01	+0,05	Pultusk	— —	— —

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	—0,31	—0,30	Montauerspitze	—0,68	—0,68
Fordon	—0,36	—0,36	Piekel	—0,84	—0,84
Culm	—0,50	—0,50	Dirschau	—1,30	—1,33
Graudenz	—0,33	—0,35	Einlage	+2,40	+2,30
Kurzebrack	—0,08	—0,10	Schiewenhorst	+2,62	+2,54

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6

Auf ihrer Ferienfahrt in Lübeck verstarb nach kurzer Krankheit unsere liebe kleine Freundin

Erika Fellenberg

im 11. Lebensjahre.

Wir rufen ihr ein letztes herzliches Freundschaft nach.

Danzig, den 15. Juli 1930.

Die Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde

Ortsgruppe Danzig

Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs
Ortsverwaltung Danzig

Am 8. Juli 1930 verstarb unser lieber Kollege, der Wasserbauarbeiter

Georg Friedr. Gollnau

im 70. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines unvergeßlichen Mannes, für die reichen Kranz- und Blumenspenden spreche ich hiermit meinen besten Dank aus. Insbesondere danke ich der Ortsgruppe des Gesamtverbandes der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und der Ortsgruppe der SPD. Schönbaum für die herzliche Anteilnahme, und dem Herrn Pfarrer Jans für die zu Herzen gehenden Worte am Grabe.

Letzkauerwelde, den 16. Juli 1930.

Helene Gollnau

Amtl. Bekanntmachungen

Aufgebotsliste Nr. 14.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Schuhmacher Gustav Ring, Witwer, wohnhaft in Ohra-Niederfeld Nr. 104, Freie Stadt Danzig, Sohn des verstorbenen Christian Ring und seiner Ehefrau Karoline, geb. Engler,
2. die Witwe Mathilde Kohrt, geb. Müller, wohnhaft in Demlin, Kreis Berent, Tochter des verstorbenen Friedrich Müller und seiner Ehefrau Wilhelmine, geb. Grotholl,

die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung dieses Aufgebots hat zu geschehen in Ohra, Freie Stadt Danzig, und in Demlin, Kreis Berent, und in der „Danziger Volksstimme", Zeitung in Danzig.

Demlin, 10. Juli 1930.

(L. S.) Der Standesbeamte gez.: Kielos

Der Uphagenweg

in Danzig-Langfuhr wird vom 16. bis etwa 20. d. M. zwecks Ausführung von Teerungsarbeiten für jeden Fahrzeugverkehr gesperrt werden.

Danzig, den 14. Juli 1930.

Der Polizei-Präsident.

Auf die Ausschreibung betr. Neubau einer Eisenbetonbrücke, Klasse I, bei Reinerswalde, im Zuge der Kreisstraße Tiegenhof—Brunau, im Staatsanzeiger vom 16. Juli 1930, wird hingewiesen.

Staatl. Meliorations- und Wegebauamt, Danzig.

Elektrische Bahn.

Wegen Umbau der Brücke auf Neugarten wird der Endpunkt und die Abfahrtstelle der Linie Emaus—Danzig von Mittwoch, den 16. d. M. an vor das Volkstagsgebäude verlegt, und von Freitag, den 18. d. M. an auf die Nordpromenade.

Die Direktion.

Zeitungsausgabe

Die „Danziger Volksstimme"
liegt jetzt

Kleinhammerweg 19

Zigarrengeschäft Müller

zum Verkauf aus

Verlag Danziger Volksstimme

Verkäufe

Puppenwagen
fast neu, bill. z. vk. Beyer, Kehrwiederg. 2, 1.

Sportwagen
fast neu, hell, billig zu verkaufen 2. Priellergasse 6/7.

Gebrauchtes **Fahrrad** umständeh. zu verk. Hühnerberg 5, Hof, bei J. Reh.

Koffergrammophon billig zu verkaufen. Kurlinda, Milchkannengasse 32, Eingang Hopfengasse

Vierräderiger **Handwagen** zu verkaufen bei Harder, Tiegenhof, Kreiselgang 21.

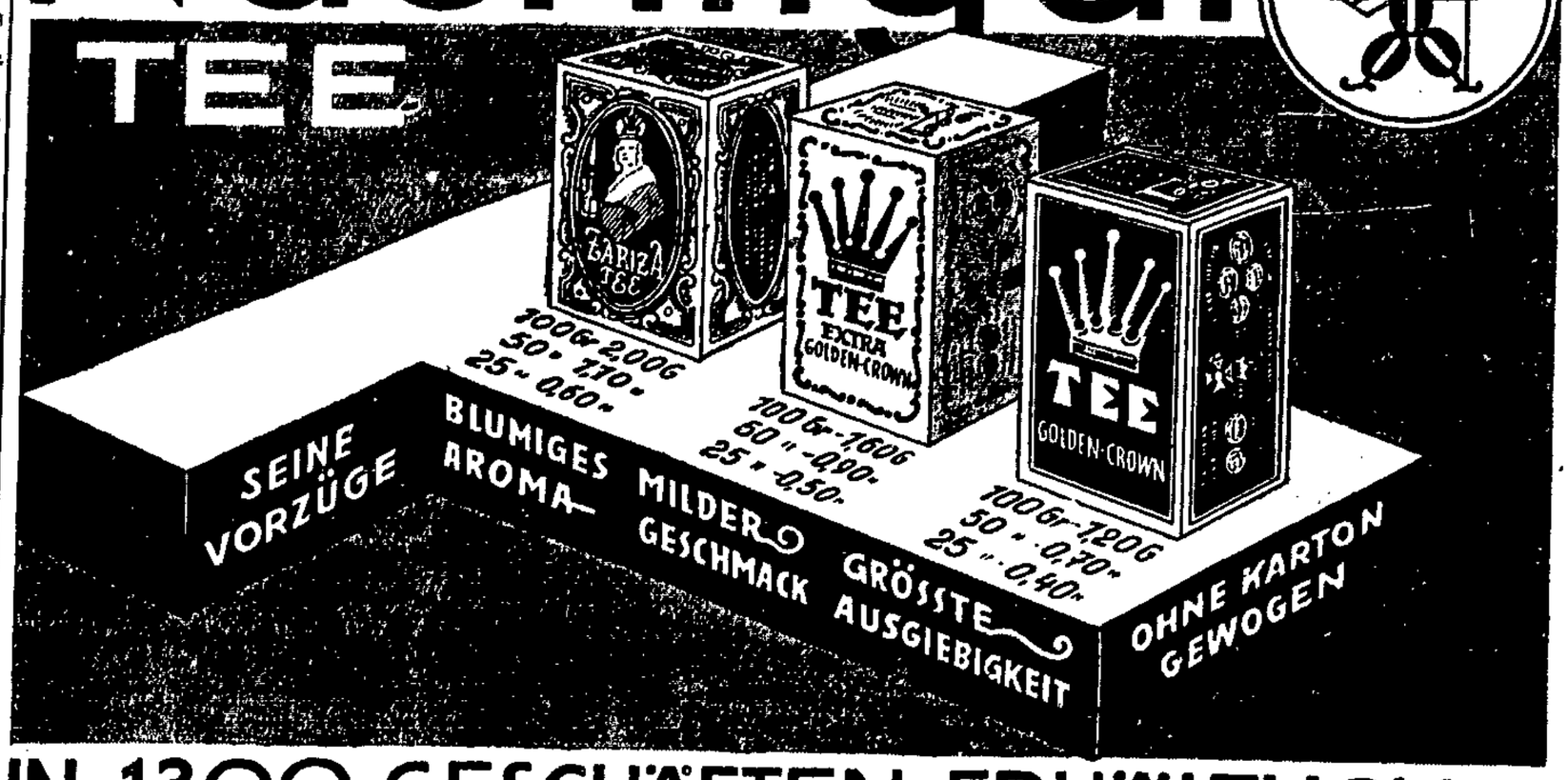
Dunkel polierter **Kleiderschrank** billig zu verkaufen Danzig-Langfuhr, Heeresanger 32, 2, r.

Bettgestell mit Matratze und **Reibbrett** billig zu verkaufen. Wittschke, Allmodengasse 6.

Elektr. Lampe
Pelr.-Lampe, Leucht., Kinderbadewanne, Waschmasch., Kochkiste, Gasbackof., Sitz- u. Schaukelbadewanne billig zu verkaufen. R. Zielke, Tischlergasse 10.

Lebensmittelhaus! Milch u. Lebensmittel zu haben Karthäus. Straße 95.

Nachtigal TEE



IN 1300 GESCHÄFTEN ERHÄLTLICH *

Zurückgekehrt

Dr. Wieczorek

Im Juli keine Nachmittagssprechstunde

Zurück

Dr. Hanns Beck

Kassubischer Markt 22 Tel. 27564

Licht-UT-Spiele

Unwiderruflich die letzten 3 Tage!

Der Groß-Ton- und Sprechfilm E. A. Dupont's

„Atlantic"

Die erschütternde Darstellung der Titanic-Katastrophe

Die Wiedergabe des Atlantic-Films ist durch unsere neue Tonfilm-Apparatur bedeutend verbessert.

Der Film gelangt nicht in Langfuhr und Zoppot, sondern nur in den U.-T.-Lichtspielen in Danzig zur Vorführung!

Zur Beachtung!

Ich weise darauf hin, daß in jeder meiner Versteigerungen die im Inserat bekanntgegebenen Gegenstände auch tatsächlich zur Versteigerung gelangen. Auch werden bei mir nur solche Gegenstände versteigert, die tatsächlich

von Auftraggebern

zur Auktion übertragen sind.

Auktionsabrechnungen

werden nach jeder Auktion prompt vorgenommen.

Kauf und Verkauf

ist Vertrauenssache, daher wenden sich Auftraggeber im eigenen Interesse an

vereidigte Auktionatoren

Siegmund Weinberg

Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen

vereidigter

öffentl. angestellt, Auktionator, gerichtlich vereidigter Sachverständiger

für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.

Büro: Altst. Graben 48, 1 Tr. Tel. 266 93.

Erbschafts- u. Brandschadenregulierungen nach behördlicher Vorschrift, wie solche nur von einem

vereidigten Sachverständigen

vorgenommen werden müssen, werden täglich entgegengenommen.

Rechtsbüro, Langgarten 114,

Klagen, Beitreibung rückst. Forderungen, Steuer-Reklamationen u. Mietsangelegenh., Ehescheidungen u. Alimente-Reglungen durch Fachmann bei billigster Preisberechnung.

Städtische Waldoper Zoppot

Der Vorverkauf beginnt am 17. Juli

Danzig: Musikalienhandl. Herm. Lau, Langgasse 71
Langfuhr: Buchhandl. Paul Fiebig, Hauptstr. 13
Zoppot: Buchhandlung Kießlich, Am Markt 12

Möbel in großer Auswahl reell und billig zu leichtesten Zahlungsbedingungen!

kompl. Schlafzimmer,
„ Speisezimmer, Küchen,
Polstermöbel

liefert das alte Möbelhaus DAVID

nur **David** II. Damm 7

Jede Frau

welche in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft steht, liest die

„Frauenwelt"

Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:

Uniform-Himmel
Lebenslängliche
Neue Wohnkultur mit alten Möbeln
Unterhaltungen über menschliche Angelegenheiten von Dr. Helene Turnau
Zwei Rivalen
Das andere Venedig
Fischmänner als Kinderwärter
Für unsere Kinder
Praktische Winke
Medizinischer Briefkasten.
Modenteil.

Außerdem der Roman:

Der Mann, der die Stadt plünderte

Erscheint alle 14 Tage. Preis des Heftes 45 Pfennig, mit Schnittmustern 55 Pfennig.

Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen

Buchhandlung Volksstimme

Am Spendhaus 6

Paradiesgasse 32, Altst. Graben 106, Anton-Möller-Weg 8, Karthäuser Straße 113.

Versammlungsanzeiger

SPD. Zoppot. Vertrauensmännerversammlung heute abend 7½ Uhr im Jugendheim.

SAJ. Langfuhr. Rote-Falken-Gruppe Karl Marx. Heute, pünktlich 19 Uhr, Vortrag des Genossen E. P. Hiesgen. Thema: „Das Leben der Termiten". Vollzähliges Erscheinen erbeten.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Dienstag, den 17. Juli 1930, fällt die Zusammenkunft der Kinder aus. Dafür treffen sich beide Gruppen, Jüngere und Rote Falken, am Dienstag, d. 15. Juli, um 4½ Uhr, am Blumengarten.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Mitgliederversammlung in Danzig am Mittwoch, dem 16. Juli im Lokale Beuster; in Zoppot am Donnerstag, d. 17. Juli im Lokal Ewald. Tagesordnung: Stellungnahme zu dem ablaufenden Lohnabkommen.

Achtung! „Freier Sänger". Am Mittwoch, dem 16. Juli, abends 7 Uhr, findet unsere Quartalsversammlung in der Aula der Schule Baumgartsche Gasse statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Ortsgruppe Neufahrwasser. Am Mittwoch, dem 16. Juli, treffen sich alle Kinder um 9 Uhr zum Ausflug nach Heubude am Käthe-Leu-Haus. Verpflegung ist mitzubringen. Bei Regenwetter findet der Ausflug nicht statt. Kinder der Parteigenossen sind hierzu eingeladen.

Freundschaft.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Ortsgruppe Schidlitz. Mittwoch, den 16. d. M., Fahrt nach Heubude. Treffen 7¾ Uhr Krummer Ellbogen. Verpflegung und 25 Pfennig Fahrgeld mitbringen.

Deutscher Freidenker-Verband E. V. Berlin, Ortsgruppe Danzig. Donnerstag, den 17. d. M., 20 Uhr, in der Petrischule: Mitgliederversammlung.

SPD., Frauenausflug nach Heubude. Donnerstag, den 17. Juli: Treffen aller Genossinnen mit ihren Bekannten um 8½ Uhr morgens am Dampfer an der Langen Brücke zur Fahrt nach Heubude. — Alle Nachzügler treffen sich um 3 Uhr bei Schönwiese, Heubude, Ackerstraße. — Wir laden hierzu freundlichst ein.

Die Frauenkommission.

Auktion mit Abbruchs-Holz

Balken, Sparren, Verbandholz, 2 Paar Schiebetüren zur Autogarage, Bretter, Dachlatten, Brennholz findet

Mittwoch, den 16. Juli 1930, vormittags 10 Uhr, hier Kneipab Nr. 24, Werdertor, statt.

Verkäufe

Schlafzimmer billig zu verkaufen. Salewski, Altst. Graben 19-20 III zwischen 1—5 Uhr

Achtung! Radfahrer!
Wegen Aufgabe meines Danziger Geschäfts verkaufe:
Fahrräder, Fahrradteile, Gummibereifung
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Versäumen Sie nicht die günstige Gelegenh.
Arno Hesselbach, Danzig, 2. Damm 16

Elegantes **Herren-Fahrrad** wie neu, mit Torpedofreilauf f. 100 G. zu verk. Lavendelgasse 8, 3 lks.

Abwasch-Schrank Küchenschrank u. and. billig zu verkaufen. Am Spendhaus 5, 1, H.

Fast neuer **gr. Selbstfahrer** elekt. 3armige Messing-Krone billig zu verk. Heinrich-Scholz-Weg 18 1 Tr., links

Chaiselongues mit auch ohne Bettk. zu vk. Ferberweg 17. Polsterwkst. früh. 20

Korbgarnitur (dreiteil.) wie neu, weg. Raummangels zu verkaufen Kleine Gasse 1a. Hof, 2 Tr. Wölms.

Sport- u. Arbeits-Schuhe. eigene Anfertigung, zu verkaufen Schuhmacherei Friedmann, Schüsseldamm 10.

Meine seit 15 Jahr. bestehende Meierei u. **Vorkosthandlung** krankheitshalber zu verkaufen oder zu verpachten mit Wohnungstausch innerhalb d. Stadt. Ang. u. 7365 a. d. Exp.

Plüschschlafsofa, 28 G., nußb. Waschtisch m. Mpl. 36 G., Bettgest. m. Matratz. 35 G. Altst. Grab. 36, 1. r

Mittelfarbiger **Anzug** schlk. Fig., zu verk. Plaßeck, Tischlergasse 42.

Ein rotes **Plüschsofa** und Gardinen billig zu verkaufen. Weber, Tischlergasse 52.

Sehr gut erhaltener **Kinderwagen** „Brennabor" zu vk. Ohra, Hauptstr. 1, 3. Bel. 2—5 Uhr nm.

Flurgarderobe neu angefertigt, billig zu verkaufen Am Stein 5, part.

Gut erhaltenes **Grammophon** mit Horn u. Platten zu verkaufen Ohra, Voltengang 7, Lad.

Knickeier sehr billig Fisch, Altst. Grab. 102, Hof.

Tauben jung und alt, verk. Bialk, Rothahnchengang 6.

Ankäufe

Gut erhalt. blauer **Anzug**, Größe 160, zu kauf. gesucht. Ang. u. 7350 a. d. Exp. d. „V."

Anzüge, Schuhe, Wäsche, Fahrräder, Grammophonplatten, Bücher usw. w. gek. Tischlergasse 19. Gute

Geige zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis Glaumert, Schidlitz, Höhenw. 2

Herren- und Damen-Fahrrad nicht teuer, zu kaufen gesucht, Ang. m. Preis unt. 7373 an die Exp.

Schlafzimmer zu kaufen gesucht. Ang. u. 7366 a. Exp.

Offene Stellen

Arbeitsfreudige, redegewandte

Damen u. Herren

für einwandfreie Tätigkeit bei dauernd hohem Verdienst

gesucht

„Modern", Langer Markt 21

Damen und Herren

für den Besuch von Privaten von sofort gesucht. Nur Redegewandte wollen sich vorstellen 10—12 Uhr und 3—4 Uhr. Bei intensiver Arbeit hoher Verdienst.

Günther, Langer Markt Nr. 23, part.

„Elektro"-Großfirma sucht per sofort vertretungsweise auf 3—4 Wochen

perfekte Stenotypistin

mit deutschen und polnischen Sprachkenntnissen für technischen und kaufmännischen Schriftwechsel. Angebote unter 7372 an die Exp. der „Volksst."

Lehrfräulein gesucht. Fa. „Spezial" Damen-Frisi.-Salon, Eschenweg 18.

Lehrling mit guter Schulbildung und aus anständigem Hause sucht Kaufhaus **S. Zydower,** Danzig, Schmiedegasse 23/24

Bäckerlehrling nicht unter 16 Jahr. kann sich melden Steindamm 31. Tüchtige

Putzarbeiterinnen auch außer dem Hause, für Dauerstellung gesucht. Ang. u. 7368 a. Exp.

Stellengesuche

Damenfriseur sucht Stellung. Ang. u. 7352 a. Exp.

Jung. Mädchen sucht **Aufwartestelle** f. Vor- od. Nachm. Ang. u. 7355 a. Exp.

Ja. Frau m. guten langjährig. Zeugniss. wünscht noch Wäsche u. 2—3 mal i. der Woche Reinmachestellung zu übernehmen. Ang. u. 7354 a. Exp.

Jung. Mädchen sucht Stellung im Haushalt v. sof. Ang. u. 7371 a. Exp.

Ja. Frau sucht noch **Waschstellen** Frau Wojzifki, Kökische Gasse 2, 1.

Aeltere, zuverlässige **Wirtschafterin** sucht Stellung für d. ganz. Tag od. Nachmittagsstund. Ang. u. 7364 a. d. Exp.